

H. 777 57.

DAS MAGAZIN



Reise um die Welt in 8 Minuten / Spielereien mit Röntgenstrahlen / Ein Mensch wird Verbrecher

Nr. 96 August 1932

FIAT

514 6/30 PS
1½ l

*Der rassige Gebrauchswagen
von internationalem Ruf*

Warum kaufen Sie keinen Qualitäts-
wagen, wenn wir Ihnen einen solchen
schon ab **RM 2975** ab Werk liefern?

515 6/30 PS
1½ l

*Der wirklich geräumige Fünfsitzer
sparsamster Betriebsführung*

mit allen technischen Neuerungen:
hydraulische Bremsen, Niederrahmen,
breite Spur, Silent-Block-Aufhängung

522 10/52 PS
2½ l

*Ein moderner Sechszylinder
mit unvergleichlichen
Fahreigenschaften*
vollkommen geräuschlos, Spezial-Ge-
triebe mit geräuschlosem 3. Gang

**Deutsche
Fiat-Automobil-Verkaufs-A.-G.**
Berlin - Charlottenburg, Dahlmannstr. 20-21

Generalvertretung für Berlin und Brandenburg:
Karl A. Klein, Berlin W, Kurfürstendamm 69
Telephon: J 1 Bismarck 9602-03

Eigene Verkaufsstellen in Bremen, Breslau, Dresden,
Duisburg, Hamburg, Kassel, Köln, Königsberg, Leipzig,
München, Stuttgart

Vertretungen an allen größeren Orten

O J A

Nagellack

Paris Rue Anber 12 OJA Berlin W 50 Kurfürstendamm 13a

Verlangen Sie Gratisproben!



Neue Haut
von innen her durch
W-5-Dragees

Wenn die Haut welk wird und ihre Spannung nachläßt, dann haben Hautzellen ihre Erneuerungsfähigkeit eingebüßt. Die bisherige Behandlung der Haut von außen war meist erfolglos. Nach langjähriger Forschung ist es dem bekannten Dermatologen Dr. J. F. Kapp gelungen, den Immunkörper zu entdecken, der den Zellaufbau in der Altershaut von innen her so anregt, daß, wie durch histologische Untersuchung wissenschaftlich festgestellt ist, sich die **geschrumpften Zellen von 3 auf 10-12 Reihen in der Oberhaut vermehren**. Hierdurch wird die Haut von unten her neu aufgebaut, strafft sich und füllt so die Gesichtszüge, polstert also die dünn, welk und faltig gewordene Haut von innen heraus auf. **Welke, graugelbe Altershaut hellt sich auf**. Schon einige Tage nach Beginn der „W-5“-Kur spüren Sie eine deutliche Steigerung Ihres Wohlbefindens (die Begleiterscheinung jedes organischen Verjüngungsprozesses), und einige Zeit später merken Sie bereits, wie Ihre Haut sich klärt und spannt. Der Immunkörper wird in Tablettenform als „W-5“-Dragee hergestellt und einfach eingenommen. Fach- und Tagespresse haben diese Entdeckung als epochemachend für die Dermatologie und Kosmetik bezeichnet. „W-5“-Dragees erhält man **nur in den Apotheken**. Preis der Originalpackung RM. 9.80.

15 000 Proben kostenlos!

Gegen Einsendung des untenstehenden Gutscheins schicken wir Ihnen eine Probe zu Versuchszwecken inkl. Literatur kostenlos gegen 30 Pfennig Briefmarkenporto. (Wir senden keine unverlangte Nachnahme.)



GRATIS-GUTSCHEIN. Dr. Ballowitz & Co., Chem.-pharm. Fabrik, Berlin-Pankow 124

Erbitte eine Probe „W-5“-Dragees inkl. Literatur gratis. (30 Pf. Briefmarken für Porto anbei)

Frau, Frl., Herr:
Ort:

Kopfschmerz Spalt-Tabletten

Nach Chefarzt Prof. Dr. Ferrua
Ein neues Spezialmittel gegen Kopfschmerz von neuartiger Wirkung, das zum ersten Male auch die so häufigen **spastischen Ursachen** des quälenden Kopfschmerzes wirksam bekämpft. „Spalt-Tabletten“ haben die besondere Eigenschaft, den Kopfschmerz bereits im Entstehen zu beseitigen.

„Spalt-Tabletten“ sind in allen Apotheken zu haben

Jede Tablette ist mit diesem „Spalt“ versehen.



Sammeler

beziehen
ihre **BÜCHER** und **PHOTOS**
nur von
EDITION INTERNATIONALE
BLN.-SCHÖNEBERG-WEST
Postfach 325/E
Postscheckk.: Berlin 85215
Hochint. illustr. Prospekt
(30 Pf. Ausl. 2 Antw.-Sch.).
Probesendung: RM. 5.50.

Gummischutz für den Mann

postwendend 6 St. M. 1.60,
12 St. M. 3.15, frko., disk.
Vers. Bei Voreins. postlg.
Schreiben Sie sofort an:
Sana-Versand, 7, Berlin W 50, Postf.

Briefwechsel

u. Gedankenaustausch durch
den privat. Korrespondenz-
Zirkel „Liga-Intimus“. Über
ganz Europa verbreitet. Prospekt L 52 geg. Rückporto.
Sekretariat:
V. Rodd, Bonn, Drususstr. 2

MOMENT-PHOTOS

erh. Sie nach Spezialprospekt (Rückp. beif.) durch
ORIENT-VERSAND
Hamburg 1, Schließf. 703 (M.)

FrommsAct

Gummischutz Spezial.
Garantie 6 St. 1.50, 12 St.
2.80 frko. b. Voreins. disk.
Vers. Pat. Neuh. Liste gr. I
E. Thiele, Berlin W 30, Postfach 67/R

FrommsAct

Gummiwaren
Preislist. gratis. Sanitätsh. „Sorgenfrei“
Bl.-Wilmersdorf 1, Postf. 38



Frauen Eheleute
sicheren Rat gibt
unser. ill. Gratis-
Brosch. Diskr. Ehefragen,
ärztl. Ratschläg. u. nützlich.
Winke ein. Oberhebamme
nebst Patent-Neuh.-Liste
gratis u. diskret! **Hygiene-**
Instifuf, Berl. W 30, Postf. D

+ Gegen Korpulenz +

(Fettleibigkeit) gebrauche man stets nur unsere
„Tonnola-Zehrkur“

In kurzer Zeit erhebliche Gewichtsabnahme und
jugendliche, schlanke Figur. Kein Heilmittel,
sondern **natürlich fettzehrend**. Gar. unschäd-
lich. **Ärztlich empfohlen**. Keine Diät. Viele
Dankschreiben. **30 Jahre weltbekannt**. Preis-
gekrönt mit golden. Medaill. und Ehrendipl.
Preis Paket RM. 3.— mit Gebrauchsanweisung.
Porto extra (Postanweisung oder Nachnahme).

D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H.
Berlin W 30/511a, Eisenacher Straße 16

? SUCHE SIE ORIGINAL = PARISER GEHEIM-PHOTOS?

REICHE Auswahl in ultramod. SERIEN aller
ART. Jeder findet WAS ER SUCHT und ist
ZUFRIEDEN. KATALOG mit MUSTERSERIE
(9x12) RM. 5.— und RM. 10.— mit AUSGEW.
EXTRASERIE (13x18) RM. 20.—. PARISER
STEREO-SERIE (40 Stück) nur RM. 10.—
DISKRET nur gegen Voreinsendung
Madame NADINE, 48, Rue Daguerre.
Dept. D. M., PARIS. 14

Gratis! Privat-Photos

nach d. Leb. Mustersend. geg. Rückport.
Wittig & Co., Hamburg 26 S

Ideale Körperschönheit

Auswahlwerke mit 1000 erlesenen Naturaufnahmen
schöner Körper M. 4.—. **12 Einzelphotos** (9x14) M. 3.—,
24 Stück M. 5.—. **Stereo-Apparat** (9x12) mit 10
herrlichen Atelier- oder Freilicht-Aufnahmen M. 5.—,
mit 30 Photos M. 8.—. **ASA-Magazin**, 5 Hefte mit etwa
150 Naturaufnahmen statt M. 5.— nur M. 2.50, 10 Hefte
M. 4.50. **Männliche Körperschönheit**, 15 einzigartige
photogr. Aufnahm. M. 3.—. **10 Jünglings- od. Männer-**
Orig.-Photos M. 4.—, 20 St. M. 7.50. Bücherkat. kostenl.
VERSAND HELLAS, Berlin-Lichterfelde 1./148

+ Ich helfe Damen u. Herren +

mit preiswerten hyg. Ehebedarfsartikeln u. kostenlosen
Ratschlägen. **Wohlleben & Weber G. m. b. H., -BW 30/8**

Eros, Paradies und Hölle

Vollständige Ausgabe,
reich illustr. RM. 10.—
August, der Mann mit 300 Frauen und 1000
Kindern. Erlebnisse ein. Sexualriesen RM. 2.50
Junge Flagellanten RM. 4.50
Von höchsten Reizen. Aus der Praxis für
die Praxis RM. 2.50
Die Nonnen von Marienstern, ill. ...
Die geheimen Sitten, illustriert RM. 2.50
Tolle Nächte RM. 3.—
Der intime Zirkel in Tetuan, illustr. RM. 3.—
Aus dem Sklavenleben verschleppter Frauen
und Mädchen, illustriert RM. 2.50
Deutsches Versandhaus 233 d
Dresden-N. 6.

PHOTOS! PRIVATDRUCKE! individuell

Prospekt geg. 30 Pf. Porto.
Steglitzer Versand-Buch-
handlung Berlin-Steglitz,
Friedrichsruher Straße 19a

Damen vertrauensvolle, diskr. Beratung,

Untersuchung,
ärztl. Nachweis,
erfahrene frü-
here Hebamme.



Schwester Neubert
Berlin W 5, Kurfürstenstr. 149/11

Gummi- hygien. Artikel

Hilfe geg. Mannesschwäche.
Preisliste 6 gratis. Diskreter Versand.
ARNOLD, WIESBADEN, Schließf. 32

Lesen Sie
die
„Wahren
Geschichten

die
interessante
Zeitschrift
der
Erlebnisse,
für
50 Pfennig
überall
zu haben!

Moment-Photos

beziehen Sie direkt vom
Privatversand. Nur für
Sammeler. Prospekt
gratis (gegen Rückporto).
Berlin W 30, Schließf. 19

Gummischutz-Neuheit
mit 3 jäh. Garantie, äußerst
preiswert, Muster und Preis-
liste 271 gratis. „Di-Ri“,
Bln.-Lankwitz, Schließf. 27.

Paß auf!
Gummiwaren
hygienische Artikel
Preisliste gratis
P. LANG, Karlsruhe 16,
Kanonenstraße 3



Die modernen Menschen

werden aufs Leben losgelassen mit gesteigerten Wünschen nach Gelderwerb und Liebe. Für den Beruf sind Mann und Frau zumeist vorgebildet, aber eine **Lehrzeit der Liebe** ist ihnen oft fremd. Alle jungen Männer und jungen Mädchen, die einmal ihrem Partner nicht unwissend gegenüberstehen möchten, sollten sich daher frühzeitig über die Probleme der Liebe unterrichten und

das große Aufklärungswerk über

Liebes- und Geschlechtsleben

ohne Zögern bestellen. Bereits über 100 000 Stück verkauft! Dieses neuzeitliche Werk besteht aus vier Buchteilen m. vielen schönen erklärenden Bildern



auf Kunstdruckpapier, ist von Fachleuten in wahrheitsgetreuer, zeitgemäßer Form geschrieben und sagt alles, was moderne Menschen vor der Ehe und von der Ehe wissen müssen. Auch geeignet für Eltern, die ihren heranwachsenden Kindern etwas über die Beziehungen zwisch. Mann und Weib sagen möchten. Lautere Aufklärung nützt mehr als schämiges Schweigen oder halbe Wahrheiten.

Die Presse schreibt: ... es handelt sich um Darstellungen, die von hohem sittlichem Ernst getragen sind. Dieses Sammelwerk möchte man jedem lebenshungrigen Menschenkind in die Hand geben, um es vor gesundheitlichem Schaden, vor Verfehlungen und Enttäuschungen zu schützen. Ein Kunde schreibt: ... nachdem ich viel unnützes Geld für andere Bücher der Aufklärung ausgegeben hatte, fand ich endlich bei Ihnen das Langgesuchte. Ich bin erstaunt, wie es mir an Hand Ihres leicht verständlich geschriebenen Buches bald möglich war, in die Geheimnisse der menschlichen Natur einzudringen. Einiges aus dem Inhalt: Die Kunst, beachtet und bevorzugt zu werden. — Suggestion in der Liebe. — Wie erobere ich eine Frau? — Annäherung auf der Straße. — Das interessante Mädchen. — Was der Mann sucht. — Die Geliebte. — Flirt. — Freier harmloser Verkehr. — Jungfräulichkeit. — Das Vorleben. — Verlobung. — Entlobung. — Liebe und Ehe. — Flitterwochen. — Geschlechtsleben in der Ehe. — Schamgefühl. — Beschreibung und Funktion der Geschlechtsorgane. — Zeugung, Entwicklung und Geburt des Menschen. — Regelung des Kindersegens. — Verhütung der Schwangerschaft. — Besprechung der empfängnisverhindernden Mittel. — Junge oder Mädchen nach Wunsch und Wahl der Eltern. — Unfruchtbarkeit. — Das Leid der ungewollten Mutterschaft. — Frucht-abtreibung. — Neue Sexualmoral und Sexualhygiene. — Wechseljahre. — Untreue in der Liebe (vermeiden, bekämpfen, rächen). — Die Kunst, glücklich zu sein. — Die Ehe in der Gegenwart — u. v. a. Dieses Sammelwerk wird nur Erwachsenen über 18 Jahre geliefert. 4 Teile mit einem Bilderanhang zusammen RM. 6.45 portofrei! (Nachn. RM. 6.75.) Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Buchversand Gutenberg, Dresden-A. 541

LIEBESPHOTOS

Pariser Kuriositäten

bestehend aus 6 Serien von unveröffentlichten Photos. Preis pro Serie RM. 5.—

Bestellen Sie heute noch alle 6 Serien zusammen insgesamt 90 Photos zum Ausnahmepreis von RM. 20.—

Bei Bestellungen ab RM. 10.— sende ich kostenlos als Draufgabe außer den Geheimphotographien auch ein illustriertes und sehr gewagtes Werk von großem Wert und außerdem noch alle meine illustrierten Kataloge von BÜCHERN, PHOTOGRAPHIEN, FILMEN und LiebesAPHRODISIAKEN.

Schnelle und diskrete Zusendung in alle Länder gegen Banknoten, internationale Postanweisungen, Schecks (bei Zusendung gegen Nachnahme wird ein Aufschlag von 80 Pf. berechnet). Wir übernehmen die volle Garantie, daß Sie alle Ihre Bestellungen ohne Enttäuschung erhalten.

SCHREIBEN SIE SOFORT

M. LILIANE,

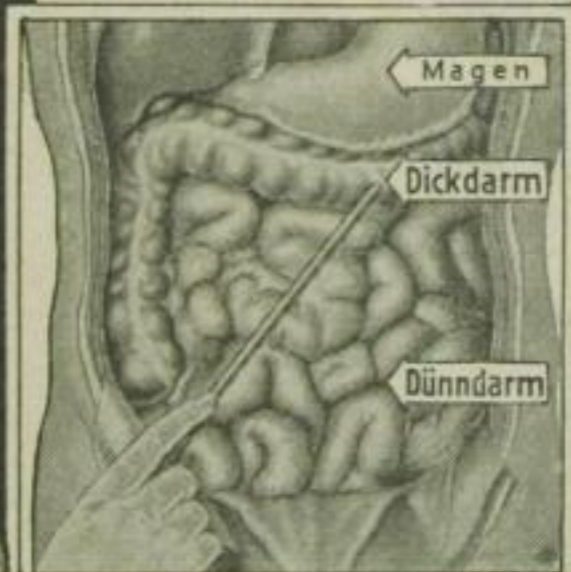
Éditrice, 1, Rue Blondel, PARIS (2^e)

Bei Einkäufen

bitte wir Sie, unsere Inserenten stets berücksichtigen zu wollen!!



An dieser Stelle



hier im Dickdarm stauen sich bei trägem Stuhl die Fäulnisgase und Gifte, die ins Blut gedrückt werden und den Organismus schädigen. Eine träge Verdauung verlangt ernste Beachtung, denn sie ist die Quelle so vieler unserer häufigsten Krankheiten.

Wenn die Verdauung träge ist, führt der Darm seine natürlichen Bewegungen nur schwach aus. Dragees „Neunzehn“, ein neues Präparat, nach den letzten Forschungsergebnissen des Universitäts-Professors Dr. med. Much hergestellt, bekämpft die Darmträgheit an ihrer eigentlichen Ursache, nämlich der fehlenden Darmbewegung. Dragees „Neunzehn“ (frei von Chemikalien) haben also gegenüber den alten Abführmitteln den Vorzug, daß sie auf ganz natürliche Weise für eine normale Darmbewegung sorgen und so die Verstopfung sicher bekämpfen.



zu haben
in allen
Apotheken.

Man kann also Dragees „Neunzehn“ ohne Schaden täglich oder nach Bedarf nehmen. Nach der Hauptmahlzeit ein Dragee „Neunzehn“ korrigiert die träge Verdauung, die Sie so fern von vollkommenem Wohlbehagen hält.

Wie starke Frauen schlanker werden!

Uebermäßige Fülle von Leib und Hüften macht schwerfällig, vorzeitig alt und zerstört jugendliches Aussehen. **Verblüffende Reduzierung** des Leibes u. der Hüften u. dadurch **modegerechte** Figur erzielen starke Damen durch mein einzigartiges

„Lupa“ - Spezialmodell

mit regulierbarem Leib- und Hüften-reduzierer, welcher ohne Übertreibung **Wunder wirkt**. Jede häßliche Schwellung unnötiger Fettmassen verschwindet und ihre Weiterentwicklung wird **verhindert**. Kein lästiges oder beengendes Gefühl, hindert auch bei der Arbeit **nicht**. Aus Ia Drell RM. 13.75, aus Seidenjacquard RM. 19.75 gegen portofreie Nachnahme. Brusthalter Mod. 3050 RM. 4.25. (Auf Wunsch in 2 Raten.) Tausche um oder zahle Geld zurück. Prospekte über Corselets, Leibbinden, Brusthalter usw. **gratis**.



Ludwig Paechtner, Dresden - A. 24/9, Bendemannstraße 15. 20 Jahre Marke „Lupa“, viele Anerkennungen. **Garantierter Sitz** nach aufgegebenen Taillen- und Hüftenweiten über dem Kleide gemessen. Wichtig: Ich habe **keine** Reisedamen und **keine** Filialen.

Damenbart

und lästige Haare sind

nur durch d. glänz. bewährte „**Helwakur**“ (Sternmarke) spurlos für immer z. beseitigt. Weltberühm. Spezialmethod., ärztl. empfohl.

Durch Abtöt. d. Haarbälge **Nachwuchs** ausgeschl. Sof. Erf. garantiert. Kur f. klein. Fläch. 2.75, stark 3.25, Orig.-Kur 5.50, f. stärk. Haarw. 6.50, f. gr. Körperfläch. 11.- Nachn. **HELWAKA - VERSANDHAUS, KÖLN a. Rh. 48**

VON BAD MERGENTHEIM

bestellen Sie bitte bei

Korpulenz Mergentheimer Entfettungstabletten
Ärztl. empfohl., Schachtel RM. 2.25, fünffach RM. 11.—
Alleiniger Hersteller: Laboratorium der Engel-Apotheke
Bad Mergentheim. Josef Eibel.

Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr

Lesen Sie dieses neue zweiteilige Buch über **Küssen und Lieben**. Sie werden dann bald wissen, wie Sie es anzufangen haben, mit Takt und Geschick Gegenliebe zu erwecken, um stets siegreich zu sein. Ein besonderes Kapitel erklärt, wie verborgene Gefühle im Kuß zum Ausdruck kommen: Der Gelegenheitskuß — Der lockende Kuß — Der Kuß der Brautnacht — Der Liebeskuß usw. — Zwei Teile mit **künstlerischen Bildern** (Kußszenen) zusammen RM. 4.35 (Nachnahme RM. 4.65) portofrei. Bei der Bestellung bitte das Alter angeben.



Buchversand Gutenberg, Dresden - Kl. 541

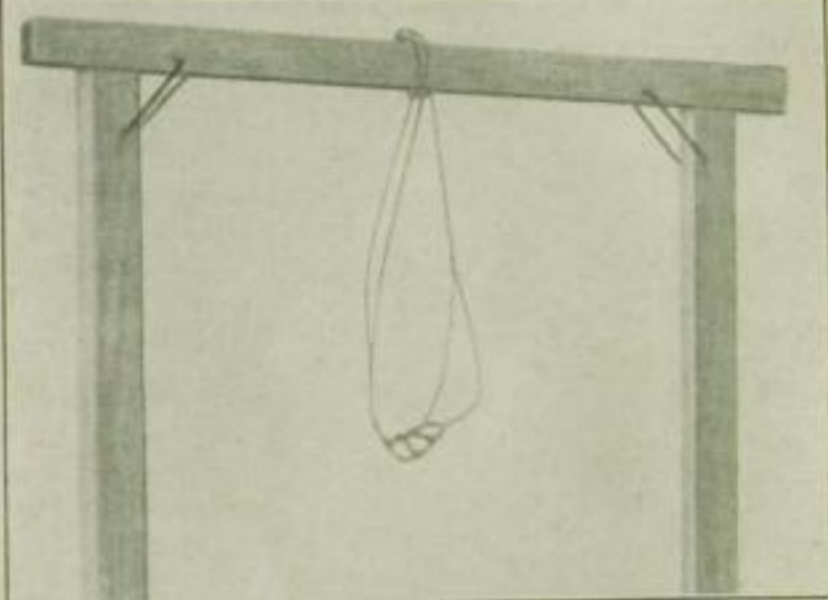
+ Gegen Magerkeit +

gebrauche man stets nur Steiners

„Oriental. Kraft-Pillen“

Sie bewirken in kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme, blühendes Aussehen u. schöne, volle Körperform (für Damen prachttvolle Büste); stärken die Arbeitslust, Blut und Nerven. — Gar. unschädlich. **Ärztlich empfohlen**. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaill. u. Ehrendipl. Preis 2.75 M. Pak. (100 Stck.) m. Gebrauchsanw. Porto extra (Postanweisung oder Nachnahme)

D. Franz Steiner & Co. G. m. b. H.
Berlin W 30/511, Eisenacher Str. 16



Ein Galgen wartet...

— so heißt der außerordentlich packende Detektivroman von dem berühmten englischen Kriminal-schriftsteller Ph. MacDonald, dessen Abdruck in

der soeben erschienenen Juli-Nummer der

„WAHREN DETEKTIV GESCHICHTEN“

beginnt. Mit atemloser, von Seite zu Seite sich steigender Spannung werden die Leser die meisterhafte Arbeit des großen Amateurdetektivs Anthony Gethryn verfolgen, der es hier mit einem „Fall“ ganz ungewöhnlicher Art zu tun hat.

Die „Wahren Detektiv Geschichten“ sind für 50 Pfennig überall zu haben!

**Inserate
im Magazin**

**haben
immer
guten
Erfolg!**

Soeben erschienen! Hochaktuell!

Die Wirkung des Geschlechtsverkehrs auf die eheliche Treue

Eine epochemachende Neuerscheinung auf sexualpsychologischem Gebiet von Dr. med. H. Offergeld, einem der bekanntesten deutschen Frauenärzte. Dr. Offergeld setzt sich in diesem Werk in freimütiger Weise mit der heutigen Scheinmoral auf dem Gebiet der Erotik auseinander und gibt praktische Fingerzeige zu glückerfühltem Eheleben / Preis **RM. 1.80**

Medizin-Verlag Dr. V. Schweizer, Pfullingen/Württ. B. 61

ADAMSON



ist ein Geschöpf des schwedischen Karikaturisten Jacobsson, ewig im Kampf mit seinen guten und bösen Trieben und mit der Tücke des Objekts. Jedes der Abenteuer ist virtuos gezeichnet, strotzend von witzigen Einfällen. „Wer über diese Bilderserien sich nicht totlacht, hat

nicht das Recht lebendig zu bleiben!“, urteilt das „Tagebuch“

Die Adamson-Bildserien:

**HUMOR · NEUE FOLGE
JAGD UND SPORT
LIEDER OHNE WORTE
TIERE U. MENSCHEN**

In Halbleinen je 2.70 RM.

Das beste Geschenk für die Jugend

FÜR JUNG UND ALT

Auswahlband. In Halbleinen 2.70 RM.

**DAS GROSSE
ADAMSON-ALBUM**

Enthält die Bände: Humor. Neue Folge. Jagd u. Sport. In Ganzleinen 10.80 RM.

**VERLAG DR. SELLE-EYSLER A. G.
BERLIN SO 16**

Privatdrucke interessante Bücher mit Bildern.
Gratis-Angebot für Bibliophilen u. Sammler durch Postfach 3401, Hamburg 25/N.

Achtung! Sammler!

Verlangen Sie unsere hochint., reichillustr. Privatprosperkte ü. rassige **NEUHEITEN** (Bücher, Photos, Privat- u. Sonderdrucke usw.) (30 Pf. Briefm., Ausl. 2 Postantw.-Sch.) Probesdg. „EXQUISIT“ RM. 6.—
VENUS PRIVATVERSAND, Berlin-Friedenau 15
Postscheckkonto: Berlin 131 834.

Lesen Sie die

LUSTIGEN BLÄTTER

Das amüsante Witzblatt

Für 50 Pf. überall zu haben!

Frauen, schützt Euch!



Ford. Sie noch heute Gratisbroschüre 20 über neuartiges Frauenschutzmittel. Ärztlich und staatsklinisch begutachtet, absolut sicher und zuverlässig, einfache Handhabung. **1 Jahr Garantie.** — Zeitgemäße Preise. Eine Wohltat für die Menschheit. Lieferung nur an Erwachsene.
N. Zierler, Berlin-Wilmersdorf 24, Nassauische Str. 36

PRIVATDRUCKE EROTIKA

Sammler u. Bibliophile verlangen Sonderprosperkte seltener Privatdrucke durch

**Buchversand M. Ostrau, Postf. 10A
Tschechoslowakei**



Antinéa

*Aus dem Tagebuch des Leutnants St. Avit
Mit Aufnahmen aus dem Nero-Film „Atlantis“*

Heute haben wir große Truppenschau gehalten, denn mein Freund Morhange und ich sollen die Tuareg-Stämme auskundschaften. Endlich eine Abwechslung!

Wir sind bereits drei Tage unterwegs. Die ewige Einöde des Sandmeeres ist furchtbar. Heute fanden wir einen Tuareg, der verdurstend nahe den Felsen des Hoggar im Sande lag. Was tut er allein in dieser unendlichen Einöde? Wir nahmen ihn mit.

Die Ereignisse überstürzten sich. Ganz unvorhergesehen überfiel uns ein Haufen von Tuaregs. Wir schossen. Plötzlich war alles still. Mir war, als würde ich auf dem Rücken eines Kameles davongetragen.

Ich bin in einer fremden Stadt in einem kahlen, nüchternen Raum. Der Tuareg, den ich vom Verdursten errettet habe, sitzt mir gegenüber. Er antwortet auf keine meiner Fragen. Wo ist Morhange?

Ich rief seinen Namen verzweifelt durch die Gassen dieser verwünschten Stadt. Niemand hält mich, doch die Tore der Stadt sind von riesenhaften Tuaregs besetzt. Mein Kopf schmerzt, meine Glieder hängen wie Zentnergewicht an meinem Leibe. Ich möchte schlafen, schlafen . . .

Ich habe im Fieber gelegen. Ein kleines braunes Mädchen, Tanit Serga, hat mich gepflegt. Sie hat gute Hände.



Wir fanden einen Tuareg, der verdurstend im Sande lag



Heute haben wir Truppenschau gehalten . . .

Ein phantastischer Traum drückte meine Sinne: ich werde getragen, viele hundert Meter tief. Über tausend Treppen und Gänge. Es ist dunkle Nacht. Ich muß tief unter der Erdoberfläche sein. Es ist seltsam: keine Fenster, nur Salzwände. Am Boden dichte Teppiche. Ich weiß nicht mehr, ob das Traum oder Wirklichkeit ist.





Ein kleines, braunes Mädchen hat mich gepflegt. Sie hat gute Hände

losen Gängen, hat mich der Norweger Torstenson überfallen. Ich schlug ihn nieder. Sein Fall war schwer und hart. Er muß tot sein . . .

Ich habe sie gesehen, die Beherrscherin dieses Wunderreiches. Sie ist schön, unfaßbar schön. Sie sah mich an, als wollte sie mich aussaugen.



Dann sah ich Antinéa.
Sie ist schön, unsagbar schön . . .

gewagt, sie zu verschmähen! Da habe ich ihn niedergeschlagen. Ich muß von Sinnen gewesen sein. Sie haben mich gefesselt fortgetragen

Tanit Serga riet mir zur Flucht. Sie hat ein Kamel besorgt und Wasser. Wir sind bereits fünf Tage unterwegs. Wir haben

Ein Weißer ist noch da: Ivar Torstenson. Sein Blick gleicht dem lauernden Katzenblick des Geparden, der hier herumschleicht. Sie reden hier von Antinéa.

Wer ist Antinéa, die mich zu sich rief, und von der sie sprechen wie von einer Fürstin?

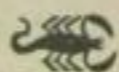
Auf dem Wege zu ihr, in dunklen, end-



In dunklen, endlosen Gängen hat mich der Norweger Torstenson überfallen . . .

Heute habe ich Morhange gesehen! Ich bin ihm nachgerast, habe gerufen, geschrien. Er war verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt.

Es ist wie ein Wahnsinnstraum. Ich habe Morhange erschlagen! Er war bei ihr, Antinéa, und sie — liebt ihn. Er aber hat es



Heute habe ich Morhange gesehen. Ich bin ihm nachgerast, habe gerufen, geschrien . . .



Tanit Serga hat sich zu mir geschlichen und rät mir zur Flucht

mich in der Wüste gefunden. Ich weiß nichts davon. Die Vergangenheit ist wie ein gährender Abgrund . . . — Heute hörte ich einen Vortrag im Radio über Atlantis, der versunkenen Märchenstadt. Auf einmal stand alles, was geschehen war, klar und deutlich vor mir. Ich habe Farrieres alles erzählt. Den Kampf, die Salzstadt, die Unterwelt —



Auf einmal stand alles, was geschehen war, klar und deutlich vor mir

wieder zurückgekehrt war. Leutnant Farrieres nahm sofort die Verfolgung seiner Spur auf. Aber kurz nach dem Ausritt wurde die Truppe von einem Samum überrascht, und im Verlaufe einiger Augenblicke war jede Fährte verweht. St. Avit blieb für immer verschollen.

bald kein Wasser mehr. Tanit Serga trägt die Qual der Hitze und des Durstes wie ein Engel.

Heute habe ich sie in der Wüste begraben . . . Ich fühle es deutlich: das ist auch mein Ende.

Im Spital von Uargla bin ich wieder zu mir gekommen. Vor sechs Wochen hat man



Sie hat ein Kamel besorgt und Wasser . . .

Morhanges Tod. Auch Antinéa. Ich glaube, Farrieres hielt mich für wahnsinnig. Er sah mich so sonderbar an. Was zum Teufel hält mich noch hier? Ich will zu Antinéa.

*

Am nächsten Morgen stellten Kameraden des Leutnants St. Avit fest, daß er auf einem Kamel in die Wüste geritten und nicht



Kurz nach dem Ausritt wurde die Truppe von einem Samum überrascht, der jede Fährte verwehte

„Da hat Willy
recht
gehabt ...“



Die Programme sind wirklich übersichtlich. Da gibt es keine Sucherei! Mit einem Blick ist alles zu übersehen ...“ Sie kann sich auch freuen, denn die **jetzt im Umfang verstärkte**

Deutsche Funk-Illustrierte

DIE SCHNELLSTESZITUNG DER DEUTSCHEN ILLUSTRIRTER
MIT EUROPAPROGRAMM

bringt **das Programm aller deutschen Sender völlig ungekürzt** und ein **ganz ausführliches Europa-Programm** für jeden Tag gesondert und übersichtlich geordnet. Sie bietet ferner zahlreiche Artikel über alle den Hörer interessierenden Gebiete des Rundfunks, einen Radio-Briefkasten, wertvolle Ratschläge f. Bastler, einen spannenden Roman u. viele aktuelle Bilder. Trotz ihrer Reichhaltigkeit kostet die „**Deutsche Funk-Illustrierte**“

nur 10 Pf.

Die „Deutsche Funk-Illustrierte“ erscheint jeden Freitag und ist überall zu haben!

DIE DEUTSCHE ILLUSTRIRTE
VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H. / BERLIN SO 16



Ehrenberger: Lodernde Glut

Wir helfen Ihnen
Ihr Heim
verschönern!

Sie werden erstaunt sein, wenn wir Ihnen das hier abgebildete **vielfarbige, originalgetreue Kunstblatt** (24×30 cm) im geschmackvollen **Goldrahmen** unter Glas für den **außerordentlich 2.-** niedrigen Preis von nur .. **RM. 2.-** anbieten. Wir können diese außerordentliche **Vergünstigung** auch nur den Lesern des „MAGAZIN“ gewähren. Lieferung erfolgt vollständig **porto- und spesenfrei**.

Ausführlicher illustrierter Prospekt über unsere sonstigen vielfarbigen Kunstblätter in höchster Vollendung (Stilleben, Landschaften, Kinder, galante Kunst und alte Meister) zu Vorzugspreisen von **RM. 1.50** (18×24 cm), **RM. 2.-** (24×30 cm), **RM. 2.50** (30×40 cm), **RM. 4.-** (40×50 cm), **RM. 4.50** (Leinwandbilder 40×50 cm) steht Ihnen gratis zur Verfügung.

Kunsthändler, Glaser, Buch- u. Papierhandlungen wollen Spezialofferte über die außerordentlich billigen und leichtverkäuflichen Objekte verlangen.

Hier abtrennen

An DR. SELLE-EYSLER A.G., Abt. Alku M. 96
Berlin SO 16, Melchiorstraße 23

Hiermit bestelle ich

.....gerahmt, Kunstblatt: **Lodernde Glut** v. Ehrenberger
24×30 cm, in Goldleiste, zum **Vorzugspreis von RM. 2.-**

.....reichillustr. Verzeichnis der Kunstblätter **kostenlos**.
Betrag bitte per Nachnahme erheben — schicke ich gleichzeitig ein (Postscheckkonto Berlin 46 482). Nicht-gewünschtes bitte durchstreichen.

Name u. Stand:

Datum u. Adresse:

Eine spannende Reise = in Ferienlektüre

bilden die interessanten und fesselnden Romane der Sammlung „Deutsche Illustrierte“ = Roman-Bibliothek. Als Leser des „Magazin“ erhalten Sie die geschmackvoll in Halbleder gebundenen Bände

zum Vorzugspreis

von nur je

RM. 1.25.

Die Lieferung erfolgt vollständig porto- und spesenfrei. Auf Wunsch liefern wir die Bände auch nach und nach in wöchentlichen, halbmonatlichen und monatlichen Abständen. Selbstverständlich können Sie auch jeden Band einzeln bestellen.



Nebenstehenden Bestellschein wollen Sie bitte ausschneiden und im offenen Kuvert mit 4 Pf. frankiert bzw. auf eine Postkarte geklebt mit 3 Pf. frankiert an Ihre Buchhandlung oder direkt an den Verlag Dr. Selle-Eysler AG., Berlin SO 16, senden. Falls Sie den Schein nicht ausschneiden wollen, genügt es, wenn Sie die Bestellung auf eine mit 8 Pf. frankierte Postkarte schreiben.

An den Verlag Dr. Selle-Eysler AG., Abt. M. 96, Berlin SO 16

Hiermit bestelle ich durch die Buchhandlung

„Deutsche Illustrierte“-Roman-Bibliothek

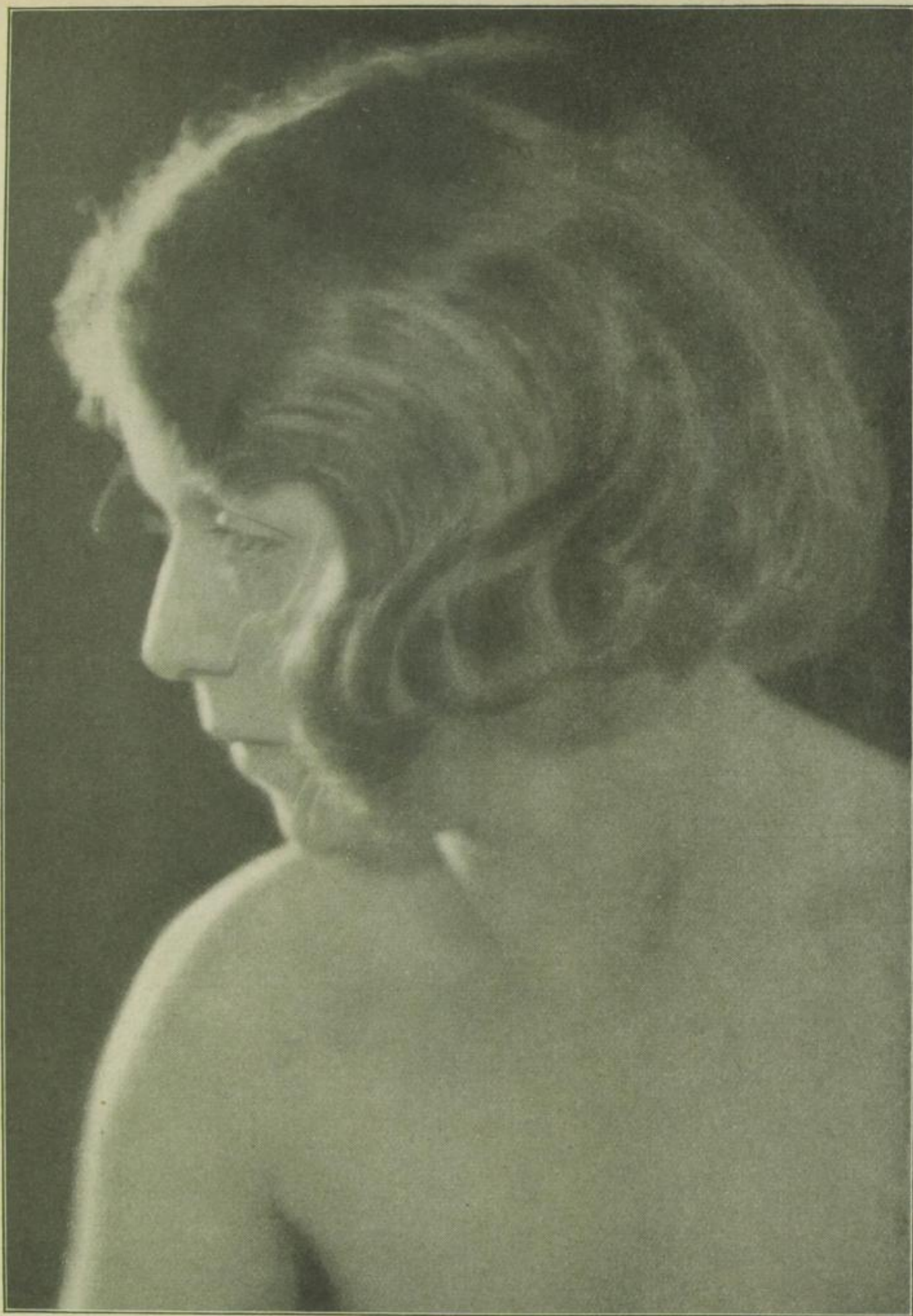
- Buch 1: Exempl. *Ernst Klein*: Es gibt eine Macht. Kriminalroman
 Buch 2: Exempl. *Ilse Schuster*: Drei Frauen gingen ihren Weg. Gesellschaftsroman
 Buch 3: Exempl. *Ernst Klein*: „Liebe“. Roman eines Erpressers
 Buch 4: Exempl. *S. Bergengruen*: Teufel im Gottesland. Roman aus Kurlands Bolschewistenzeit
 Buch 5: Exempl. *Ilse Schuster*: Und alles hängt von Tutti ab. Liebesroman
 Buch 6: Exempl. *Rudolf Presber*: Geschichten um Bübchen. Illustriert
 Buch 7: Exempl. *Ernst Klein*: Eine Frau allein in der Welt. Liebesroman
 Buch 8: Exempl. *Linz-Bergengruen*: Der Dornenweg des letzten Zaren. Illustriert
 Buch 9: Exempl. * * *: Das goldene Girl. Mein Lebensschicksal. Ein wahrer Roman. Illustriert
 Buch 10: Exempl. *Linz*: Rasputin, der Dämon des letzten Zaren. Illustriert
 Buch 11: Exempl. *Konrad Linz*: Königin Luise. Ein Lebensbild. Reich illustriert
 Buch 12: Exempl. *Ilse Schuster*: Sturm um Xenia. Gesellschaftsroman
 Buch 13: Exempl. *Lo Marx-Lindner*: Spiel um die Ehe. Liebesroman
 Buch 14: Exempl. * * *: Arme kleine Germaine. Ein wahrer Roman. Illustriert

Ich wünsche die sofortige porto- u. spesenfreie Zustellung oben bezeichneter Bände. Betrag bitte ich per Nachn. zu erheben — zahle ich gleichzeitig auf das Postscheckkonto Berlin 2488 ein.

Ich bitte, mir die Bände einzeln nacheinander in wöchentl. — halbmonatl. — monatl. Abständen zuzusenden u. den Betrag von RM. 1.25 für jeden Band (Bd. 6: RM. 1.85) einzeln per Nachn. ohne Berechnung der Porto- u. Nachnahmegebühren zu erheben. (Nichtgewünscht. durchstr.)

Name u. Stand:

Datum u. Adresse:



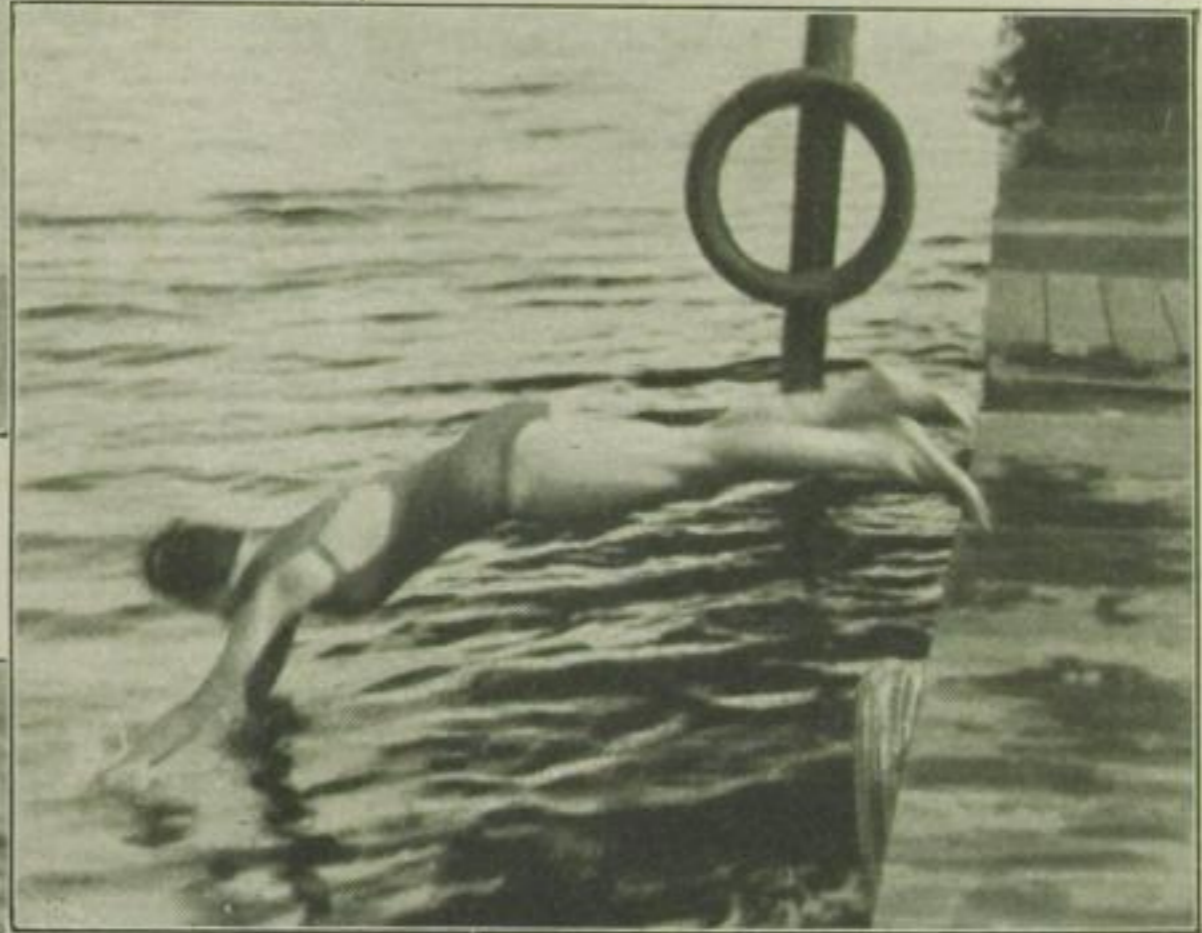
„Bärbele“

Aufnahme von Gerda Katz



„Sehr schön warm heute
— —!“

Barby



„Rin ins Vergnügen — —!“



„Gibt's was Schöneres
— —?“

*

„Kommt gleich nochmal
— —!“



beurlaubt



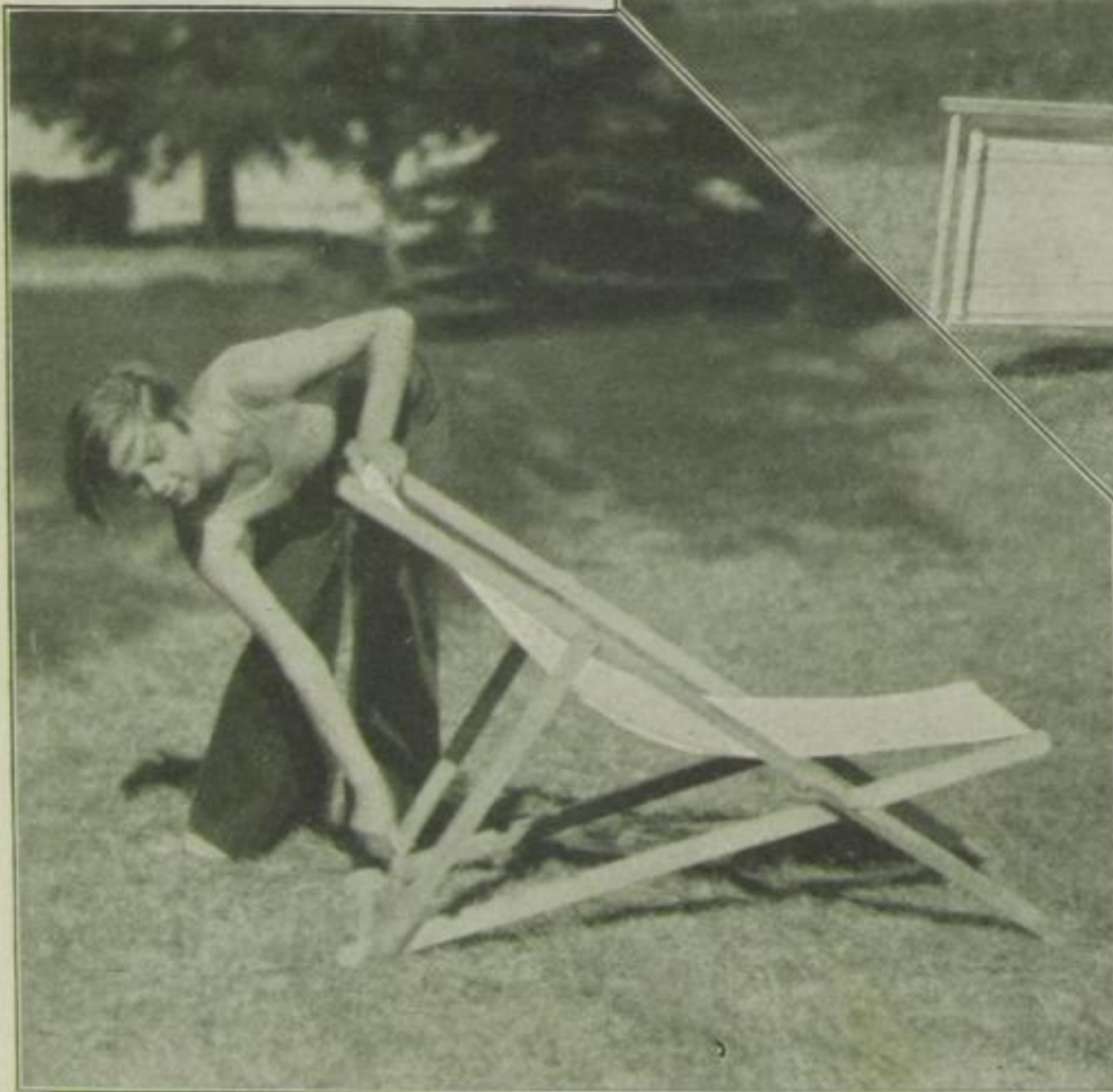
„Nun aber in die Buxen
— —!“



„Und zum Wärmen
in die Sonne — —!“

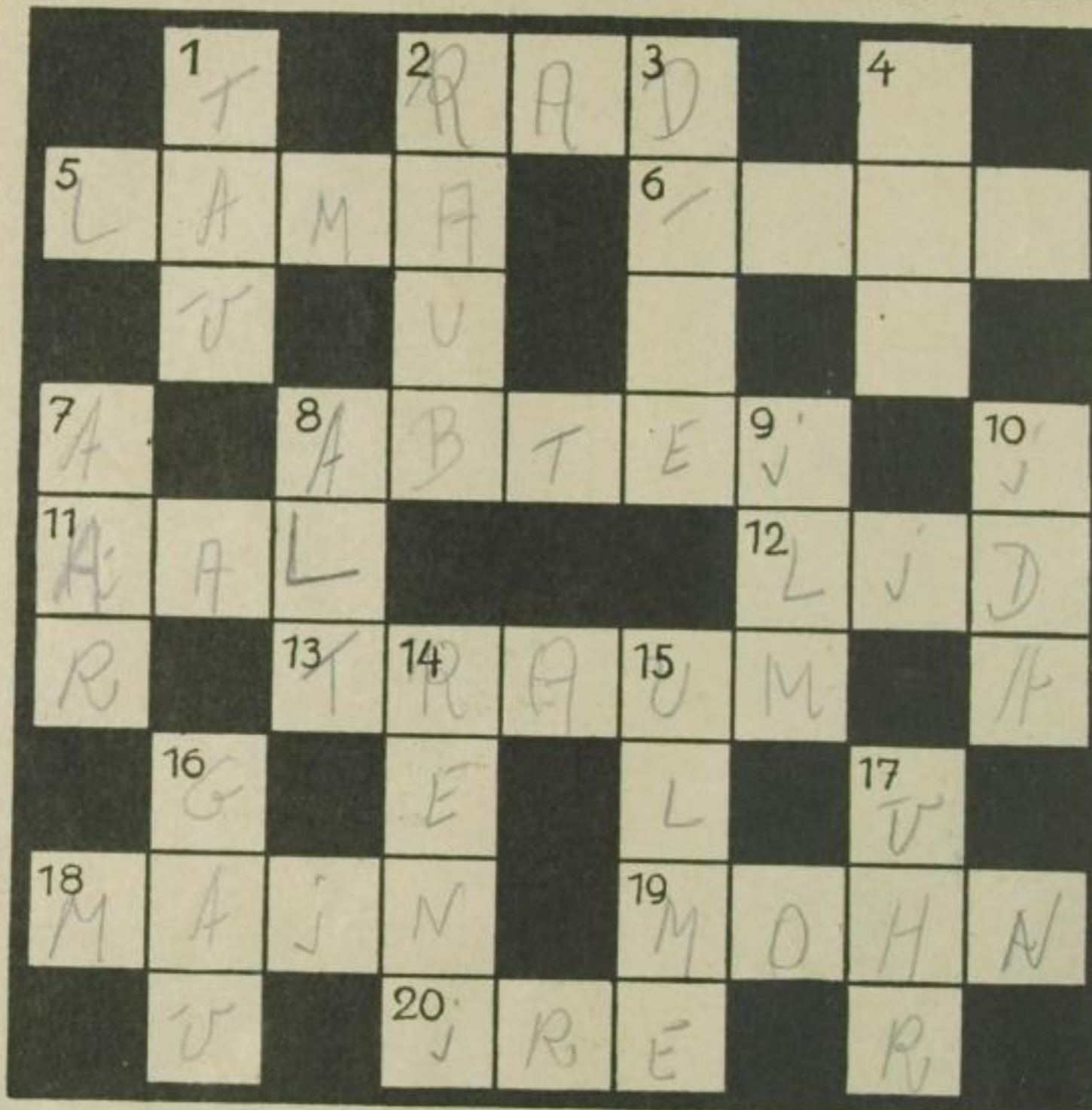


„Das Magazin'
und ‚Elegante Welt‘
als Lektüre — —!“



*
„Nur der Stuhl rutscht
natürlich wieder aus
— —!“

KREUZWORT-RÄTSEL



Senkrecht:

1. Naturerscheinung, 2. Verbrechen, 3. Berühmt. Schauspielerin, 4. Nebenfluß der Donau, 7. Nebenfluß der Donau, 8. Stimmlage, 9. Fluß in Thüringen, 10. Weiblicher Vorname, 14. Berühmter Maler, 15. Baum, 16. Bezirk, 17. Zeitmesser.

Waagrecht:

2. Teil des Wagens, 5. Tier, 6. Gefäß, 8. Klösterliches Stift, 11. Fisch, 12. Teil des Auges, 13. Geistige Vorstellung während des Schlafes, 18. Nebenfluß des Rheins, 19. Pflanze, 20. Staatsangehöriger.

Gütermann's

Nähseide

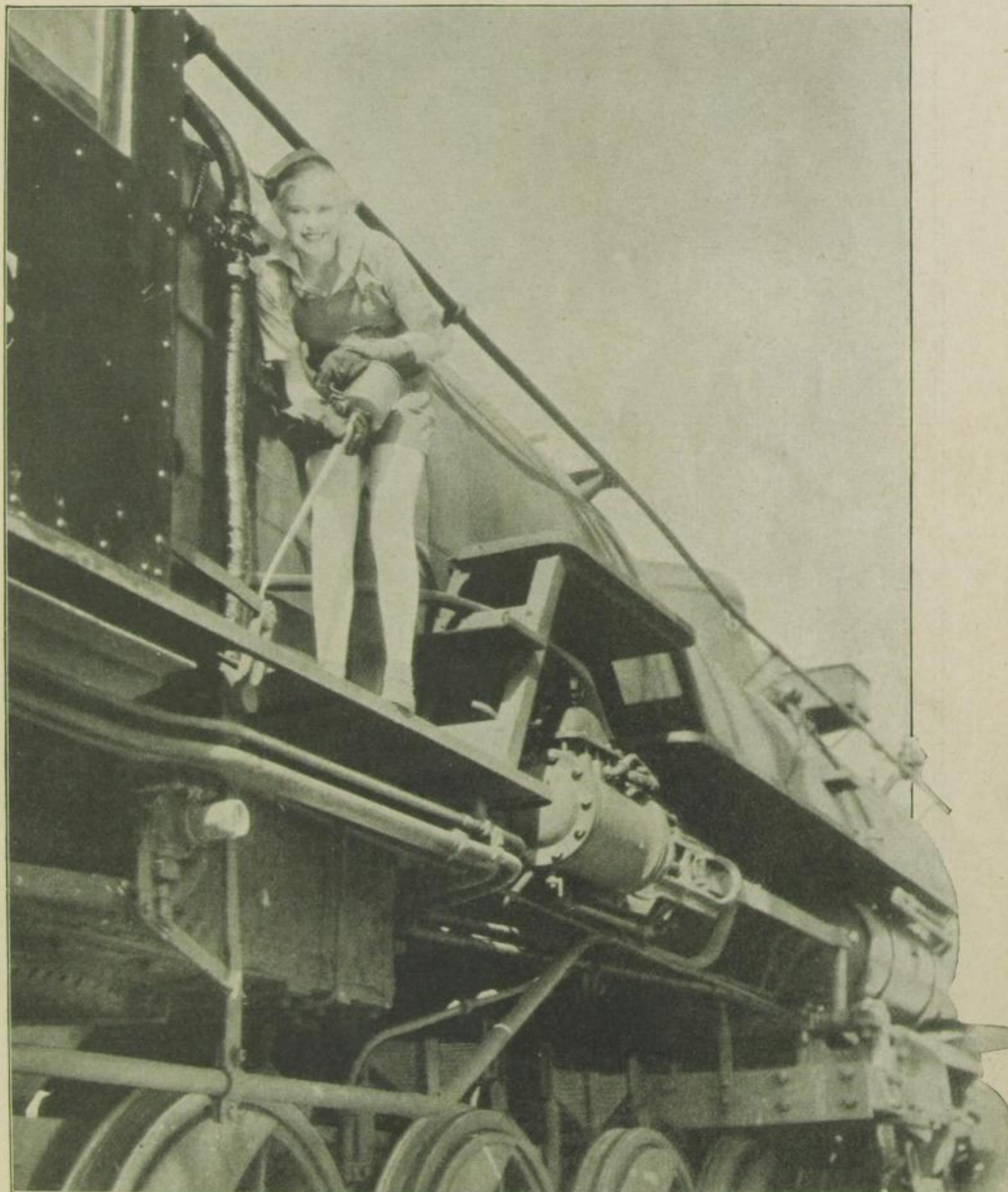


DAS MAGAZIN

Nr. 96

AUGUST

1932



Die Tochter des Lokomotivführers

Metro-Goldwyn-Mayer

halt!

Jetzt kann sich jeder
einen **FÖN** kaufen,
15⁵⁰ weil er jetzt nur
RM kostet!



FÖN - GNOM

hochglanzvernickelt . . . **15.50** RM
in Bakelitausführung . . . **16.50** RM

**Jede Dame braucht ihn
für die tägliche Frisur!**

Ca. 2 Millionen in der ganzen Welt ver-
breitet, der beste Beweis für seine Qualität.

Überall erhältlich!

Fabrik: **SANITAS, BERLIN N 24**

Neu! FÖNBRUNN (mit VDE- Zeichen)

Der elektrische Warmwasserspender **RM. 35.—**

Apparate zur natürlichen Körper- u. Schönheitspflege:

Vibratoren: „Sanax“, „Penetrator“, „Vibrofix“

Hochfrequenz-Apparate: „Radiostat“, „Radiolux“

Überall erhältlich!

DAS MAGAZIN

HERAUSGEBER: F. W. KOEBNER

VERLAG: DAS MAGAZIN DR. EYSLER & CO. VERLAG G. M. B. H.
BERLIN SO 16, MELCHIORSTRASSE 23 / TEL.: JANNOWITZ F 7, 6681-6686

AUGUST 1932 — 8. JAHRGANG — NUMMER 96



M. G. M.

Joan Marsh

Moderner Klabauteermann



Yachting

Die große Mode in Kalifornien

Jede Saison ist drüben etwas anderes Trumpf. Diesmal haben sie's mit dem Wassersport. Vor allem die Frauen sind ganz toll danach. Es scheint, als wären ihnen die Rekorde von Campbell zu Kopfe gestiegen. Ein Segler, ein Motorboot, eine Yacht sind augenblicklich höchster „Schick“. Selbst ein Rolls Royce ist dagegen in den Schatten gestellt. Die Auto-

Hau — rrruck!

schönheitskonkurrenzen sind Motorbootrennen und Regatten gewichen.

Es wäre ein unnützes Bemühen, wollte man die Ursachen für das Auftauchen einer solchen allgemeinen Geschmacksrichtung ergründen. Jedenfalls aber haben wir es hier mit einem durchaus vernünftigen „Spleen“ zu tun. Das klingt paradox, aber im Vergleich zu der am Strande von Palm Beach vor einigen Jahren geherrschten Mode, mit wilden Tieren an der Leine spazieren zu gehen, kann man diese Strähne als durchaus ver-

Corinne Griffith bleibt als einer der wenigen Stars auch in ihrem Segelboot dem Rock treu





Madge Evans, die Besitzerin des schönsten Motorbootes von Palm Beach



Schiffsjunge
(Wynne Gibson)

Steuermann
(Clara Bow)

Kapitän
(Leila Hyams)

Paramount
M. G. M.

nünftig bezeichnen. — Kenner der Frauenpsychologie meinen, daß dieser Zug ins Blaue in innigstem Zusammenhang mit der diesjährigen entzückenden Strand- und Wassermode steht, die den Frauen wieder einmal Gelegenheit gibt, sich von einer neuen Seite zu zeigen. So leger und ungezwungen die Kleidung für das Boot auch sein mag, gibt sie doch, wie das Beispiel Madge Evans vor Augen führt, die Möglichkeit, trotz Hose und Seemannskappe außerordentlich elegant zu sein. Das liegt erstens daran, daß Weiß in diesem Sommer und ganz besonders auf dem Wasser dominierend ist. Zweitens machen die enganliegenden Westen diesen Anzug außerordentlich kleidsam. Aber noch aus einem anderen Grunde wird dem Segelsport mit Vorliebe gehuldigt. Selbst segeln heißt nicht auf der faulen Haut liegen (was man zwar mitunter auch sehr gerne tut), sondern dabei muß man sich bewegen, muß den Körper dauernd im Training halten. Das aber wird seit Jahren den amerikanischen Frauen und nicht minder den unseren als das beste Schönheitsmittel angepriesen.

Weil man die Absicht hat, ewig jung zu bleiben, und auch wirklich noch sehr jung ist, piratet man auf hoher See herum. Ist man glücklicher Jachtbesitzer, versteht es sich von selbst,



Segler Ahoi!

Landurlaub



Phot. Ufa

Zwei englische

Die Londoner Schauspielerinnen

daß man seine Freunde zu einer mehrwöchigen Reise in den mexikanischen Golf oder an der Küste von Kalifornien entlang einlädt. (Bei uns tut es auch die Ostsee.) Es ist dies tatsächlich die beste Möglichkeit, der gewohnten Umwelt, den tausend Bekannten und den unzähligen gesellschaftlichen Verpflichtungen zu entfliehen. Das haben vor allem die Filmstars mehr als nötig. Vielleicht erklärt sich damit ihre große Vorliebe für den Segelsport. Aber das Mutterland der großen internationalen



Modell Matita

Phot. Shaw Wildman

Jachtbesitzerinnen

Sari Maritza und Nora Swinburne

Segelregatten bleibt nach wie vor die französische Riviera. Hier treffen sich alle Nationalitäten und es ist selbstverständlich, daß Kalifornien, das Land der Stars und Millionäre, den anderen Ländern keineswegs nachsteht. Schon aus Reklamegründen beteiligen sich die Hollywooder Filmieblinge daran. Aber am liebsten durchstrolchen sie doch ihre heimischen Gewässer und ziehen auf Seeabenteuer aus, die nicht selten in einer neuen Filmehe ihren vorübergehenden Abschluß finden. *Georgia.*

Erfindungen, über die die Welt lachte

Von Universitätsprofessor Dr. Josiah Rood, Oxford

Französische Zeitungen berichteten kürzlich, daß der Ingenieur Remy mit einem vorerst wunderbar anmutenden Projekt hervorgetreten sei. Man hat schon lange den Wunsch, Ägypten längs der Küste durch eine Eisenbahn mit der Kapkolonie zu verbinden, jedoch sind alle derartigen Pläne vorläufig undurchführbar, weil jede Gleisanlage in kürzester Zeit vollkommen vom Sande verweht sein würde. Remy hat nun Skizzen und Berechnungen vorgelegt, nach welchen er eine Art Über-Untergrundbahn bauen will. Nach seinen Ideen soll ein ungeheurer Röhrenstrang auf die Oberfläche des Landes gelegt werden, durch den die Züge unbehindert verkehren können; Sandverwehungen könnten unter solchen Umständen dem Betrieb natürlich nichts anhaben. Unmöglich? Ich werde mich hüten, das Projekt als undurchführbar zu bezeichnen.

Das Wort vom geistigen Beharrungsvermögen ist noch nicht so sehr alt, aber der Begriff, für den es steht, bedarf bereits wieder einer Abänderung, einer Einschränkung. Die letzten hundert Jahre haben die Menschen in außerordentlicher und sich ständig steigender Geschwindigkeit vor eine Fülle neuer Probleme, aber auch vor neue Tatsachen gestellt, und es blieb und bleibt dem Erdenbürger keine andere Wahl, als sich so schnell und gut wie möglich auf das Gegebene einzustellen. Wo unsere Großväter noch von einem gesunden Konservativismus gesprochen haben, muß die heutige Generation darauf bedacht sein, Gedanken und Ideen lebendig genug zu erhalten, um neue Begriffe, neue Unabänderlichkeiten nicht nur aufzunehmen, sondern auch davon Gebrauch zu machen.

Ein paar Beispiele sollen zeigen, wie schwer noch vor wenigen Dezennien die Welt für eine neue Idee auf dem Gebiet der Technik zu gewinnen war.

Da waren jene Theoretiker, die ihre Mitwelt haarscharf und anscheinend unwiderleglich bewiesen, daß eine fortdauernde Bewegung von Stahlrädern auf Stahlschienen aus den verschiedensten Gründen unmöglich sei. Der französische Physiker Bernouilli wies sogar mit mathematischen Gründen nach, daß überhaupt jegliche Fortbewegung mittels Dampfkraft utopisch sei. Seine ironisierende Denkschrift über die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Untersuchungen wurde zwar von der Pariser Akademie preisgekrönt, aber schon wenige Jahre später fuhren die Eisenbahnen trotz aller gelehrten theoretischen Abhandlungen.

Ein anderer Gelehrter in Berlin hatte die Sache aus dem Grunde für lächerlich erklärt, weil dem ungeheuren Luftdruck, den die schnelle Bewegung verursachen würde, weder Mensch noch Tiere für mehr als einige Minuten standhalten könnten.

Über eine andere Einstellung zu derselben Angelegenheit las ich vor kurzer Zeit einen Ausspruch des österreichischen Kaisers Ferdinand I., als man seine Zustimmung zu den Plänen einer später nach ihm benannten Eisenbahnlinie ansuchte. „Warum sollen wir eine Eisenbahn bauen, wenn nicht einmal die Überlandkutschen immer ganz besetzt sind?“ Daß der Bedarf für eine Sache eigentlich erst nach ihrer Herstellung einsetzen kann, hat der Kaiser nicht bedacht.

Dampfmaschine und Benzinmotor haben ebenfalls ihre Lacher gehabt. Der englische Professor James Lardner legte in einer umständlichen wissenschaftlichen Abhandlung dar, daß man ebensogut den Versuch machen könnte, über den Ozean mit eigener Arm- und Fußkraft zu schwimmen, wie an der Überfahrt mittels Dampfkraft zu experimentieren; beides sei gleich aussichtslos. Genau zwei Jahre später, 1819, ließ es sich der erste Dampfer, die „Savannah“, allerdings trotzdem nicht nehmen, die Überquerung des Atlantiks zu vollführen. Beim Benzinmotor schienen die warnenden Stimmen allerdings anfänglich recht zu behalten, denn die ersten

Versuche kosteten die Erfinder durch Explosionen das Leben, bis es allmählich gelang, den Motor zu praktischem Gebrauch auszugestalten.

Auch an die Erfindung des Leuchtgases knüpfen sich ähnliche Erinnerungen. Während Harry Murdoch, der Erfinder dieses Gases in England, in kurzer Zeit Anerkennung fand, hatte der französische Ingenieur Lebon, der es sich in den Kopf gesetzt hatte, in Paris Gasbeleuchtung einzuführen, ein tragisches Schicksal. Zuerst lachte man über seine Pläne weidlich, und sein Anerbieten, Bäume in Leuchtgas zu verwandeln, wurde mit Spott abgelehnt, trotzdem er seine Mitbürger aufforderte, sich die in seinem Laboratorium brennende Thermo-Lampe ohne Docht wenigstens anzusehen. Die Gelehrten seiner Zeit verstanden es dann sogar, die Volksmenge gegen den „Betrüger“ so sehr aufzubringen, daß man ihn am 2. Dezember 1804, dem Krönungstage Napoleons, in den Elysäischen Feldern erstach. Tatsächlich brannten denn auch die ersten Gaslaternen in Paris nicht vor dem Jahre 1818, während dies beispielsweise in Manchester schon ein Dutzend Jahre früher geschah. Berlin und Wien waren allerdings noch später daran.

Der erst 1929 verstorbene Erfinder des Gasglühlichts, Dr. Karl Auer-Welsbach in Österreich, hatte ebenfalls gegen den Spott seiner Mitmenschen zu kämpfen. Als er im Jahre 1885 seinen ersten Glühkörper konstruiert hatte und ihn einer Reihe von Technikern vorführte, um seine Erfindung finanzieren zu können, zerfiel das mit sogenannten „seltenen Erden“ imprägnierte Baumwollgewebe vor den Augen der Zuschauer, und man drohte dem jugendlichen Erfinder sogar mit der Betrugsanzeige. Wiener Volkssänger brachten Spottlieder über den „glühenden Strumpf“ in Umlauf, und erst als Auer im Jahre 1891 die beste chemische Mischung fand, trat das Auerlicht seinen Siegeszug durch die Welt an.



Phot. Binder

Die französische Filmschauspielerin Alice Field,
die in der französischen Version des Ufafilmes „Der Frechdachs“ die Rolle Camilla Horns spielte

Als Benjamin Franklin im Jahre 1740 dem Himmel den Blitz entriß und finanzielle Unterstützung für seine Idee eines Blitzableiters suchte, hatte man ebenfalls nur Spott für ihn, trotzdem er seine Pläne sogar an einem kleinen arbeitsfähigen Modell illustrieren konnte.

Ein ganz ungeahnter Erfolg stellte sich ein, als am 9. April 1877 Dr. de Mouzel der Pariser Akademie zum erstenmal Edisons Phonographen vorführte. Kaum war der Apparat nach einigen einleitenden Worten des Vorführenden in Betrieb gesetzt worden, als der Senior der Versammlung, der Humanist Professor Bouillaud, zum Podium stürzte und de Mouzel mit seinem Apparat buchstäblich herunterwarf. Er erklärte, daß sich die illustre Versammlung von einem Bauchredner zum Narren halten lasse und daß ein Betrüger wie de Mouzel der Polizei übergeben werden müsse. Es sei ganz ausgeschlossen, daß ein elendiges Stück Metall den edlen Klang der menschlichen Stimme nachahmen könne. Tatsächlich wurde der Vorführer von der Akademie ausgeschlossen, bis nach einigen Monaten ein zweiter Apparat von Edison eintraf, der den gelehrten Herren dann endlich doch bewies, daß die Sache ihre Richtigkeit hatte.

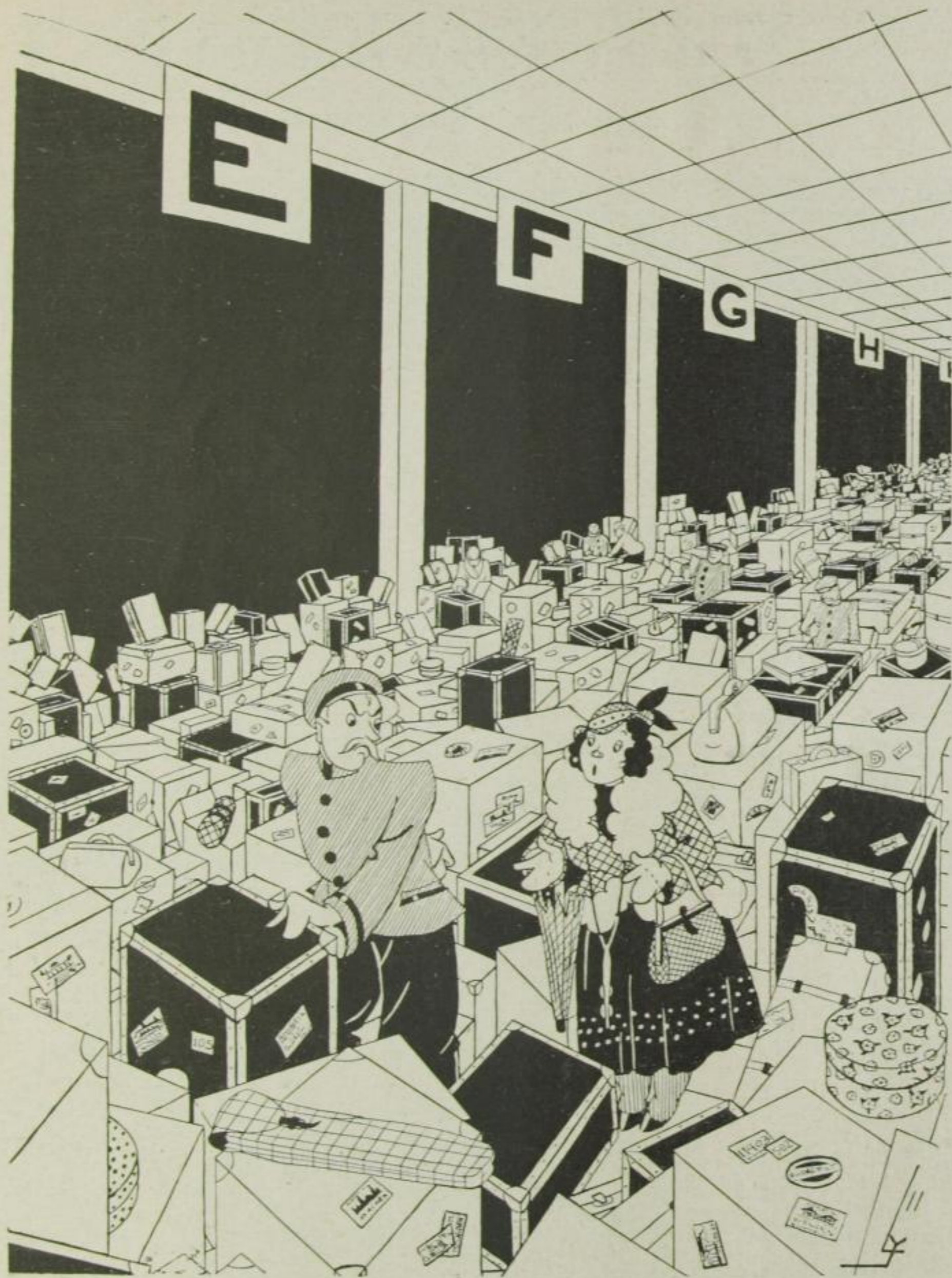
Mit besonderen Schwierigkeiten hatten die Konstrukteure der Telegraphenlinien in China zu kämpfen. Die Anlagen laufen dort in manchen Teilen des Landes auch heute noch in den merkwürdigsten und scheinbar unerklärlichsten Kurven. Die Chinesen duldeten nämlich nicht, daß der Schatten einer Telegraphenstange mit ihren Isolatoren auf das Grab eines ihrer Vorfahren falle, da dieses dadurch entweiht worden wäre. Da aber nun Gräber überall im Lande regellos zerstreut lagen, blieb den Konstrukteuren nichts anderes übrig, als die Linien sorgfältig zwischen allen Begräbnisstätten hindurchzuführen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, die Anlagen des Nachts wieder zerstört zu haben und selbst tötlich bedroht zu werden.

Lesenswert sind die ersten Urteile über den genialen Erfinder des Luftschiffs, den Grafen Zeppelin. Hier ein paar Zeitungsberichte aus dem Jahre 1913: „. . . denn Zeppelin, das ist das starre System im deutschen Gehirn . . .“; „. . . die größte technische Verfehlung, die die Weltgeschichte hat, der technische Unsinn im Kolossalstil . . .“; „. . . die ungeheuerlichste technische Verfehlung aller Zeiten . . .“. Besonders drastisch drückte sich ein Kritiker aus: „. . . als ein Symbol furchtbar protzender Unwahrhaftigkeit steigt er mit Schraubengeröchel auf, schwebt rasselnd und platzt dann über Leichen und Stank . . .“

Vor ein paar Jahren erzählte mir der inzwischen verstorbene Schauspieler Dr. Rudolf Tyrolt bei meinem Besuch in Wien folgendes lustige Geschichtchen über den Grafen Zeppelin: „Im Jahre 1898 absolvierte ich ein Gastspiel in Stuttgart und saß eines Tages an der gemeinsamen Mittagstafel des Hotels Marquardt. In einer Ecke des Speisesaals sah ich einen weißhaarigen alten Herrn, der augenscheinlich versuchte, seinen Tischgenossen etwas zu demonstrieren. Schließlich fragte ich meinen Nachbarn am Tisch, ob er wisse, wer der Herr sei. Worauf mir der Biedere im Tone nachsichtigen Bedauerns erklärte: „Does ischt e Narr, e Graf Zeppelin; der gute Mann moint, er kenn' durch die Luft fahre.“ Und heute?

Solcher Beispiele ließen sich noch viele anführen. Es tut gut, sich diese Geschichten einmal wieder ins Gedächtnis zu rufen, denn erst die jüngste Generation ist vorsichtig genug geworden, neue Ideen und Erfindungen ohne ein zu rasches Werturteil anzuhören. Kann man denn wissen, ob nicht wirklich schon morgen ein Projekt zur Wahrheit wird, wenn es uns auch heute noch so unmöglich erscheint?

(Aus dem Englischen von Frank Andrew)



Viel verlangt!

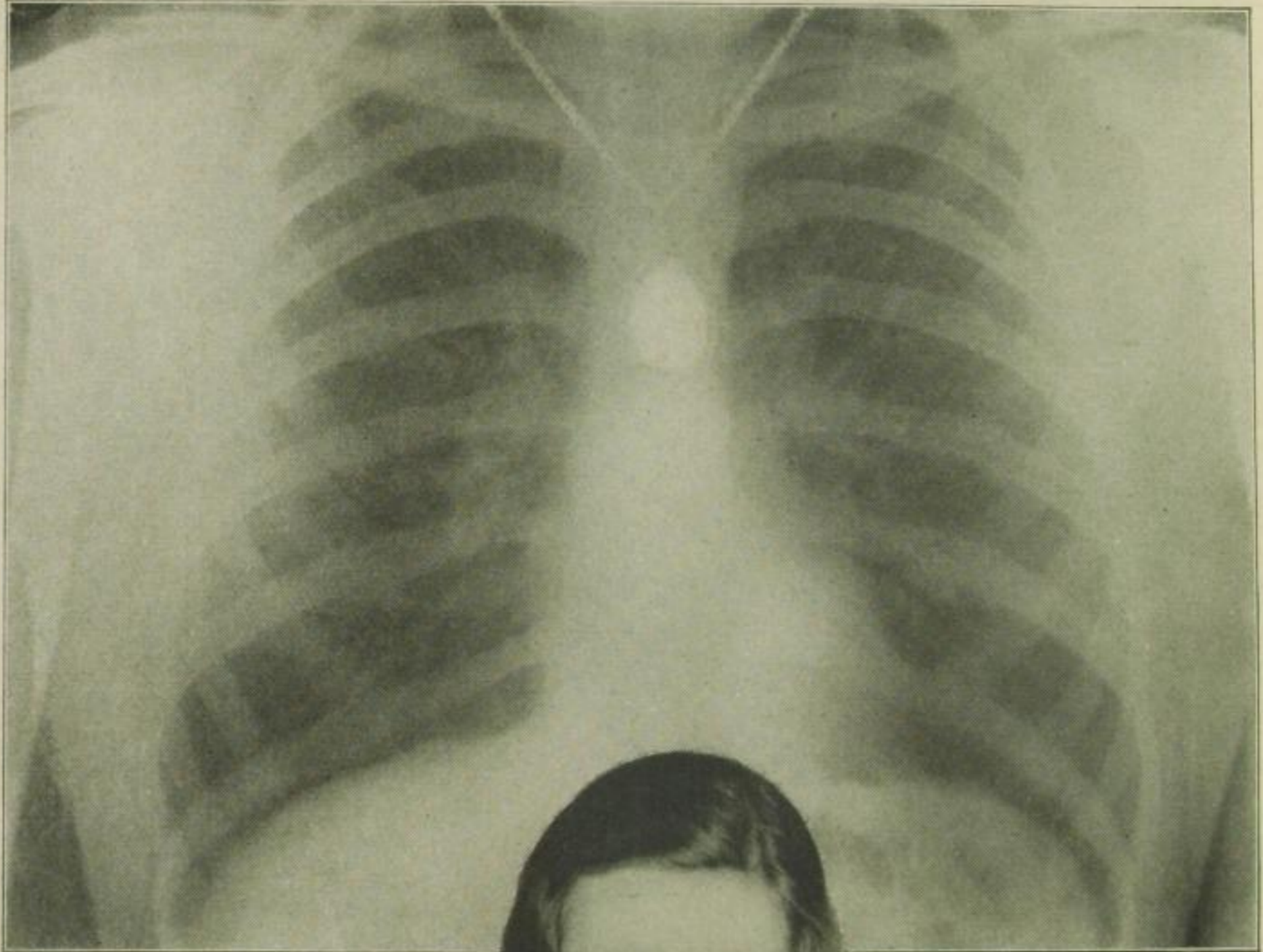
„Es war ein kleines braunes Handkofferchen . . .“

Eine schwierige Situation auf einer Zollstation

beobachtet von L. Bossi-Fedrigolli

Durchschau!

Spielereien mit Röntgenstrahlen



*Komponiert
von Dr. V. Hermann*

*auf
Asfa-Röntgen-Platten*

Hier sehen Sie die junge Wiener Schauspielerin Florence Jellin in der vollen Blüte ihrer Schönheit. Sie tun auf dem oberen Bilde einen Blick in ihr Innerstes und unwillkürlich läuft dem Leser ein kleiner Schauer über den Rücken, wenn er daran denkt, daß in — hoffentlich recht vielen Jahren — auch dies sein „Porträt“ sein wird.

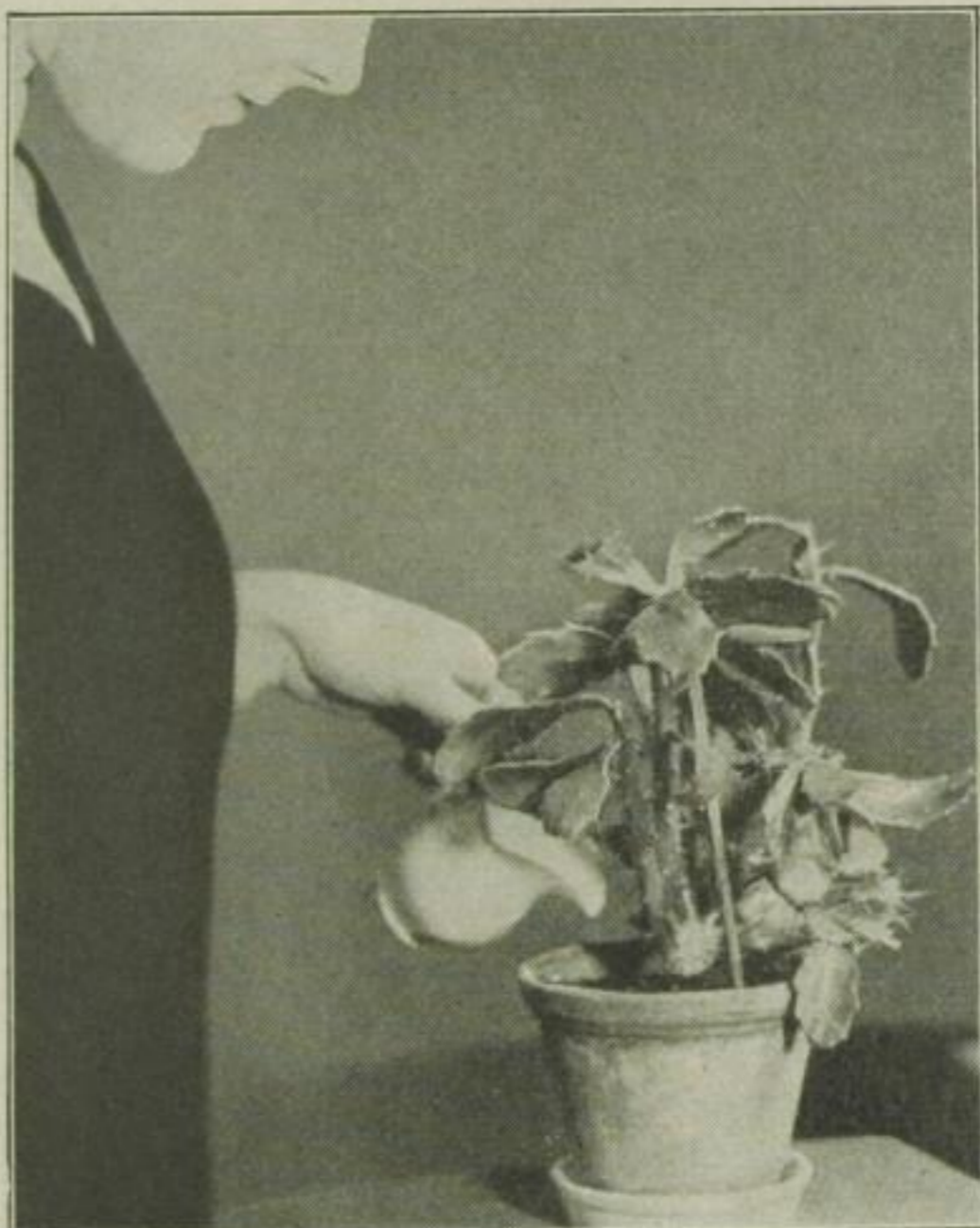


Brustbild

Jedenfalls eröffnen sich dem Arzt wie dem Photographen durch die Röntgenstrahlen neue und eigenartige Perspektiven. Unsere Bilder geben einen Überblick über Möglichkeiten, die neben maleischer Wirkung den Vorzug haben, an die irdische Vergänglichkeit zu erinnern.

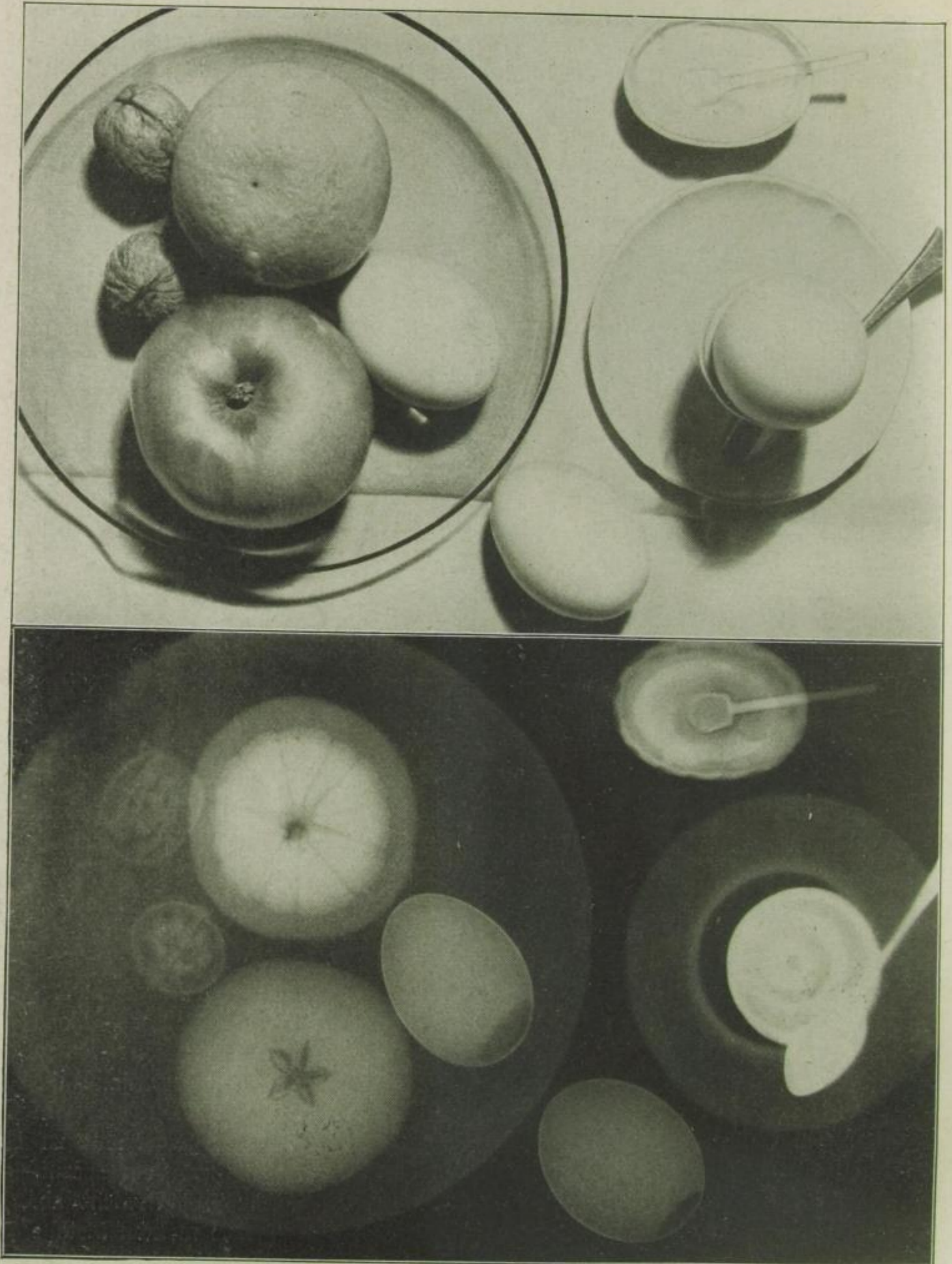
Wem als Arzt die Röntgenstrahlen jahrelang das Innere des menschlichen Körpers enthüllt haben, der legt eines Tages halb spielerisch, halb neugierig eine Muschel oder eine Frucht auf die Röntgenkassette, um auch hier ins „Innere“ zu schauen, das Gebäude des Muscheltieres in seiner inneren Struktur, die Anordnung der Frucht in ihrem substanziellen Wesen zu Gesicht zu bekommen. Und das Entwickeln des Films wird zum Erlebnis, offenbart neuartigen Inhalt des belebten und unbelebten Gegenstandes.

Es wird zu einer spielerischen Leidenschaft und leidenschaftlichen Spielerei, dieses und jenes zu „durchschauen“: Blumen, Gefäße, Schmuck, Gebrauchsgegenstände, nicht zuletzt den Reiz menschlicher Bewegungen und Haltungen. Der Blick — an der neuen Darstellung geschult — macht nicht mehr halt an der Oberfläche, er dringt in die Tiefe, erfaßt die Konsistenz, die Dichtigkeit, die Wesenhaftigkeit der Materie



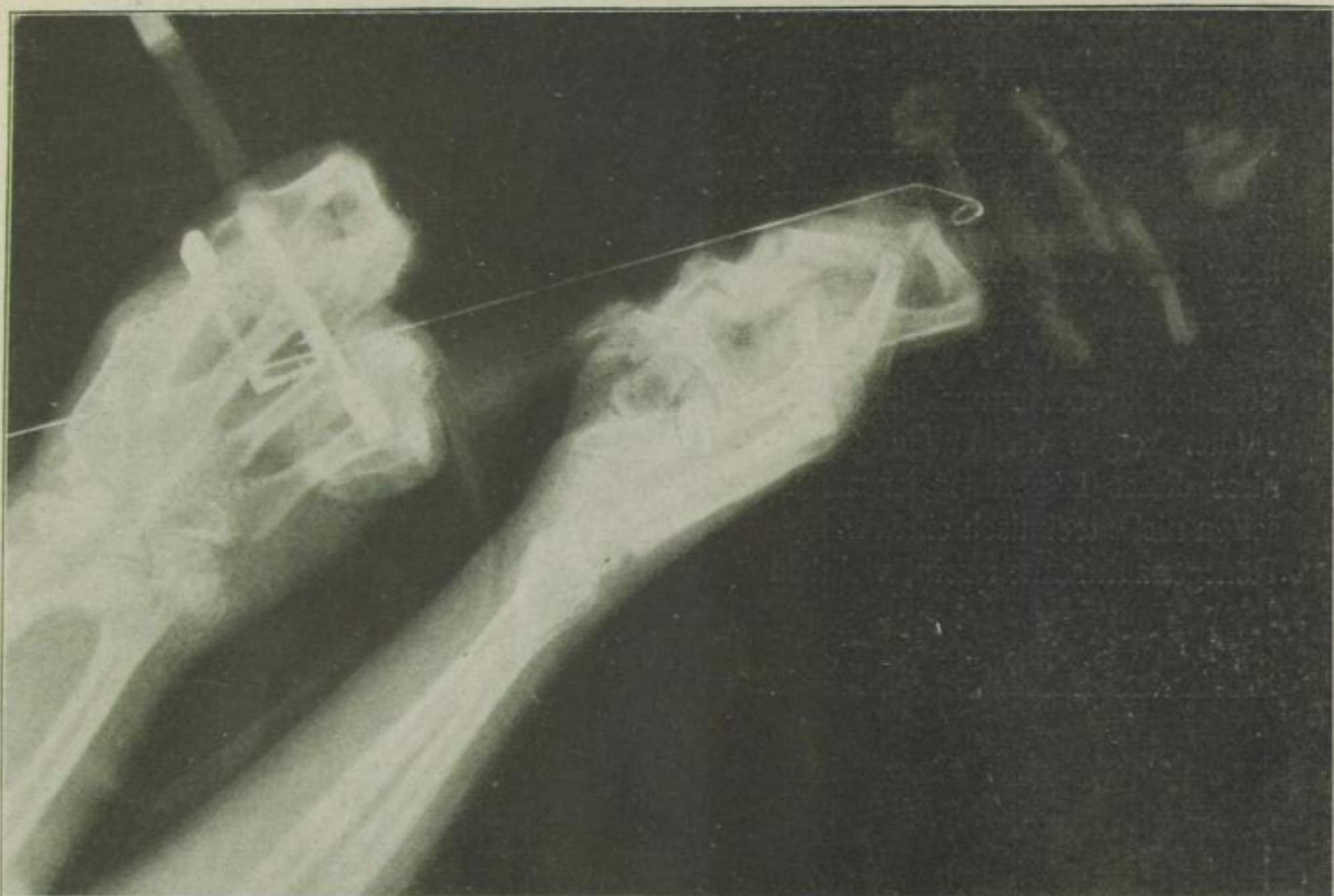
Die Besonderheit der Röntgenstrahlen beruht bekanntlich darauf, daß sie von verschiedenen Substanzen auch gleicher Schichtdicke in verschiedenem Maße vorgelassen werden und zwar nimmt die Durchlässigkeit in der Regel mit zunehmendem spezifischem Gewicht ab. Die meisten Metalle und kalkhaltigen Objekte, wie Knochen, halten den Gang der Röntgenstrahlen auf,

Stilleben
im Wintergarten



Frühstück

während Muskelfleisch von ihnen durchdrungen wird. Durch entsprechend verkürzte Beleuchtungszeit gelingen aber Aufnahmen, die sowohl Knochen als Weichteile zur Darstellung bringen, und damit lebendigere und reizvollere Bilder ergeben als die auf scharfe Wiedergabe der Knochenstruktur bedachten ärztlichen Röntgenaufnahmen.

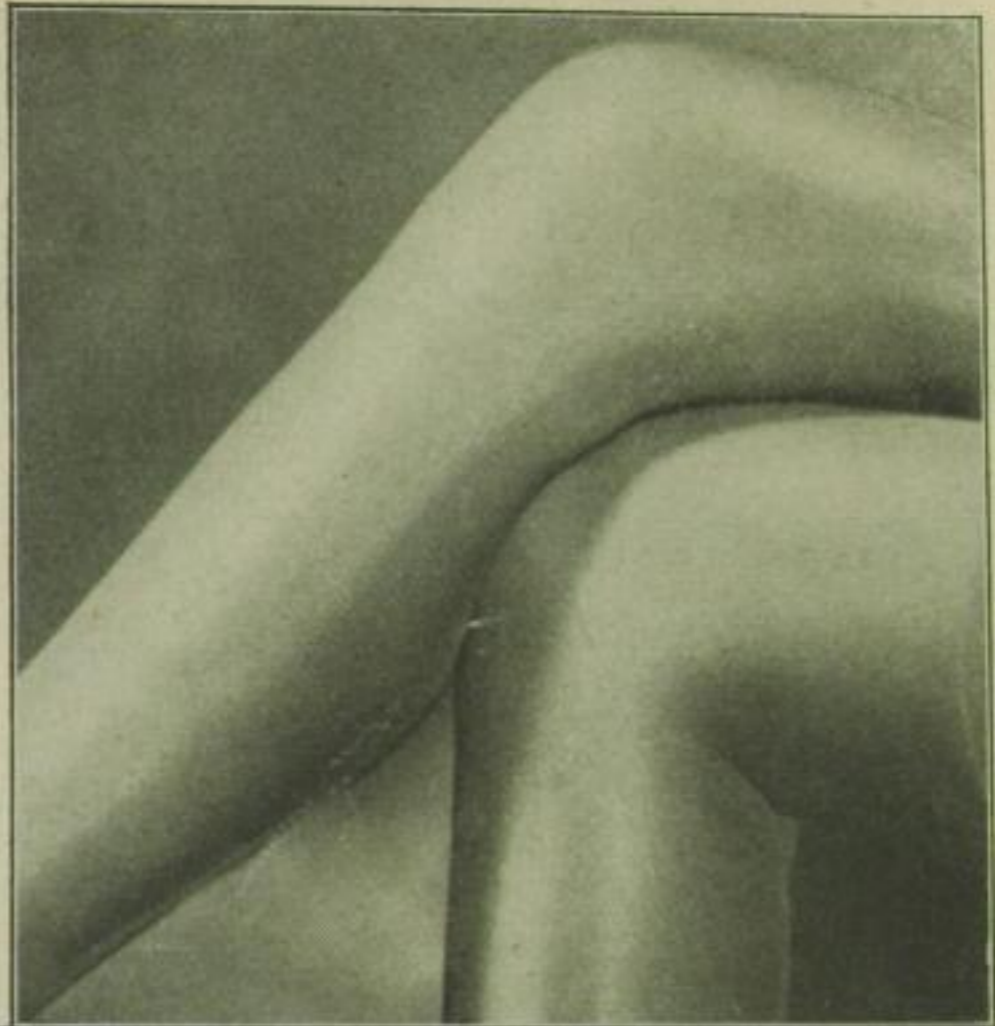


Virtuose

So werden auch Bilder möglich, die den schönen inneren Aufbau einer Frucht, einer Pflanze, eines Gefäßes zeigen oder ein Hühnerei mit gerade durchstrahlter Schale. Die Ornamentik, die sich hier ergibt, ist manchmal ganz wunderbar. Blumen werden zu ätherischen Gebilden, der Apfelsine sehen wir unter die Haut und sie erweist

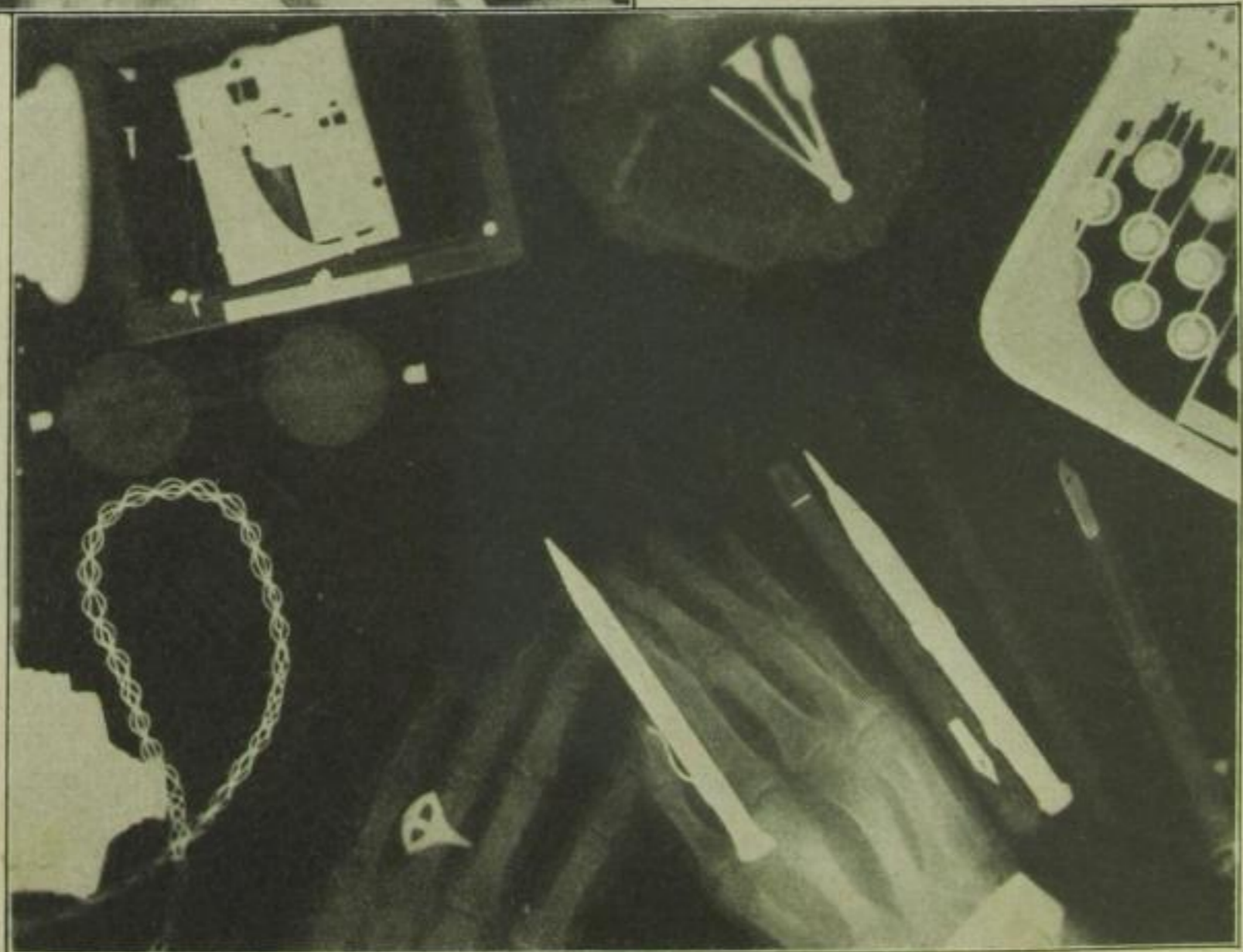
sich als schöner als das schönste junge Mädchen, dem man — bis auf die Knochen gesehen hat. Der Effekt der so entstehenden Bilder wird nicht wie bei dem Gemälde oder der Zeichnung von der Farbintensität oder der Kontur der Gegenstände getragen, sondern nur allein von der Stärke ihrer Strahlendurchdringbarkeit.

Hier zeigen wir einige Ergebnisse dieses Experimentierens. Es sollen nicht technisch einwandfreie Röntgenaufnahmen sein, vielmehr



Das Kniestück,
dessen interessantes Pendant Sie auf
der gegenüberliegenden Seite vorfinden

Schreibtischstudie,
wie sie die photographische Kamera
und der Röntgenapparat festhält





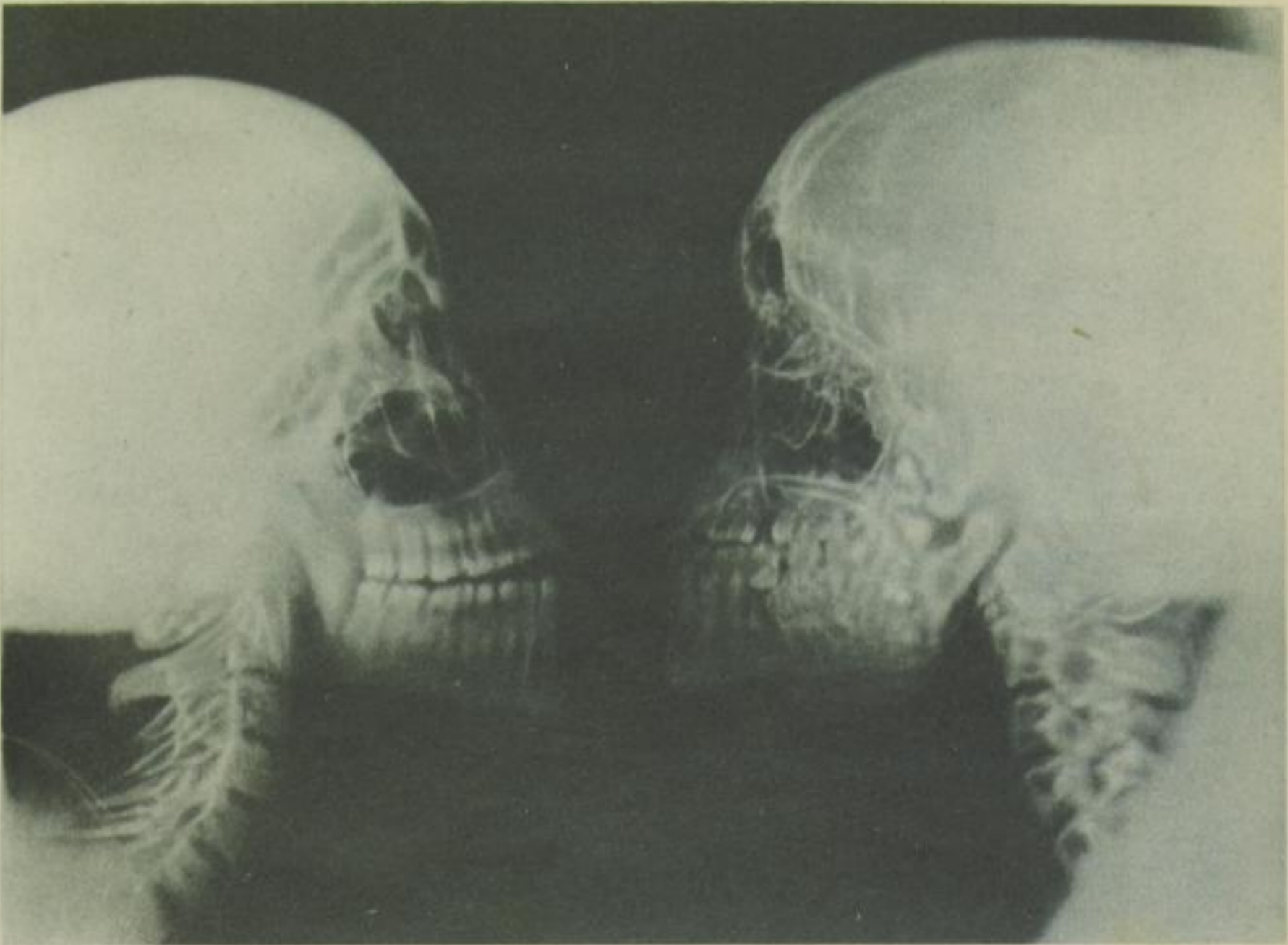
Knie

künstlerische Darstellungen mit Hilfe der Röntgenstrahlen: eine neuartige Bildnis-kunst, welche die innere Struktur der Gegenstände zum Objekt hat. Über die interessante Vergleichung der Photographie mit dem entsprechenden Röntgenbild, über die reizvolle Gegenüberstellung von weicher, lebendiger Form und totem Geripp gelangt man zum Genuß des reinen Kunstwertes der Röntgenphotographie. Zugleich aber ergeben sich aus dieser Art der Photographie sehr nützliche Perspek-



Einen Augenblick gelebt im Paradies —

tiven. Wenn Sie z. B. eine allzu anhängliche Freundin besitzen, wäre es ratsam, ihr Ihr Röntgenporträt zu verehren. Sie können darunter getrost die Widmung setzen: Dein Dich ewig liebender . . . Sie werden sie trotzdem los. Oder aber: Sie bemühen sich vergeblich, Ihre Schulden einzutreiben. (Kennen Sie jemand, der bei diesem Geschäft jemals Erfolg hatte?) Machen Sie eine Röntgenaufnahme durch die



Wird nicht zu teuer mit dem Tod gehandelt...

Taschen Ihres Schuldners und Sie werden wenigstens wissen, daß jede weitere Bemühung in dieser Angelegenheit vergeblich ist. (Wir allerdings haben das schon längst gewußt!) Aber — Spaß beiseite — die Kriminallogie arbeitet schon lange mit diesen Mitteln, allerdings zur Überführung von Spionen oder sonstigen Übeltätern und nicht wie wir wegen der schönen Formen und der schaurigen Kontraste.

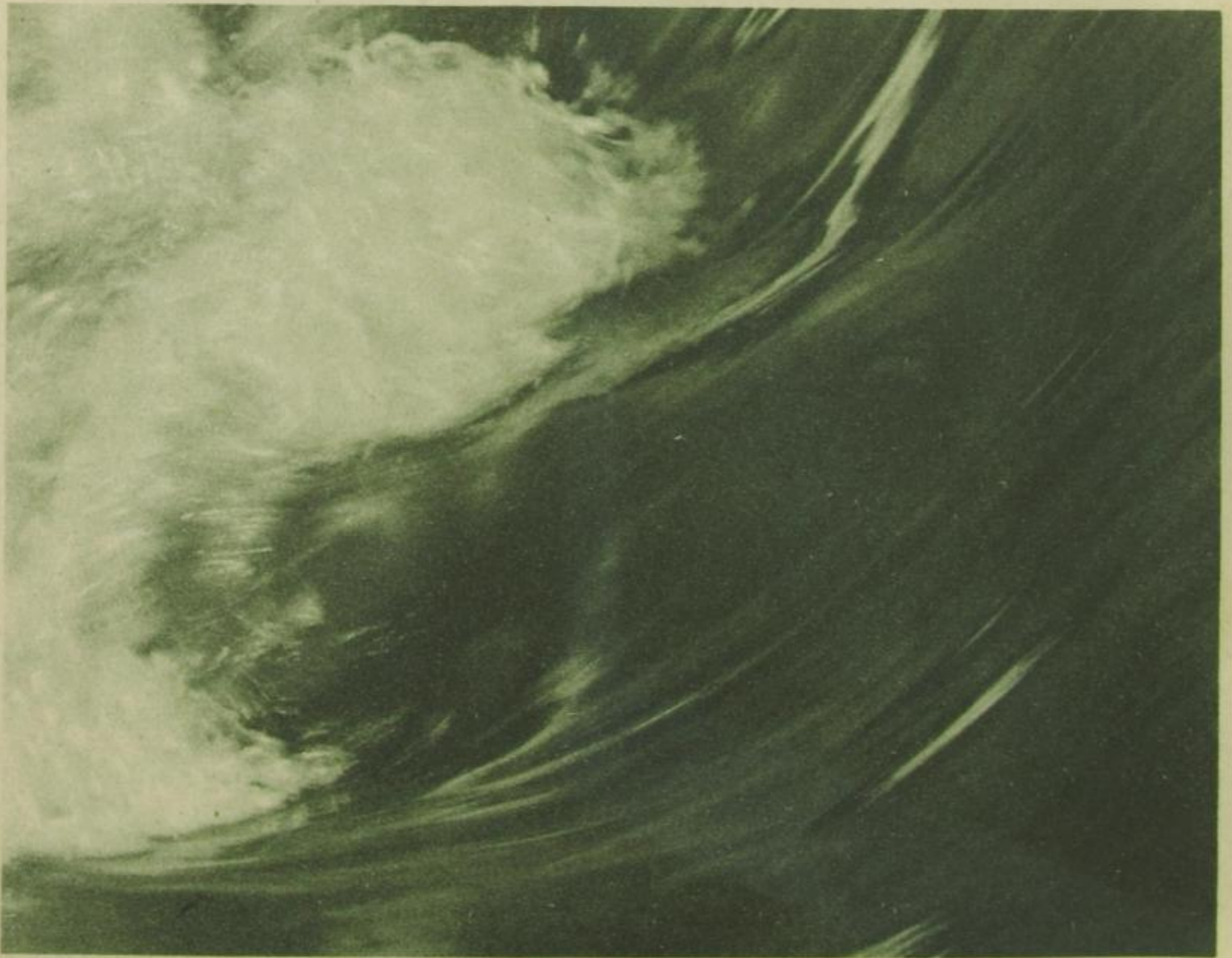


Mächtige

Aufnahmen von F. Wagner

Rastlos in ewigem Gleiten und
Steigen, Woge um Woge am
Fels sich brechend, zerstäubt
schäumend die Flut, um wieder
zur endlosen Welle zu werden

Brandung bei Ragusa



Stromschnellen

Natur

und Müller-Schönhausen

Über blauschimmernde Gletscher und bergwärts ziehende Schutthalden ragt kahl und grau, ein schweigsam steiner-
ner Gigant, ehern der Fels



Eisriesen im Berner Oberland



Hochgebirgshalden



Erna
Die Frau mit dem

Berliner und Wiener Habitués entsinnen sich sicherlich einer überschlanen, blonden, sehr aparten Tänzerin — Erna Kaiser —, die in der Schwarz-Revue „Wien, gib acht!“ auftrat. (Als Pendant der längst verschollenen schwarzen Rigmor Rasmussen.) Diese schöne Frau ist identisch mit der in der ganzen Welt gefeierten Tänzerin Erna



Studio Piaz

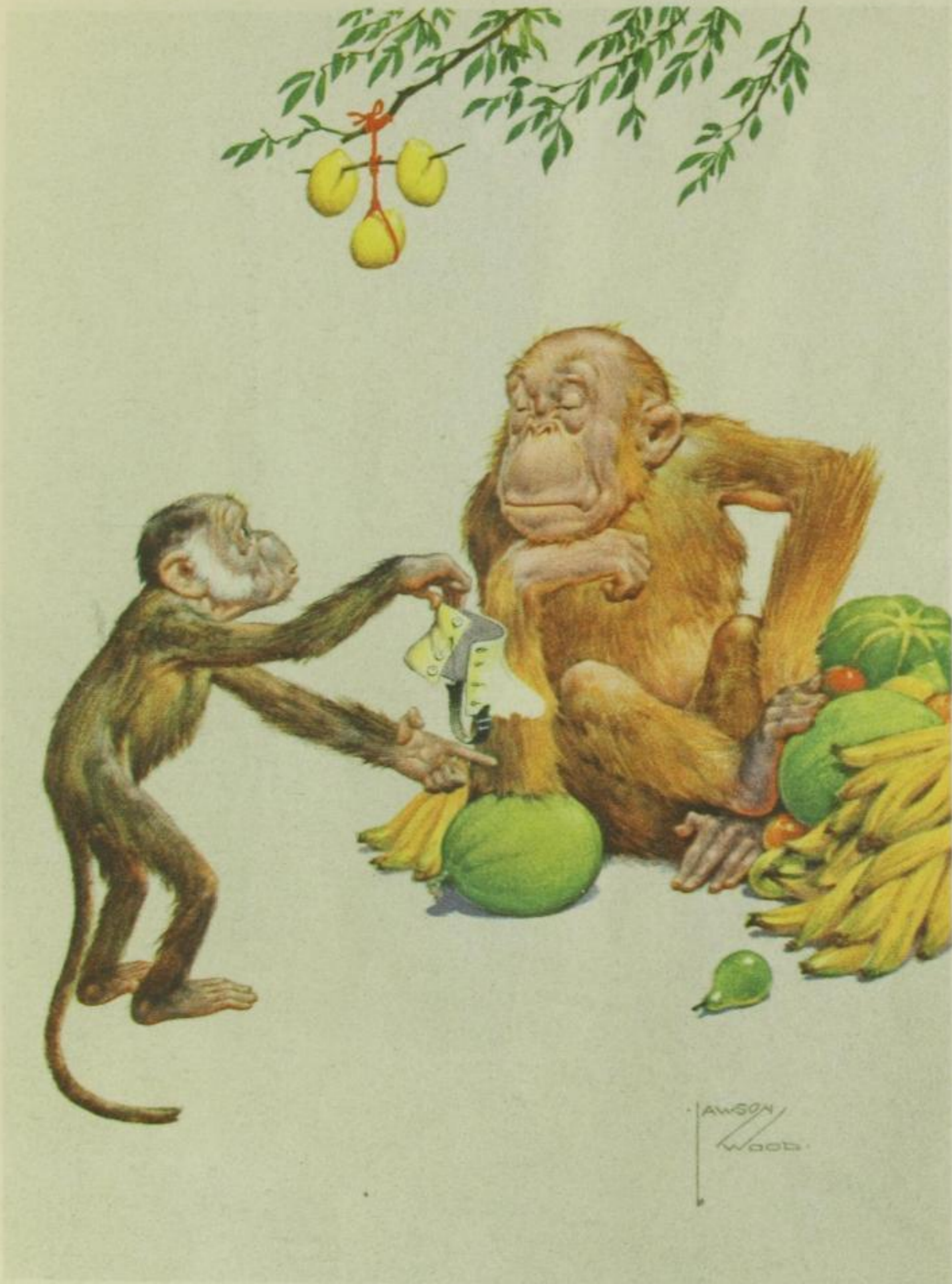
Carise schönsten Körper

Carise (die Umstellung des Künstlernamens ergibt ihren richtigen), die in den Folies Bergère als „Frau mit dem schönsten Körper“ Triumphe feierte und von Paris aus an die Ziegfield Follies engagiert wurde. Nach ihrer Rückkehr aus Amerika wird sie in Kürze einen Monat lang auf einer großen Berliner Varietébühne zu sehen sein.



Pedant und Luftikus

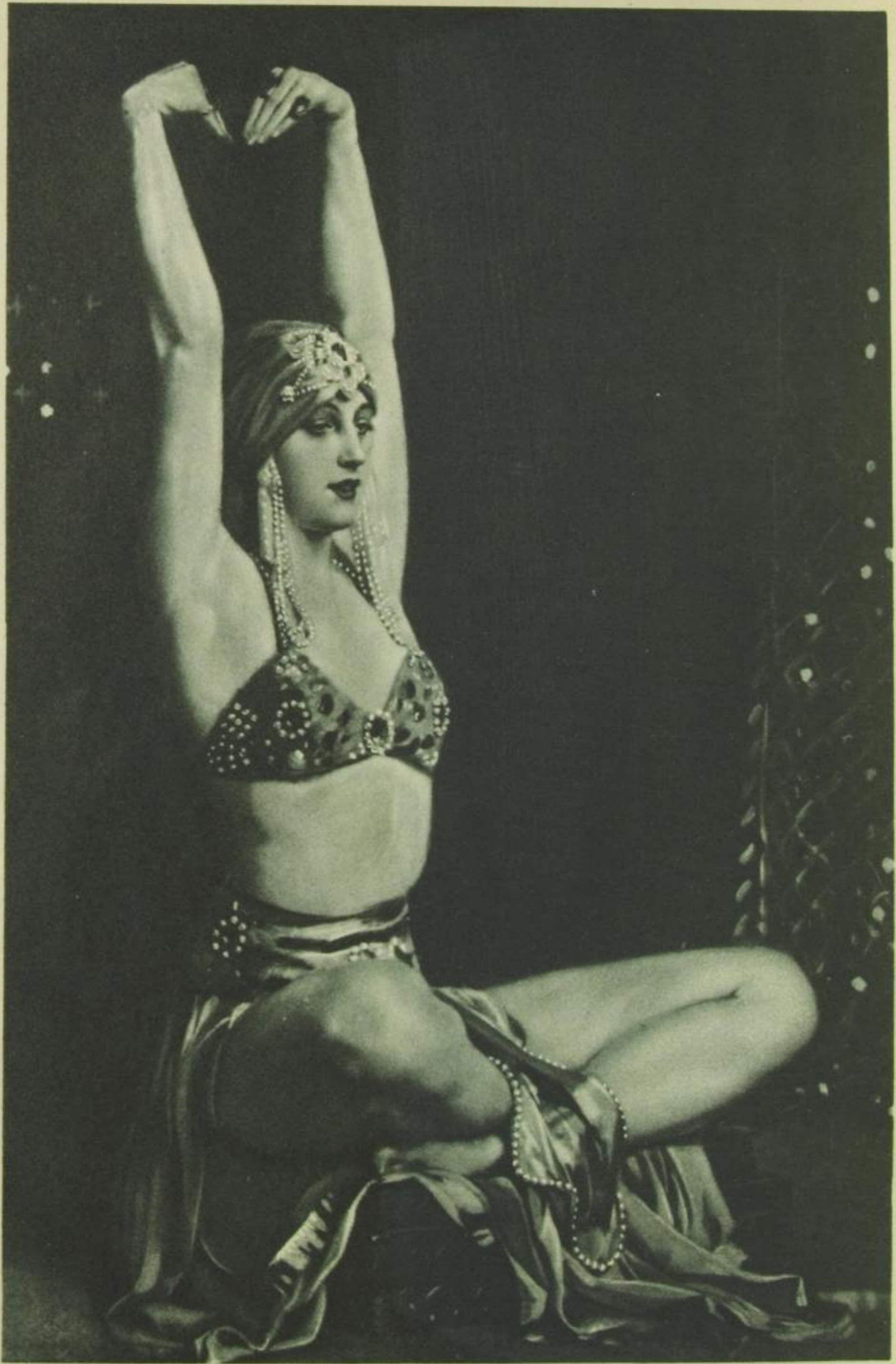
Aufnahme von Maximilian Schaumann



In der Pfandleihe

„Ist das nicht zwei Bananen wert?“

Zeichnung von Lawson Wood



Die arabische Tänzerin Fatme Ahmad Al Iragi

Gemälde von Mark Milbanke

Ein Mensch wird Verbrecher

Die Aufzeichnungen des Leibgardisten von Al Capone

Nachstehend veröffentlichen wir einige Ausschnitte aus dem im Universitas-Verlag, Berlin, erschienenen Buche „Ein Mensch wird Verbrecher“ von Jack Bilbo

(Lesezeit 12 - 13 Minuten)

II.

Ich sehe Capone

Um elf Uhr dreißig kam O'Connor und sagte zu mir:

„Ich habe dem Boß von dir erzählt, du übernimmst probeweise den Dienst eines Leibgardisten. Ich hoffe, daß alles gut gehen wird.“

Wir fuhren mit Conny, wir waren unser acht, in zwei Autos los. Conny erklärte mir meine Pflichten. Die Leibwache hat für die Sicherheit des Chefs zu sorgen. Unser Dienst beruht auf der Annahme, daß sein Leben ständig bedroht ist, bald von feindlichen Banden, bald von der Polizei.

Die Leibwache besteht aus sechsunddreißig Mann, jede Woche versieht die eine von den Achtzehn-Mann-Gruppen den Dienst; sechs Mann und der Gruppenführer halten sich in Capones Wohnung auf, die übrigen zwölf sind in Bereitschaft. In der Wohnung Capones wird man nach acht Stunden abgelöst. In der freien Woche kann man, wenn man will, an Unternehmungen teilnehmen.

Kein Fremder darf näher als auf fünf Schritte an Al Capone herankommen. Wer sich auf einen Anruf verdächtig macht, wird über den Haufen geschossen. Was mich betrifft, so habe ich Wohnung und Essen frei in Stanleys Boardinghouse. Der Chef bezahlt seine Leibgardisten aus der Westentasche.

Conny empfahl mich dem Mann, der neben ihm saß und den er „Capitano“ nannte: „Gib acht auf den jungen Sauerkraut!“ Dieser Capitano sah aus wie ein Mexikaner, stammte aber, wie ich dem Gespräch entnahm, aus St. Louis und war in Mexiko nur Räuber oder Räuberhauptmann gewesen. Der Capitano teilte mir Kennwort und Losung mit: „Flox“ und „Daisy“, zwei Blumennamen.

Wir fuhren nun nicht nach einem jener vornehmen Villenviertel, wo ich Capones Hauptquartier vermutete, sondern in den besseren Teil des Geschäftsviertels. Wir hielten vor einem drei Stock hohen Haus, in dem wohl keiner eine Privatwohnung gesucht hätte. Zwei kleine Schilder zeigten eine Agentur für Strümpfe en gros und eine Firma „Smith & Webers“ an. Wie ich später herausbekam, gab es beide Firmen wirklich, und sie trieben auch regelrechte und ganz bürgerliche Geschäfte, nur war die Strumpfagentur „nebenbei“ auch noch ein Waffenlager, Smith & Webers aber waren einfach eine der geheimen Deckadressen und Überweisungsstellen Al Capones.

Ein hühnenhaft gebauter Neger bediente den außergewöhnlich großen Fahrstuhl. Ich sah keine Treppen und, wie es sich später herausstellte, gab es auch keine. Während wir den Fahrstuhl bestiegen, telephonierte der Neger schon, das Telephon war im Fahrstuhl angebracht. Wir kamen im zweiten Stock an. Der Raum zwischen Fahrstuhltür und Wohnungstür war beinahe zu schmal für uns acht Männer. Geräuschlos öffnete sich die wuchtige Bronzetür, an der ich weder Schloß noch Griff, wohl aber kostbare Reliefs sah. Sie war kressektorartig, an ihrer breitesten Stelle wohl einen

halben Meter breit und verschwand beim Öffnen in der Wand. Sie konnte wohl überhaupt nur von innen geöffnet werden.

Ein Schatten von einem Menschen begrüßte uns stumm, ein Mann von unbestimmtem Alter, der mongolischen Rasse angehörend, in dunkelblauer Livree. Der Mann geht auf Korksohlen. Ich versuche auch, meine Schritte zu dämpfen, aber die anderen treten kräftig auf. Indem wir durch eine schöne, geräumige Diele gehen, streift mein Blick dunkle Renaissancemöbel. Wir treten in ein kleines Zimmer ein und dann in ein großes helles, gleichfalls mit dunklen Renaissancemöbeln. Vor den breiten Fenstern sitzt vor einem großen Schreibtisch ein Mann, von dem ich zunächst nur den Hinterkopf sehe, einen mächtig gewölbten, mit dichtem, hartem, schwarzem Haar bewachsenen Hinterkopf, ein wenig zwischen die breiten Schultern eingezogen, auf einem kurzen Stiernacken. Der Mann erhebt sich, ruhig, aber schnell für sein Gewicht, das ich auf einhundertundneunzig Pfund schätze. Er ist etwa 1,77 Meter groß. Lächelnd wendet er uns sein Gesicht zu und mit langen, wuchtigen Schritten kommt er uns entgegen. Er trägt einen hellen, elegant geschnittenen Anzug mit einem bunten, lustigen Schlips. An seiner Rechten blitzt ein großer Diamant. Er begrüßt alle mit Händedruck, zuerst Conny, zuletzt mich.

„You are the German boy?“ (du bist der deutsche Junge?), fragt er beiläufig mit tiefer, etwas heiserer Stimme.

„Ja.“

„Warst du im Krieg?“ fragt er dann.

„Ich war zu jung dazu.“

„Die Deutschen waren gute Kämpfer“, bemerkt er.

Die meisten Bilder lügen! Gewiß, er hat etwas außerordentlich Wildes in seinem fleischigen Gesicht, aber nicht an einen Gorilla wird man erinnert, eher schon an eine prächtige Wildkatze. Seine Kopfhaltung ist nachlässig stolz, trotz des gedrungenen Halses. Dieser runde Kopf wirkt auch von vorn gewaltig. Stark hervortretende Backenknochen, ein sehr energisches Kinn. Der Haarwuchs über der gut gebauten Stirn schon ein wenig zurücktretend. Schwarze, buschige, über der Nasenwurzel nicht ganz zusammengewachsene Augenbrauen. Die Augen nicht groß. Von einem blendend weißen Grunde heben sich dunkelbraune, feurige Pupillen ab. Der Blick durchdringend stark, listig und traurig zugleich. Die Nase platt. Der Mund groß, breit, dicke, sinnliche Unterlippe. Ein weißes, regelmäßiges Raubtiergebiß. Eine Narbe läuft über die ganze linke Wange. Das Gesicht mit blauen Schatten von starkem Bartwuchs, so weitflächig, daß alles, bis auf die Nase, überdimensionierter scheint. Italienischer Typ, aber kein ganz reiner.

Al Capone setzt sich sofort nach der Begrüßung an seinen Schreibtisch und nimmt eine Mentholzigarette zwischen die Zähne.

Unser Dienst wird eingeteilt: Ich nehme mit einem anderen Mann, den sie „the Count“ nennen, im Nebenzimmer meinen Platz ein. Ich bemerke zu diesem Count, daß wir hier nicht hören können, was im Nebenzimmer geschieht, da zeigt er mir eine Alarmglocke, und außerdem sind zwei von uns in Capones Zimmer geblieben.

In diesem Nebenzimmer, in dem gleichfalls Renaissancemöbel und zwar, wie ich mich jetzt überzeugen kann, echte, stehen, gibt es Regale mit vielen Büchern. Es ist Capones Bibliothekzimmer. Als ich an die Bücherregale herantrete, lächelte der Count verschmitzt und meinte, der Chef habe einen guten Geschmack. Es war eine große Sammlung von erotischen Schriften, auf die ich zunächst stieß, billige und teure Sachen, alles durcheinander. Es gab auch Bücher mit wertvollen alten Stichen. Später fand ich eine ganze Anzahl von Büchern über Napoleon, zum Teil in kostbaren Einbänden. Ein Buch, das gesammelte Aussprüche Napoleons zu enthalten schien, war oft gelesen worden. Es gab aber auch zahlreiche Bücher über wissenschaftliche Betriebsführung, Organisation, Kundenwerbung, Anarchismus, Seekrieg, Häuserbau, Weinbau, Gastronomie, Memoiren über den Bürgerkrieg und die Eroberung des Wilden Westens, die Bücher von Roosevelt, Carnegie, Rockefeller, Ford, Bücher von Mark Twain, Upton Sinclair, R. L. Stevenson, Hergesheimer, O'Henry, Dumas Pères „Drei Musketiere“, Myers „Entstehung großer Vermögen“, Henry Georges „Armut und Fortschritt“ usw., alles englisch. Italienische Bücher sah ich nicht, außer Dante. Nur unter den älteren erotischen Büchern mit den Stichen gab es französische. Wenn der Herr des Hauses nur jedes dritte von diesen Büchern gelesen hatte,

konnte er kein ungebildeter Mensch sein. Ich blättere eben in einem der kostbaren erotischen Bücher, da sprang die Tür auf.

Capone raste in höchster Aufregung durch die Zimmer. Er schwenkte ein zerknittertes Zeitungsblatt:

„Zum aus der Haut fahren“, rief er, „wenn Kerle, wie dieser Michael Hughes, meinen guten Namen benutzen, um für sich schäbige Reklame zu machen! Ich habe diesen Kerl Hughes nie gesehen, und er soll sich auch hüten, sein schmutziges Gesicht hier zu zeigen. Frech sein kann er — und sonst nichts, diese giftgeschwollene Schlange von Polizeikommissar. Dieser klägliche Wurm, dieser ahnungslose Mr. Hughes rühmt sich da: ‚Ich habe Al Capone in der ganzen Grafschaft Cook das schamlose Handwerk gelegt und in der Stadt Chikago ebenfalls.‘ Oho! Da mußt du früher aufstehen, mein Schatz!“

Capone warf sich in einen Sessel, ging aber bald wieder in das andere Zimmer, wo er am Telephon verlangt wurde.

Ich habe noch nie einen Menschen so zornig gesehen, wie Capone bei dieser Gelegenheit. Ich sagte, ich möchte nicht in der Haut dieses Polizeipräsidenten Hughes stecken.

„Du würdest damit gar nicht viel riskieren, Sauerkraut“, belehrte mich ein Mann, den sie Andy nannten, ein hochgewachsener, blonder Mensch. „Du weißt vielleicht nicht, wer diesen Herrn Hughes zum Polizeipräsidenten von Chikago gemacht hat. Selbstverständlich war das unser Freund Big Bill Thompson, der neue Bürgermeister von Chikago, der Mann, der erst gestern erklärt hat, so feucht oder noch feuchter zu sein wie die Mitte des Atlantischen Ozeans. Wer aber hat Big Bill Thompson wählen lassen? Er! Der Boß! Er hat Glück: der Chef hat heute andere Sorgen, als diesem Kerl Hughes eines auf den Mund zu geben. Es sind fremde Gunmen in der Stadt, Aiello-Männer aus New York, Saint Louis und Cleveland, die ihm ans Leben wollen. Der Waffenstillstand ist durchlöchert wie eine Hijackerleiche, die Konkurrenz macht



Phot. Albert Edelmann

Freibad Wannsee,

der Inbegriff des dichtbesetzten Strandes, ist vielen Berlinern ein Schrecken. Wenn Sie aber wissen wollen, wie es in einem wirklich dicht besetzten Bade aussieht, blättern Sie um ➡

sich wieder niedlich, und sogar bei uns im 42. und 43. Bezirk wagt sie es, aufzutreten. Hymie Weiß, der einzige, der uns vielleicht hätte schaden können, ist zwar tot, die Konkurrenz der Westseite ist geduckt, unser Boß kontrolliert noch alles, was ihm im Waffenstillstand zugesprochen wurde, und mehr, aber es bilden sich allmählich schon wieder neue Banden aus den zerstreuten Teilen der alten Bande O'Banion, und es wird dem Chef offenbar wieder nach dem Leben getrachtet. Wir verlangen von Herrn Hughes ja nicht, daß er uns schützt. Wir sind auf unserer Hut, und der Tote vom 25. Mai kann nicht sprechen. Möchte dieser famose Herr Hughes nicht sagen, wenn er es weiß, wer jener gutgekleidete Mann war mit dem großen Diamanten am Finger und dem Pack Banknoten in der Tasche, der im Bezirk westlich der großen ‚Schlinge‘ (Geschäfts- und Bankviertel von Chikago) mit zehn Kugeln im Leibe aufgefunden wurde und mit einem Fünfundzwanzig-Cent-Stück in der rechten Hand? Das wird er ebensowenig angeben können wie die Namen derer, die den Mann zur Strecke gebracht haben, und zwar offenbar nicht zu dem Zwecke, ihn zu berauben! Kümmern wir uns nicht um diesen lächerlichen Hughes, der Chef hat andere Sorgen und wir auch. Kümmern wir uns weiter um die fremden Gunmen, die jeden Augenblick um den Boß herum auftauchen können. Die neunzig Tage des Waffenstillstandes, da kein Schuß in Chikago fiel, sind vorbei. Die fremden Gangsters wollen keine Vernunft annehmen. Wir bekommen wieder heiße Tage.“

Wir überfallen einen Geldtransport

Wie man sich irren kann! Wenn ich geglaubt hatte, der Boß sei zu seinem Vergnügen nach New York gekommen und habe uns zu seinem oder zu unserem Vergnügen die Reise mitmachen lassen, so war das doch reichlich naiv. Und auch um Dorothys unleugbar schöner Augen willen hat er es nicht getan, oder um Florence Ziegfeld eins auszuwischen. Er ist doch durch und durch und vor allem der Mann seines großen Geschäftes. Nach einer Woche New Yorker Wachdienstes um seine Person führten wir ein Unternehmen aus, so großzügig, daß es meines Erachtens der Hauptzweck unserer zeitweiligen Übersiedlung gewesen sein muß.



Phot. Albert Edelmann

Coney Island, das Sonntagsvergnügen der New Yorker

Die Weisungen für die Ausführung meiner Aufgabe erhielt ich diesmal von Conny. Den Gesamtplan überblickte ich nicht. Mir wurde gesagt: Du hast dies und jenes zu tun, und ich zerbrach mir nicht im voraus den Kopf darüber, wie sich meine Aufgabe in einen Gesamtplan einfügen würde. Connys Weisung lautete: „Du beziehst das in der X-Straße gegenüber der — sagen wir — Capitol-Bank für dich gemietete Zimmer und stellst an einem bestimmten Tag dein Maschinengewehr so auf, daß es drei Minuten vor zehn Uhr vormittags die gegenüberliegende Ecke beherrscht. In diesem Augenblick wird das Panzerauto der Capitol-Bank blockiert sein.“

Das Zimmer, das ich zu beziehen hatte, war für mich schon im voraus von einem „Freund“, dessen Name mir gleichgültig war und den ich auch nie erfuhr, gemietet worden, und ich bezog es mit der roten Dolly, die ich selbstverständlich als meine Frau ausgab. Meiner Wirtin gegenüber war ich Vertreter einer Seifenfirma. In meinem Zimmer stellte ich einen großen Seifenmusterkoffer auf. Im Laufe der nächsten Tage kam mein „großes Gepäck“ an, einige schwere Koffer. Ich glaube, die Wirtin freute sich über den pünktlich zahlenden Mieter mit dem vielen soliden Gepäck. Dieses enthielt übrigens ein zusammenlegbares Maschinengewehr, Bonbons (Munition), etwas Ananas (Handgranaten), und was man sonst zum Leben braucht.

Die Gegend war in der Nähe von Wallstreet; ich möchte sie nicht näher bezeichnen. Ich hatte bald die Wahrnehmung gemacht, daß sich einige von den Jungens in den vier Eckhäusern der sich rechtwinklig kreuzenden Straßen festgesetzt hatten. Sie werden mich wohl auch bemerkt haben, aber wir waren so unhöflich, einander nicht zu grüßen.

Am festgesetzten Tag bekam ich gegen neun Uhr morgens den Besuch von drei Geschäftsfreunden. Dolly war ins Tageskino geschickt worden. Um neun Uhr dreißig montierten wir das Maschinengewehr bei heruntergezogenen Gardinen und stellten es schußfertig vor dem Fenster auf. Gesprochen wurde nicht viel. Merkwürdig: obwohl ich keineswegs in einer unmittelbaren Gefahr schwebte, fühlte ich doch eine solche Anspannung der Nerven, daß es mir beinahe übel wurde. Die Luft war unerträglich.

Vier Minuten vor zehn Uhr legten wir Gasmasken an, da Conny uns die Mitteilung hatte zukommen lassen, daß die Polizei neuerdings mit Tränengas arbeitet. Neun Uhr 57 Minuten gingen die Gardinen hoch und die Fenster auf. Eine halbe Minute später sahen wir ein Panzerauto um die Ecke biegen. Na, da war es ja! Wir sahen uns an und gingen ans Werk.

In dem Augenblick, da das Panzerauto die Kreuzung passieren will, fährt es auf einen großen Wäschelieferwagen mit Anhänger auf, der ihm anscheinend ganz ohne Absicht den Weg verstellt hat. Doch der Chauffeur des Panzerwagens erkennt sofort die Gefahr, will offensichtlich um keinen Preis auf dem Fleck stehen bleiben, versucht, den Wäschewagen zu überrennen, rammt sich aber erst recht fest. In diesem Augenblick eröffnen vier Maschinengewehre das Feuer auf das Panzerauto: je eines aus den vier Eckhäusern. Höllisches Getöse! Die Straße widerhallt von unseren Schüssen! Im Nu ist sie wie reingefegt. Die guten New Yorker, Amerikaner überhaupt, wissen genau, was sie in solchen Fällen zu tun haben: sich aus dem Staub zu machen und ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Einige wenige Schüsse antworten uns aus dem Panzerwagen. Der Benzintank ist schon in Brand geschossen. Im Nu brennt der Wagen lichterloh. Das ist für uns das Zeichen, mit der Schießerei aufzuhören.

Sechs Mann steigen mit erhobenen Händen aus dem Panzerauto und rennen, so schnell sie können, davon. Ein Packard fährt längsseits ans Panzerauto heran. Ich kenne diesen Wagen. Vier Mann springen aus dem Packard und laden schnell aus dem Panzerauto die Beute um. Der Packard springt an und rast davon. Es war höchste Zeit, denn in diesem Augenblick besetzte auch schon die Polizei die vier Straßenausgänge. Wir eröffneten das Feuer also wieder, diesmal gegen die Polizisten. Wir verhindern durch unsere Schüsse den Durchbruch der Polizeikräfte in der Richtung, die der Packard eingeschlagen hat und halten die Gruppen von Schutzleuten, die an den anderen Straßenmündungen vordringen wollen, in Schach. Der Packard ist durch, kann nicht mehr verfolgt werden — der Überfall ist geglückt. Jetzt müssen wir unseren Rückzug vollziehen, und er muß gedeckt werden. Der schwierigste Teil unserer Aufgabe steht uns noch bevor.

Ich schätze, daß ungefähr vierzig der Unseren einem Polizeiaufgebot von einigen hundert Mann gegenüberstehen. Die Polizei versucht, an unsere festen Stellungen heranzukommen, aber es gelingt ihr nicht. Einige Motorräder mit Beiwagen, die nur vorn mit starken Panzerplatten abgedeckt sind, versuchen vorzustoßen, bekommen Feuer von oben und bleiben liegen. Nun werden sie von uns mit Handgranaten belegt.

Aber was ist das? Jetzt schießt auch die Polizei aus Maschinengewehren. Ganze Mörtelstreifen fallen von den Wänden. Scheiben zersplittern, Polizeisirenen schrillen. Die ersten Tränengasbomben platzen an den Mauern, etwas Tränengas dringt auch schon in die Zimmer, man wird bald nicht mehr sehen können.

Bei Beginn des Kampfes waren wir alle nervös, jetzt sind wir ruhig. Von gegenüber grüßt der Count herüber. Wir können ihn gerade noch sehen und winken zurück. Wahrhaftig, man bekommt in der Gefahr seine Nerven in die Hand.

Wir haben leider Tränengas im Zimmer, man sieht nicht mehr viel. Aber die unten sollen auch nicht sehen, und darum werfen wir nun unsererseits einige Rauchbomben aus dem Fenster!

Plötzlich reißt einer von unseren Jungens die Tür unseres Zimmers auf und winkt uns, ihm zu folgen: Die Polizei hat den Hof erreicht und möchte uns gern von hinterherum ausräuchern.

Wir brechen die Tür zur Badestube auf, und mein Wirt verstellt uns, halb angekleidet, den Weg. Wir werfen ihn in die volle Badewanne. Wir schießen durch das Fenster der Badestube in den Hof hinunter, wo jetzt schon Polizei steht. Sie geht in Deckung. Der gute Wirt versucht, aus der Badewanne herauszukommen und wird abermals hineingeworfen. Aus purer Gutmütigkeit übrigens, denn wir wollen nicht, daß er in den Feuerbereich kommt. Er bleibt verzweifelt in seiner Wanne sitzen und starrt uns mit weitaufgerissenen Augen an. Wir schießen ununterbrochen.

Es scheint, daß wir uns jetzt etwas Luft verschafft haben. Wir versuchen, über die Dächer zu entkommen. Das Maschinengewehr lassen wir im Stich. Es kommt auf Verlustkonto — dieser Verlust war ja gerechnet.

Die Gasmasken haben wir abgerissen. Wir gelangen, geführt von dem Jungen, der vorhin durch die Tür gestürzt war, auf früher gut ausgekundschafteten Wegen über die Dächer in Nachbarhäuser, die schon außerhalb der Gefahrzone liegen, und erreichen ungestört wieder die Straße.

„Was ist das? Gangsters? Revolution?“ fragt mich ein gut angezogener Passant.

„Ich schätze: Revolution!“ antworte ich.

Als ich Dolly aus dem Tageskino abhole, wird schon die Zeitung verkauft mit der Schlagzeile:

Überfall auf den Geldtransport der Capitol-Bank

4 Millionen Dollar geraubt — 8 Tote, Dutzende von Schwerverletzten

Wir treffen uns an verabredeten Orten in kleinen Gruppen. Fünf von uns sind geblieben! Die Polizei kann in den Taschen unserer Kameraden nichts gefunden haben. Ein Gangster trägt nur gefälschte Papiere bei sich oder keine. Die Verwundeten haben wir mitgenommen. Der Count ist wieder leicht angeschossen, auch Jack, die Möwe. Sie sind gar nicht wütend darüber und machen ausschweifende Pläne, wie sie sich nun von den Aufregungen des Handwerks ausruhen wollen. Sie fahren nämlich morgen zu Mutter Stanley nach Chikago. Aber bei der nächsten tollen Sache werden sie bestimmt mitmachen. Gerade diese zwei!

Von den Toten wird kaum gesprochen, weil es uns morgen selbst ebenso ergehen könnte. Wenn wir erregt sind, so äußert es sich höchstens in den hohen Einsätzen beim Poker.

Al Capone nimmt den Bericht im Roosevelt-Hotel entgegen. Er ist gut gelaunt. Wir haben eine Millionenbeute gemacht. Er überreicht jedem von uns einige zerknitterte Grands (Tausend-Dollarscheine) aus der Westentasche.

Wenn ich mich recht erinnere, war es von diesem Tage an, daß die Jungens die blöde Gewohnheit, mich „Sauerkraut“ zu nennen, abzulegen begannen. Sie nannten mich nun „Gunner“, den Maschinengewehrmann, das heißt, zunächst nannten sie mich „Jack S. Gunner“, wobei sich hinter dem S selbstverständlich noch immer ein verschämtes „Sauerkraut“ verbarg — aber bald verlor sich auch dieses S, und ich war für sie nunmehr „Jack the Gunner“. Es ist eine Ehre im Gangsterland, einen Spitznamen zu haben, wenn er, wie dieser, von der Leistung kommt.



Großmutter's Stiefel

Aufnahme von Binder

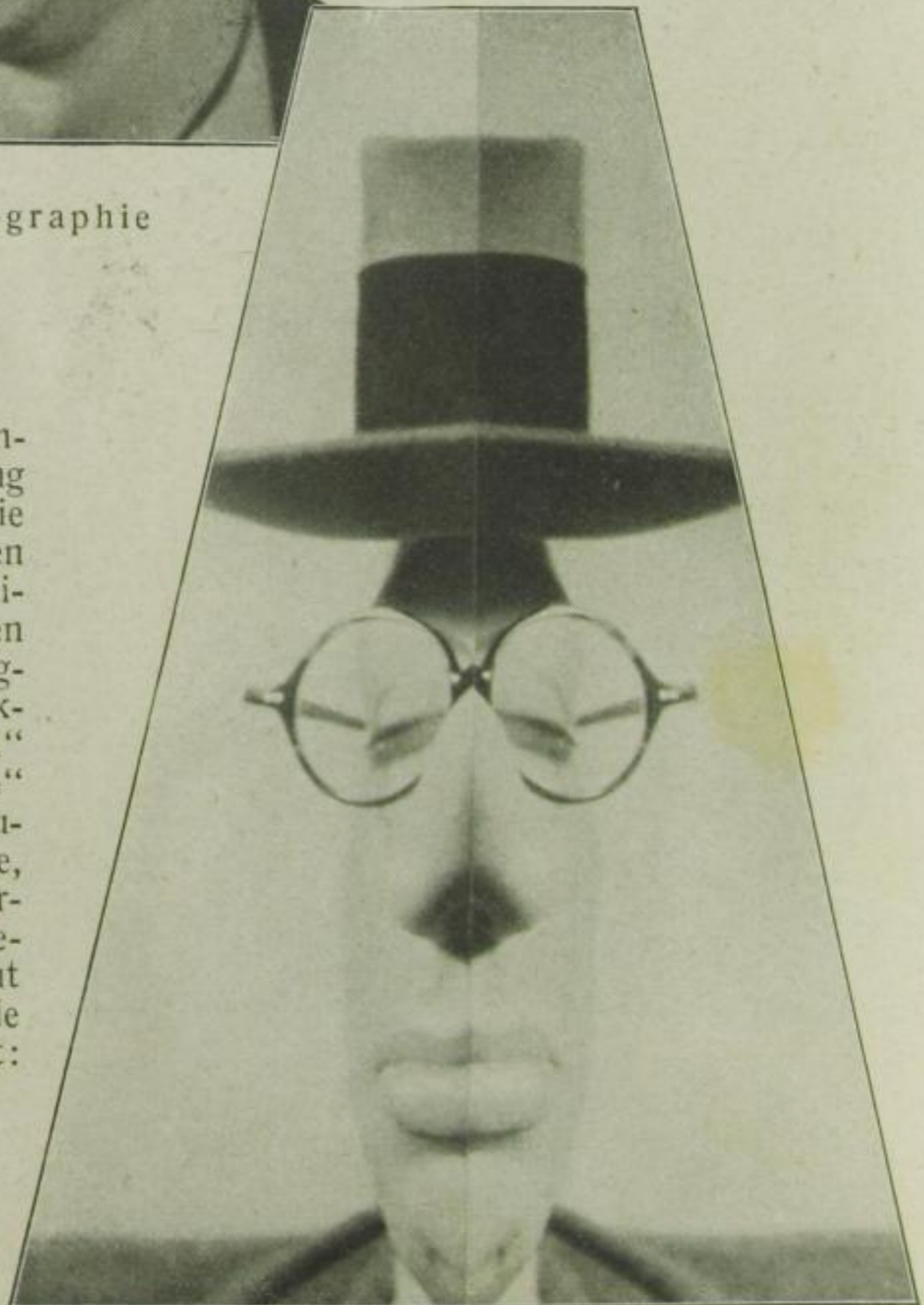


Die Originalphotographie

Wollen Sie Ihren Freunden eine Überraschung bereiten? Knipsen Sie sie und verehren Sie ihnen ihre karikierten photographischen Porträts. Sie können nach Belieben Herrn „Langohr“ oder Fräulein „Dickkopf“, Tante „Großmaul“ oder Onkel „Weiche Birne“ im Bilde festhalten. Außer der Originalaufnahme, von der einige Abzüge vorhanden sein müssen, bedarf es nur noch einer gut geschliffenen Schere, die man wie folgt verwendet:

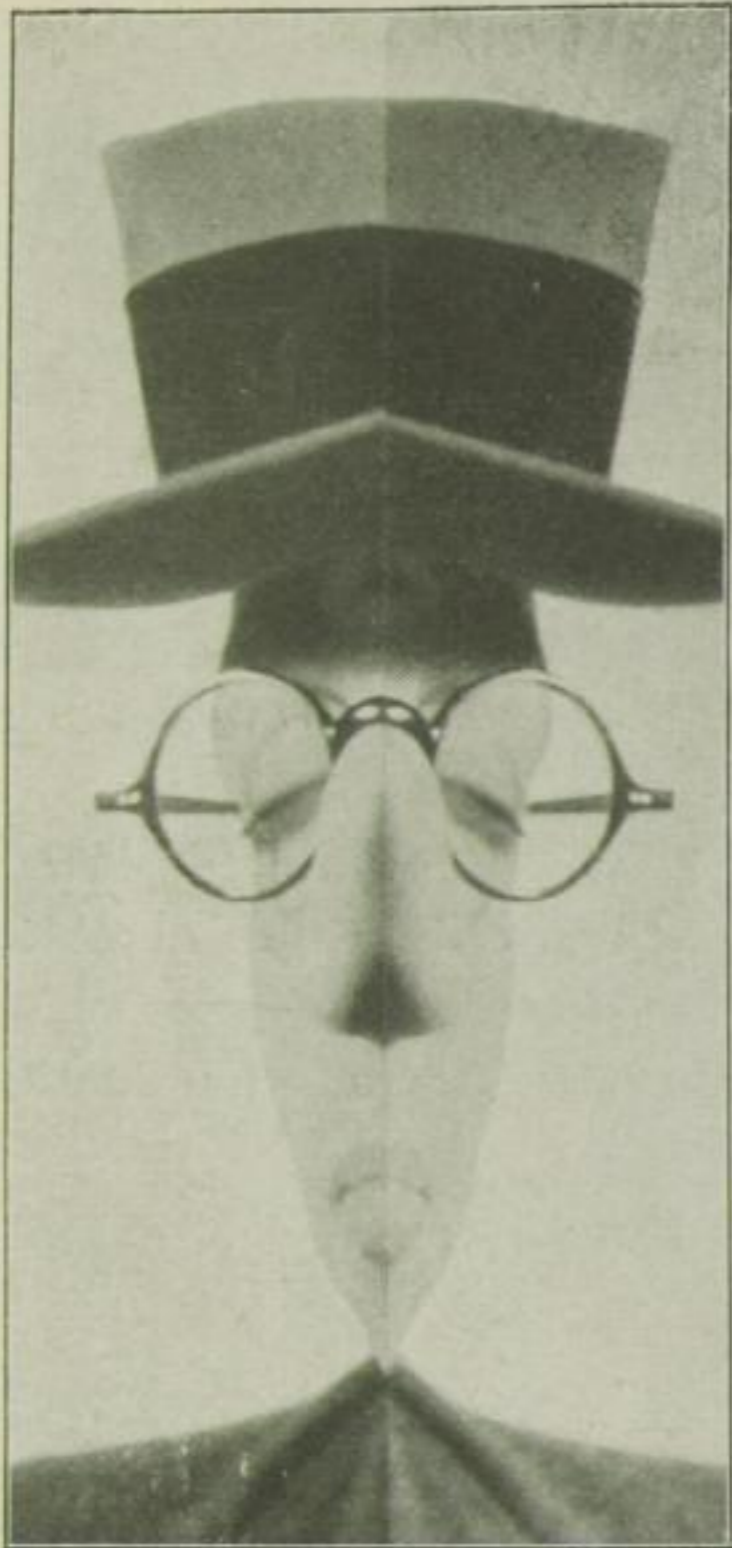
Der Gelingweilte

(Zwei linke Gesichtshälften nach oben zu verjüngt)



Die bessere Hälfte

Eine Anleitung zur Anfertigung photographischer Karikaturen, angeregt durch unseren in der Juli-Nummer erschienenen Artikel „Jeder sein eigener Januskopf“, zusammengestellt von Jacques Lemare, Paris



Man suche sich die Gesichtsegmente in der Originalphotographie heraus, die einem für die Karikatur am geeignetsten erscheinen. An dieser Stelle zerschneide man das Bild. Nun muß nur noch die betreffende Gesichtspartie verdoppelt werden, wozu man allerdings ihren spiegelverkehrten Abzug benötigt, den man erhält, indem man beim Kopieren das Kopierpapier auf die Glas-, und nicht auf die Schichtseite der Platte legt. Auch die hier abgebildeten Photographien sind nichts weiter als Spielarten des als „Original-Photographie“ bezeichneten Bildes, was an ihrer Schnittlinie noch festzustellen ist.

Der Mann mit der Spürnase

(Gleichfalls zwei linke Hälften, aber nach unten zu verjüngt)



Der Undurchdringliche

(Zwei rechte Gesichtshälften)



Eine, die sich ungesehen glaubt

Spiegelfechterei

Mit Aufnahmen von F. Szanto,
v. Perckhammer, Paramount,
Metro-Goldwyn-Mayer

Spiegelfechterei soll hier keineswegs ein kleines Betrugsmanöver bedeuten. Es wäre überflüssig, zu betonen, daß die hier abgebildeten Frauen eine solche „Spiegelfechterei“ nicht nötig haben. Aber der Be-

Kritisch bewundert sie
ihr schönes Visavis

Der Effekt des
schräggestellten Spiegels



Ein Spiegel fiel zu Boden . . .

Aufnahme von Hajek-Halke



Wenn der Chef verreist ist . . .

doch ein kleiner Selbstbetrug, eine
sehr verzeihliche Spiegelfechtere . . .

Der Schminkspiegel der Garderobe
(Sylvia Sidney)

schauer konstatiert mit Ver-
gnügen, daß die Reize ihrer
Schönheit durch den Über-
raschungseffekt des Spiegels
noch erhöht werden. In diesem
Sinne also „Spiegelfechtere“
Aber auch aus einem anderen
Grunde. Haben Sie jemals
gesehen, daß eine zornbebende
Frau nach einem Spiegel greift?
Frauen tun das nur dann,
wenn sie voraussetzen, daß
sie vorteilhaft aussehen. Also



Tönendes Papier

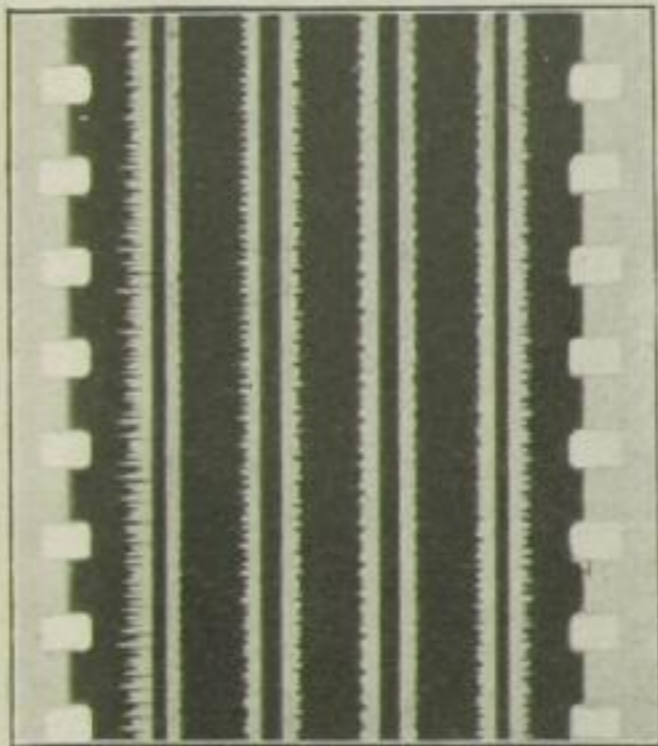
Das Papierband als Konservenbüchse

Die mechanische Tonfabrik

Von HERBERT ROSEN, BERLIN



Beim Tonfilm beherrscht das Bild den gesamten Zelluloidstreifen. Für die Tonaufzeichnung wird nur ein ganz schmaler Raum (links) verwendet



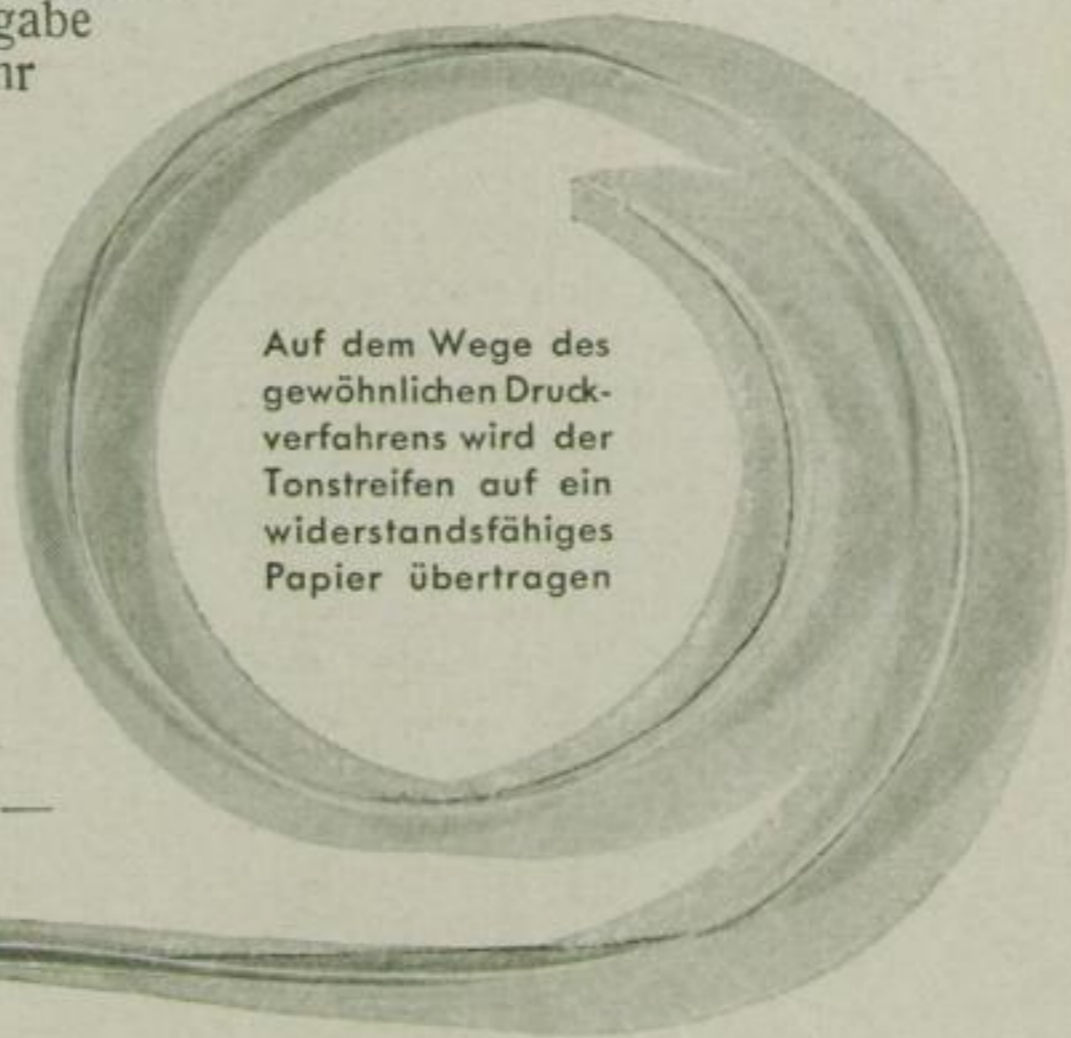
Stellt man den Filmstreifen aber einzig und allein in den Dienst der Tonübertragung, kann man bis zu 8 Reihen Tonschrift auf einem Zelluloidstreifen unterbringen

Als der Tonfilm vor vier Jahren seinen Siegeszug um die Erde antrat, ahnte wohl noch niemand, daß durch diese Erfindung auch einmal andere Gebiete als nur der Film von A bis Z umgestaltet werden könnten. Denn das Verwandeln und Photographieren von Tönen in sichtbare Zeichen birgt so große und vor allen Dingen mannigfaltige Vorteile in sich, daß man heutzutage behaupten kann, es gibt kein mit der Phonetik zusammenhängendes Gebiet, das nicht von dieser Erfindung profitieren kann.

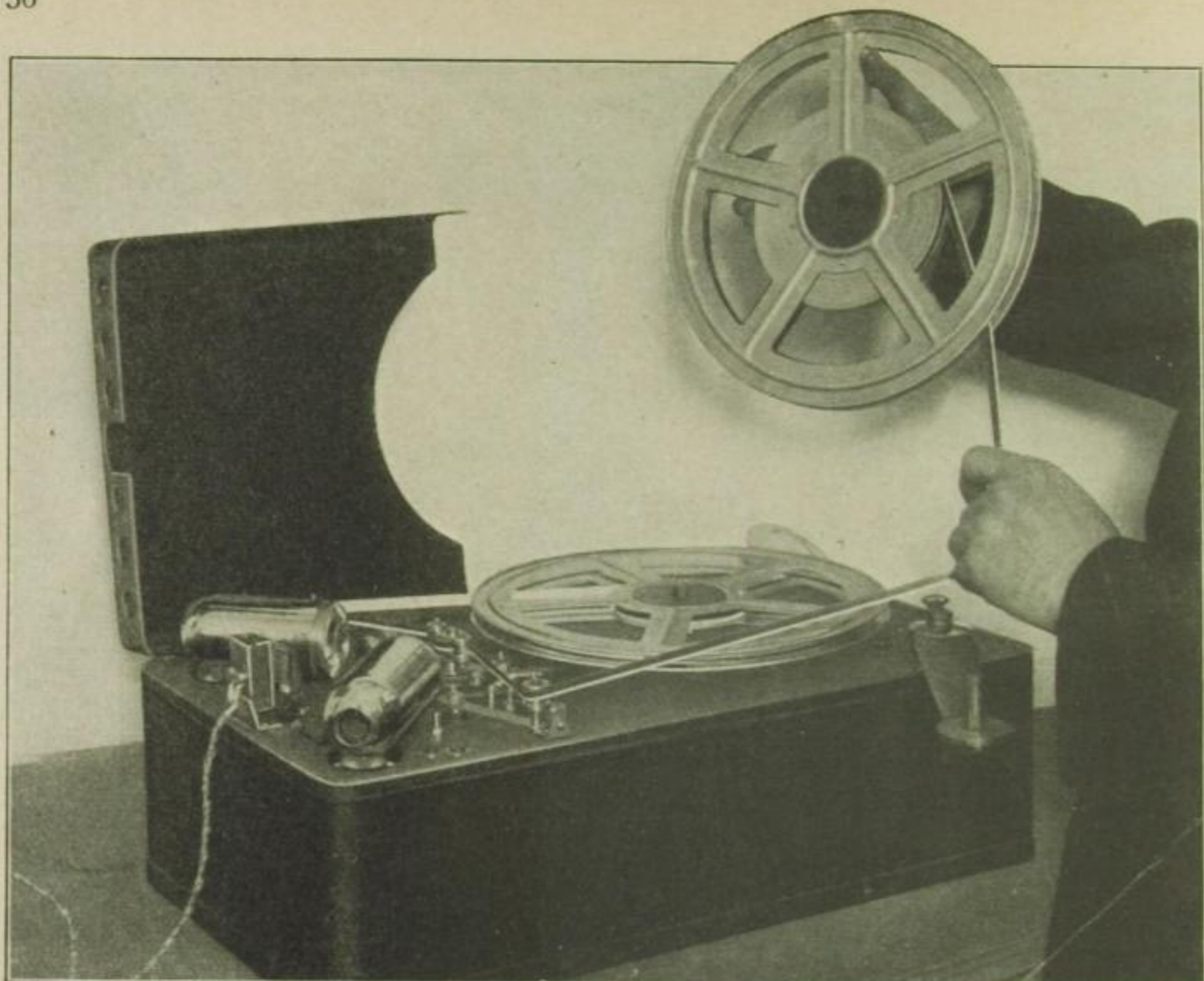
Einzig und allein die Schallplattenindustrie schien bis jetzt infolge der hohen Technik im Aufnahme- und Wiedergabeverfahren keinerlei Vorteile zu spüren, vielleicht mit Ausnahme einer einzigen Firma, die die Töne nach dem Tonfilmverfahren photographierte, um sie dann auf die Platte zu bannen. Schließlich ist es einer Wiener Gesellschaft gelungen, auf dem Prinzip des Tonfilmverfahrens eine Neuerung herauszubringen, die nicht nur etwas wirklich Neues und Einzigartiges darstellt, sondern weit darüber hinaus imstande sein dürfte, unsere gesamte Hausmusik und in erster Linie natürlich die Schallplattendarbietungen von Grund auf umzugestalten. Um aber all dies genau zu ver-

stehen, ist es nötig, etwas weiter auszuholen und in ganz großen Zügen wenigstens auch auf das Prinzip des Tonfilms selbst einzugehen.

Unter einem Tonfilm darf man zunächst einmal nicht etwa nur die gleichzeitige Wiedergabe von Bild und Ton verstehen, es ist vielmehr mittels dieser neuartigen Erfindung auch möglich, lediglich nur den Ton festzuhalten. Man kann es sich also daher leicht vorstellen, daß für bestimmte Zwecke das Bildverfahren überhaupt weggelassen und nur die Musik oder Sprache aufgenommen wird, genau so, wie man sich ja auch bei einer Schallplattenaufnahme lediglich nur mit der akustischen Wiedergabe begnügen muß, ohne das Bild des Vortragenden oder des Orchesters zu sehen. Der Tonfilm allein könnte also daher schon für die Schallplatte ein sehr großer und schwerer Konkurrent sein, wenn nicht —



Auf dem Wege des gewöhnlichen Druckverfahrens wird der Tonstreifen auf ein widerstandsfähiges Papier übertragen



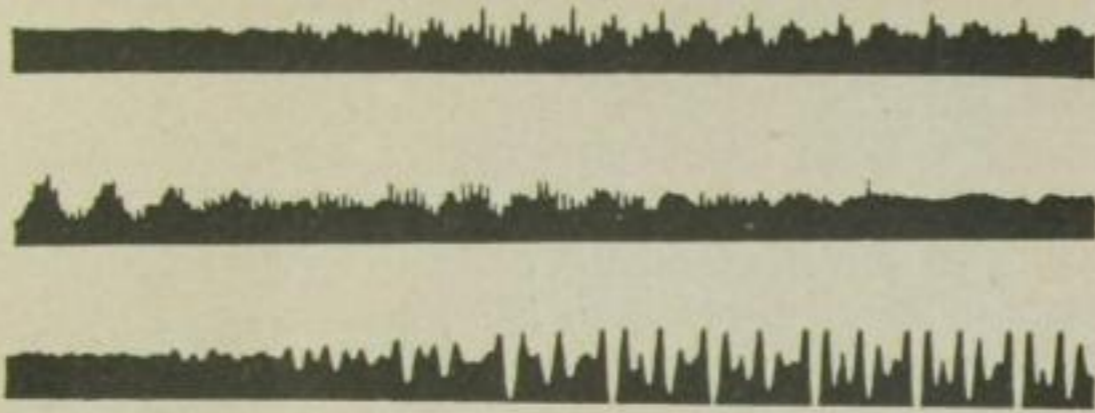
Der Papiertonstreifen wird in eine Art Grammophon, auf Rollen, die den gleichen Abwicklungsprozeß haben wie die Farbbandrollen bei der Schreibmaschine, eingespannt. An Stelle der Grammophonnadel tritt die aus zwei Lampen bestehende Selenzelle, deren Aufgabe es ist, die photographisch festgehaltene Tonschrift in richtige Töne zu verwandeln; der durch keinen Plattenwechsel unterbrochene Vortrag kann beginnen

und das ist der springende Punkt dabei! — das Verfahren außerordentlich teuer wäre, desgleichen auch die Wiedergabeapparatur, so daß also der Tonfilm bisher lediglich in der Industrie Verwendung finden konnte, für den Privatgebrauch jedoch überhaupt nicht in Frage kam.

Von all diesen Voraussetzungen ausgehend, und unter Berücksichtigung dieser Tatsachen wurde ein kleiner Apparat für das Haus konstruiert, mit dem man Lichttonstreifen, die auf einen Zelluloidstreifen aufgenommen sind, abspielen kann. Da aber sowohl der Zelluloidstreifen, als auch das Abspielgerät noch äußerst kostspielig ist, ganz abgesehen von der Feuergefährlichkeit, die die Verwendbarkeit dieses Streifens für den Hausgebrauch fast zur Unmöglichkeit werden läßt, so ist man auf den einfachen und gleichzeitig naheliegenden Gedanken verfallen, hierfür ein ganz gewöhnliches Papier zu verwenden, das mit den Tonzeichen bedruckt wird.

Wie spielt sich also jetzt der ganze Vorgang ab? Vor dem Aufnahmemikrophon geht alles so vor sich, wie wir es aus den Studios vom Rundfunk oder dem Tonfilmatelier her kennen, während in der Aufnahmekabine die Apparatur eingeschaltet, d. h. ein gewöhnlicher, noch unbelichteter Filmstreifen eingespannt wird. Statt daß jetzt auf diesem Streifen, also zwischen den beiden Perforationslinien, das Bild festgehalten wird, gelangt nur der Ton zur Aufnahme und zwar ersparniseshalber gleich in mehreren Streifen. Diese verlaufen parallel zueinander und zwar dergestalt, daß erst die erste Reihe auf der ganzen Filmlänge hintereinander aufgenommen wird, dann durch eine automatische Umschaltung die zweite Reihe, dann die dritte usw. Auch bei der Wiedergabeapparatur ist die gleiche Umschaltvorrichtung angebracht, so daß das Abspielen dieser Streifen ohne jegliche Unterbrechung vor sich geht.

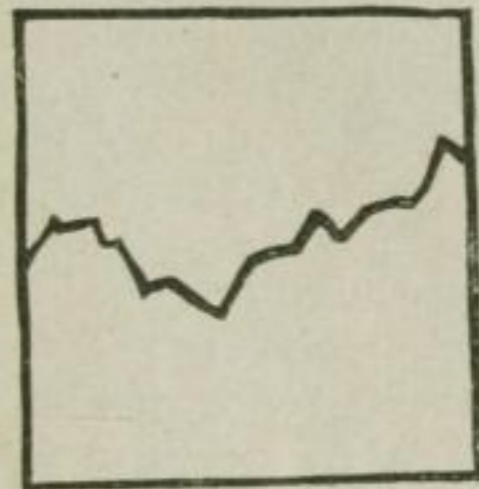
Der auf diese Weise belichtete Filmstreifen wird dann auf die allgemein übliche Art entwickelt und kann jetzt auf dem großen Vorführgerät, das für die Zelluloid-



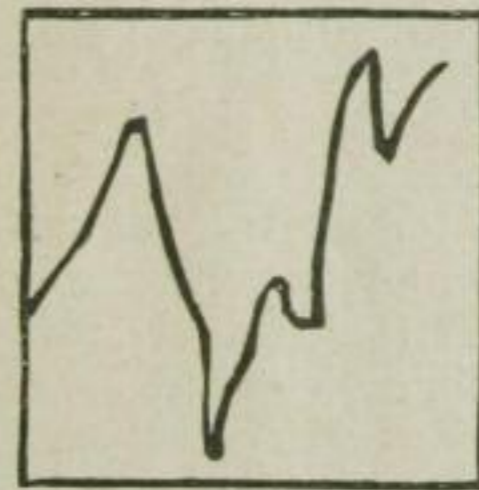
So sehen die Tonaufnahmen unter der Lupe aus

streifen gebaut ist, sofort abgespielt werden. Wie aber bereits vorhin kurz erwähnt wurde, ist man sogar noch insofern einen Schritt weiter gegangen, indem man von dem Zelluloidstreifen eine Druckplatte, also gewissermaßen ein Klischee anfertigte, und damit ganz gewöhnliches Papier bedruckte, beispielsweise wie unsere Zeitungen und Bücher hergestellt werden. Der Papierstreifen ist also eigentlich nichts anderes, als lediglich nur ein Abdruck von dem Zelluloidstreifen, wie z. B. auch die Bilder zu den illustrierten Zeitschriften nach einer Vorlage der Photographie vervielfältigt werden.

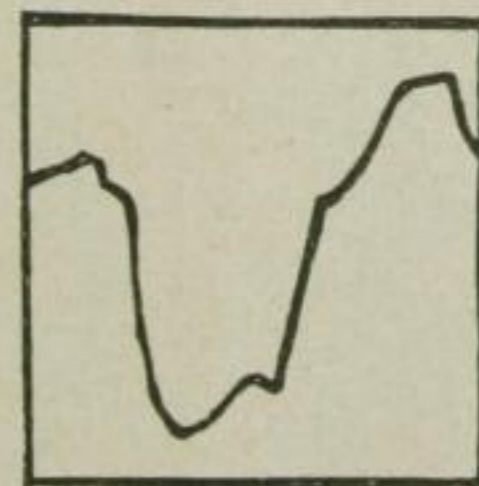
Sehen wir uns aber jetzt einmal einen derartigen Papierstreifen etwas genauer an. Die Zackenlinien, die auf dem nur 6 mm breiten Band zu sehen sind, sind bereits die Tonaufzeichnungen, die vom Zelluloidstreifen mittels Druckverfahren auf den Papierstreifen übertragen wurden. Je nachdem, ob die Zacken näher oder weiter von einander entfernt sind, richtet sich die Tonhöhe. Eng aneinandergereiht, bedeuten sie einen hohen Ton und weiter voneinander entfernt einen tiefen. Die Lautstärke entspricht den Höhen der Zacken selbst. Die Länge einer Papierrolle beträgt 300 Meter, so daß durch die zweifache Tonaufzeichnungen nicht weniger als 600 Meter



Die Kurve des Lautes „n“

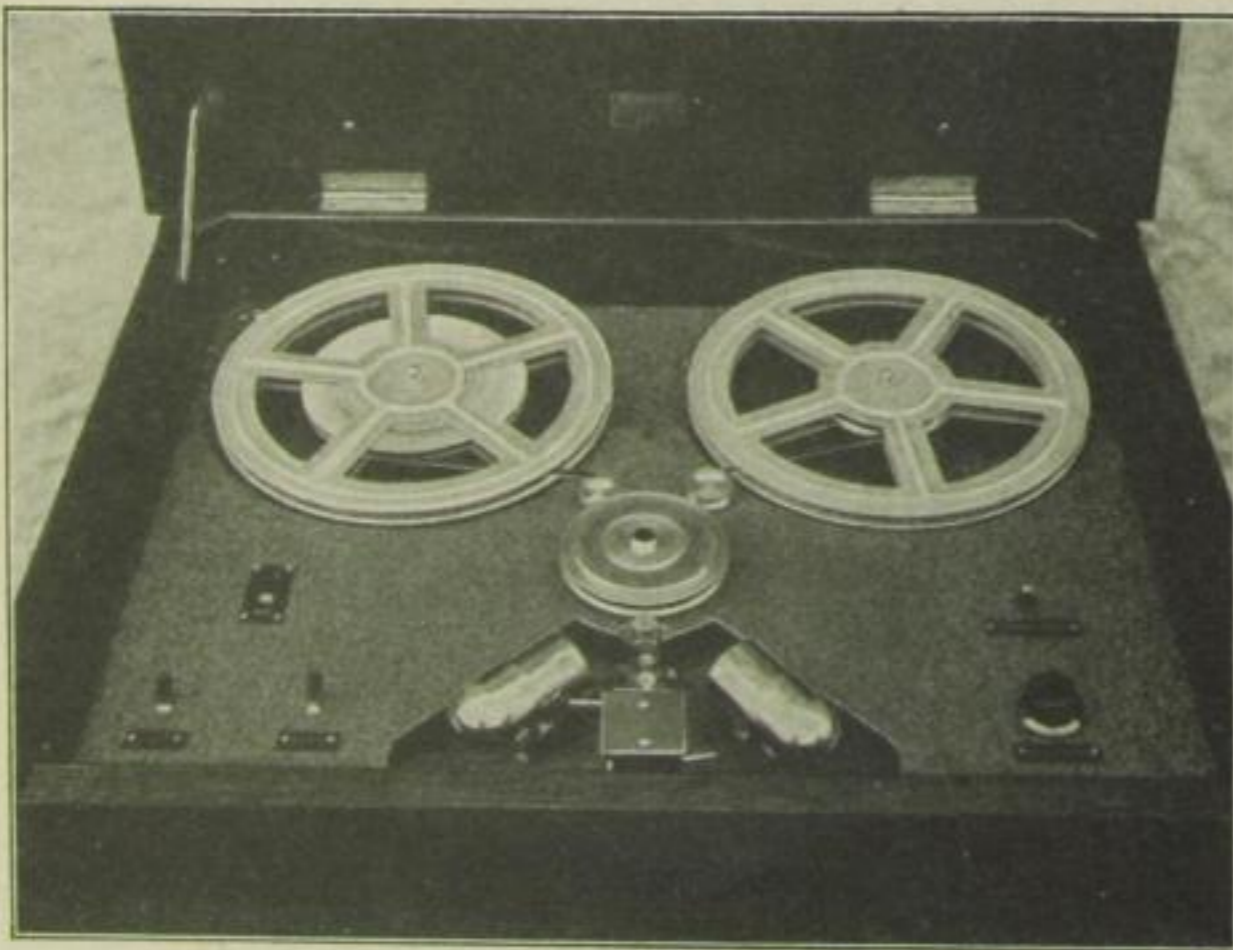


So kompliziert sieht ein „a“ in der Tonschrift aus



„u“

Sowohl in Amerika wie in Deutschland ist es gelungen, das gesprochene Wort und auch Musik auf rein mechanischem Wege herzustellen. Die Laut- und Tonkurven wurden so lange untersucht, bis man die jedem Laut und Ton entsprechende Zeichnung feststellte. Versuche, den Vorgang umgekehrt zu gestalten, nämlich vom selbstgezeichneten Tonbild auszugehen, sind bereits verschiedentlich geglückt



Auf diesem Apparat kann man 300 m Tonstreifen hintereinander abspielen. Man wird also in Zukunft auf diese Weise ganze Opernakte und Sinfoniesätze in ununterbrochener Reihenfolge hören können.

Tonaufzeichnungen auf einem Papier festgehalten werden, die sich in etwa 20 Minuten abspielen lassen. Bedruckt man außerdem auch noch die Rückseite des Papierstreifens, so kommen nochmals 600 Meter Tonaufzeichnungen hinzu, wodurch der Apparat nahezu eine Stunde lang hintereinander spielen kann. Aus diesen letzteren Zahlen kann man deutlich ermessen, welche Vorteile dieses Verfahren in sich birgt. Hinzu kommt außerdem auch noch, daß sich dieser Papierstreifen keineswegs irgendwie abnutzt, wie es z. B. bei den Schallplatten durch die Nadeln der Fall ist. Die Lebensdauer ist also gewissermaßen als unbegrenzt zu bezeichnen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß zur Wiedergabe dieser Tonstreifen ein besonderes Gerät nötig ist. Dasselbe ist aber so einfach und verhältnismäßig so billig durchkonstruiert worden, daß es auf keinen Fall mehr als ein gewöhnliches Durchschnittsgrammophon kostet. Es ähnelt in seiner äußeren Gestalt sehr unserem Grammophon, nur daß statt des einen Spieltellers zwei vorhanden sind. Auf dem einen Teller wird die Papierrolle eingespannt, während auf dem anderen eine zweite Rolle befestigt ist, die leer ist und zum Aufhaspeln dient. Mittels eines elektrisch betriebenen Laufwerkes rollt jetzt der Papierstreifen von der einen Spule ab und auf die andere auf. Dabei wird er zwischen einer kleinen elektrischen Lampe, die einen Lichtstrahl aussendet, und der Selenzelle vorbeigeführt. Der Lichtstrahl tastet jetzt den Filmstreifen dergestalt ab, daß er durch eine weitere schräg angebrachte optische Vorrichtung auf die Selenzelle fällt, und je nachdem, wie der Papierstreifen den Lichtstrahl durchläßt, ob schnell oder langsam, stärker oder matter, wird die Selenzelle beeinflußt. Diese wandelt die verschiedenen Lichtimpulse wieder in elektrische Schwingungen um, die durch einen mit in das Gerät eingebauten Verstärker und dann durch einen angeschlossenen Lautsprecher weithin hörbar gemacht werden.

Die Vorteile dieses Systems sind ganz offensichtlich. Man ist dadurch endlich imstande, eine vollständige Oper von Akt zu Akt festzuhalten, ohne daß eine Unterbrechung oder Kürzung eintritt. Ganze Konzerte und Sinfoniestücke können von jetzt ab in ununterbrochener Folge abgespielt werden, Professoren versenden ihre Reden an Universitäten und auch gute Sprechwerke, wenn nicht sogar ganze Schauspiele und Theaterstücke haben jetzt erst die Möglichkeit, mit all ihren Feinheiten aufgenommen zu werden. Dabei ist der Preis dieser Papierrollen so gering, daß selbst eine Rolle von 1200 Meter Länge noch weniger kosten kann als eine gewöhnliche Schallplatte.

Es dürfte übrigens in diesem Zusammenhange sicherlich noch interessieren, daß es Technikern, die sich seit Jahren mit Tonaufzeichnungen beschäftigen, durchaus möglich ist, die Tonstreifen „lesen“ zu können, genau so, wie ein Telegraphist den Streifen mit den auch für uns im allgemeinen unverständlichen Morsezeichen entziffern oder der Leiter einer Erdbebenwarte aus den Seismogrammen sehr viel Interessantes und Wissenswertes herausfinden kann.

Dringt man jetzt noch tiefer in diese Materie ein, und betrachtet sich vielleicht sogar einmal viele Tausende von Aufzeichnungen durch eine Lupe, dann wird man feststellen können, daß bestimmte Zeichen immer wiederkehren, ganz gleich von welchen Menschen die Buchstaben gesprochen worden sind. Nur bei dem einen ist das A kleiner, beim anderen größer, hier in der Aufzeichnung schwächer und dort wiederum kräftiger. Aber die Form des A ist und bleibt ja immer dieselbe. Und wenn man diese „Sprache“ dann im wahrsten Sinne des Wortes erlernt hat, dann besteht doch keinerlei Schwierigkeit, mit der Hand Töne zu schreiben, diese gleichsam aus dem Nichts zu schaffen! Dies ist keine Phantasie etwa, meine verehrten Leser, sondern Tatsache, und sogar von dem englischen Physiker Humpshire, wenn auch nur bisher in 2 bis 3 Worten, praktisch bewiesen worden. Aber gerade auf diesem Gebiete wird zur Zeit mit Hochdruck gearbeitet und man dürfte daher schon in absehbarer Zeit etwas Näheres erfahren. Unter anderem beschäftigt sich bei einer deutschen Tonfilmgesellschaft der Ingenieur R. Pfenninger damit, der hier am weitesten vorgedrungen zu sein scheint. Aber bestimmt wird einmal die Zeit kommen, wo wir in Form eines Briefes „Töne schreiben“, und der Empfänger diese Epistel in sein Tonfilmgerät legt, um zu hören, was wir ihm schreibend gesagt haben. Ungeahnte Perspektiven — unbegrenzte Möglichkeiten!



Des Meeres und der Liebe Wellen
Eine Komödie in vier Akten von Henry Fournier

H. Fournier



Aufnahmen

Die Berliner Kabarettistin
Margo Lion als Nofretete

La chansonette berlinoise
Margo Lion en Nofretete

The Berlin „Kabarettist“
Margo Lion as Nofretete

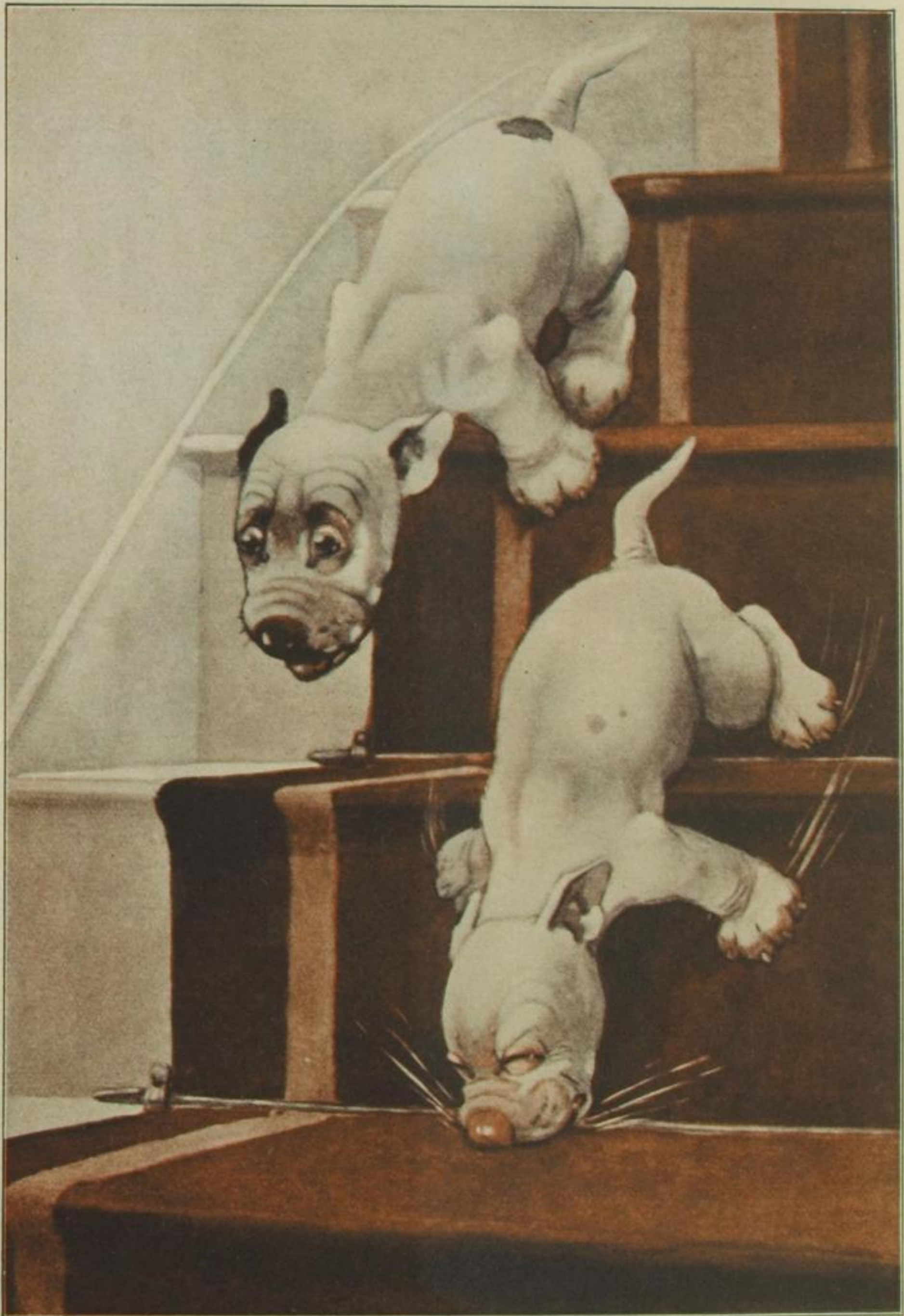


Binder

Die Wiener Soubrette
Kiki Franke als „Steirer Bua“

La soubrette viennoise
Kiki Franke en gavroche de Styrie

The Viennese „Soubrette“
Kiki Franke as Styria Boy



La voix de son maître

Master comes!

Herrchen kommt!

Zeichnung von G. E. Studdy



Ombre chinoise

Play of Shadows

Schattenspiel

Ein photographischer Scherz von Böhm-Willott



Binder

Die amerikanische Filmschauspielerin Liska March



Phot. Manasse

Die Wiener Tänzerin Inge Kolbe



L'homme sans lanterne arrière

The Man without Tail-Light

Der Mann ohne Schlußlicht

Zeichnung von Studdy, London

„Ich werde Zigeuner!“

Von Victor Weiss

III.



Phot. Balog

(Lesezeit 10-11 Minuten)

Der Überfall.

Mit der Zeit war mit Gu eine sonderbare Veränderung vorgegangen. Das verliebte, fast unterwürfige, kleine Mädgel hatte sich in eine renitente, streitsüchtige Person verwandelt und machte meist das Gegenteil von dem, was mir wünschenswert erschien. Seit dem Fest der tanzenden Jungfrauen war es mit ihr kaum auszuhalten.

Tagelang flanierte sie in der Gesellschaft junger Burschen herum, kam manchmal nachts nicht heim, und die Zigeuner fingen an, sich über mich lustig zu machen.

Ich ließ es nicht an Versuchen fehlen, Gu wiederzugewinnen. Von dem Geld, das ich mir beim Spielen in der Kapelle verdiente, kaufte ich ihr in den Marktbuden billigen, auffälligen Schmuck; sie nahm ihn zwar an, aber von Freude oder Dankbarkeit zeigte sie keine Spur. Es gelang mir auch nicht, sie dadurch eifersüchtig zu machen, daß ich die Zigeunerinnen zu Aktaufnahmen zu bewegen suchte.

Aber so oft ich zur Badestelle kam, versteckten sie sich und wollten sich um keinen Preis photographieren lassen. Prüderie konnte man ihnen wahrlich nicht zum Vorwurf machen, die Frauen verschenkten sich leicht, aber sich auch nur dekolletiert knipsen zu lassen, widersprach ihren Schambegriffen. Es hat lange gedauert, aber letzten Endes erreichte ich es mit Hilfe der von Gu gemachten Aktaufnahmen, daß sie sich dreinfanden. Aber Gu ließ das alles gleichgültig geschehen und trieb es von Tag zu Tag ärger. Ich sah ein, daß ihr Vater mit seinem Rat, sie einmal gründlichst durchzuprügeln, recht gehabt hatte. So sehr ich mich auch bei den Zigeunern eingelebt hatte, es war mir unmöglich, mich an einer Frau zu vergreifen.

Und doch gehört zur Erhaltung der Liebe bei den Zigeunerinnen von Zeit zu Zeit eine Tracht Prügel. Sie leben, so weit sie verheiratet oder gebunden sind, unter der absoluten Herrschaft ihres männlichen Gefährten. Sie sprechen ihn mit „Sie“ an und gebrauchen dritten gegenüber die Bezeichnung „mein Herr“. Sie finden es selbstverständlich, daß er sie zum Opfer aller seiner Launen macht, sie mißhandelt und unterdrückt.

Ich konnte mir vorstellen, daß jenes mehr kameradschaftliche Verhältnis, das ich bei Gu anstrebte, mit der Zeit nur den Erfolg hatte, daß sie mich für einen erbärmlichen Schwächling hielt. Daß ich sie betrog, verzieh sie mir, aber daß sie mich herausfordern durfte, ohne die übliche Strafe zu erhalten, legte sie sich nur als Gleichgültigkeit ihr gegenüber aus. Das brachte sie bald derart gegen mich auf, daß ich zuweilen ihren Haß zu spüren bekam.

Einmal traf ich im Hof, von der Badeinsel heimkehrend, eine alte Zigeunerin. Sie grinste widerlich:

„Geh nur schnell heim in deine Kammer, Csicsi, wirst dort deine Überraschung erleben!“

Ich fand auf meiner Pritsche Gu in den Armen des jungen Zigeuners Bugany. Die Situation ließ keinen Zweifel über das Verhältnis der beiden aufkommen. Wütend fiel ich über den Burschen her und warf ihn zur Tür hinaus.

Gu hatte sich zitternd in den äußersten Winkel der Kammer verkrochen und erwartete das Strafgericht. Ich packte sie an den Händen und warf sie zu Boden, erhob schon die Faust — aber als ich die angstvollen Augen sah, das hündische Zusammenkriechen, verließ mich die Kraft.

Ich ging wortlos zur Tür, öffnete und forderte Gu auf, meine Kammer schleunigst zu verlassen. Kaum hatte das Mädchen erkannt, daß ich ihr nichts tun würde, veränderte sie ihre Haltung. Sie sprang auf, wiegte sich bei jedem Schritt herausfordernd in den Hüften, warf mir einen langen, verächtlichen Blick zu und verschwand. Draußen ging sie auf Bugany zu, der lästerlich fluchte. Ich warf die Tür zu, um Ruhe zu haben.

Es fehlte in den nächsten Tagen nicht an spitzen Bemerkungen seitens der Zigeuner. Selbst der alte Toume hielt es für geraten, mir seine Meinung über den Vorfall zu sagen:

„Du bist stark wie ein Bär, verehrter Herr Bruder, aber dumm wie ein Schaf, wenn du nicht einmal eine Frau im Zaum halten kannst.“

Ich mied die Gesellschaft der Zigeuner so viel als möglich, meine Stimmung war denkbar schlecht; bald ergriff mich eine sinnlose Wut, bald trauerte ich um Gu und vermißte sie. Ich hielt mich viel im nahen Wald auf, lag im Moos und hörte auf das ewige Lied, das der Wind in den Kronen der alten Bäume sang. Denke ich heute über diese Zeit nach, so erscheint es mir unbegreiflich, daß ich damals die Zigeuner nicht verlassen habe. Ja, daß es mir kaum zum Bewußtsein kam, wie sehr ich schon heruntergekommen war. Daß es für mich noch eine andere Welt gab, in die ich jederzeit zurückkehren konnte, in der alle Kämpfe und Unannehmlichkeiten des Lebens hier gleichgültig werden mußten.

Gewöhnlich war die Nacht schon hereingebrochen, wenn ich den Heimweg antrat. Er führte über eine sandige Straße, deren Ränder dichter Jungwald säumte,

und dort geschah es eines Abends. Ich erhielt einen schweren Schlag gegen den Kopf und begann zu taumeln, fast gleichzeitig warf sich mir eine dunkle Gestalt gegen die Brust, schleuderte mich im Anprall zu Boden und preßte mir würgende Hände um den Hals. Da zerriß über uns eine Wolkenwand, der Mond trat hervor und beleuchtete grell das haßverzerrte Gesicht Buganys.

Die Erkenntnis der Gefahr gab mir meine Geistesgegenwart wieder; mit aller Kraft stieß ich ihm die Knie in die Magengegend, er ließ mich aufschreiend los, und ehe er wieder angreifen konnte, hatte ich ihm mit dem Tuch, in dem ich Pilze aufbewahrte, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Ich riß ihn von der Erde hoch und trieb ihn trotz seiner Schmerzen — er stöhnte jedenfalls erbärmlich — vor mir her. Ein paarmal hörte ich im Gebüsch verdächtiges Geräusche, Zweige knackten, es war, als ob da jemand heimlich neben uns herlief, aber ich sah nichts.

Daheim angekommen, begab ich mich mit Bugany sofort zum Vajda und erzählte ihm wahrheitsgetreu den Vorfall.

„Morgen sollst du sehen, wie bei den Zigeunern solche Raufereien enden.“

Damit entließ er mich, behielt aber Bugany zurück. Meine Heimkehr mit dem überwältigten Zigeuner hatte sich bereits herumgesprochen und die Kolonie alarmiert. Die Männer bestürmten mich mit Fragen, und immer wieder mußte ich den Hergang

erzählen. Rufe der Entrüstung und Empörung über Bugany wurden laut und trotzdem hatte ich das Gefühl, daß die Zigeuner im Grunde ihres Herzens viel mehr auf der Seite ihres Stammesgenossen als auf der meinen waren. Den Rest der Nacht verbrachte ich in meiner Hütte unter fürchterlichen Träumen, aus denen ich immer wieder schweißgebadet emporfuhr. Ich war froh, als es Tag wurde.

Draußen standen sie in Gruppen beisammen und besprachen lebhaft gestikulierend irgendein Ereignis, an denen die Kolonie ja nicht arm war. Sie verstummten, als ich hinzutrat.

„Ach, erzähle nur weiter, warum sollte er es nicht hören?“ sagte einer zu Csipel, der in der Mitte stand.

„Der Vajda hat angeordnet, daß Gu und Bugany heute nachmittag in Gegenwart des ganzen Stammes ausgepeitscht werden sollen.“

Ich hatte schon wiederholt von solchen „feierlichen“ Exekutionen gehört und wußte, daß die Zigeuner dabei grausam vorzugehen pflegten. Wenn ich die Strafe für Bugany auch begreiflich fand, so war ich doch tief erschrocken, daß auch Gu dieses Schicksal teilen sollte.

„Aber was hat Gu denn mit dem Überfall zu tun?“

„Sie hat dem Bugany verraten, wo der Vajda sein Geld versteckt hält; aber du hast es ihr ja erst erzählt, Csicsi. Vielleicht haben sie beide ein so großes Interesse an den Reichtümern des Vajda, daß...“

„Daß es besser gewesen wäre, der dritte Mitwisser hätte das Feld geräumt!“ unterbrach ich ihn. Ich erinnerte mich daran, daß ich Gu gelegentlich von der Schatz-



Phot. Sanguessa

Zigeunermädchen

sonst in keiner Weise prüde, sind badend nur sehr schwer vor die Kamera zu bekommen

kammer des Vajda gesprochen hatte; ich war aber immer der Meinung gewesen, daß das Ganze unter den Zigeunern ein offenes Geheimnis sei. Wieder drängte sich mir die Frage auf, was ich dem Mädchen nur getan hatte, daß sie mich mit solchem Haß verfolgte. Aber ich war sofort bereit, zum Vajda zu gehen, um für die beiden zu bitten.

„Probier's nur, du gehörst ja zu seinen verwöhnten Lieblingen!“ Es klang boshaft, und die Augen verrieten mehr Haß als Zuneigung. Es wollte auch keiner mit mir gehen, ich sollte mir nur den Mund allein verbrennen, der Alte sei sowieso in feiner Stimmung. Ich ging trotzdem.

Im Garten traf ich Toume. Weinend saß er auf der Erde und raufte sich die Haare.

„So eine Schande! So eine Schande! Daß ich das auf meine alten Tage erleben muß!“

„Jetzt kriegt sie die Prügel, zu denen du mir immer geraten hast!“ konnte ich mir nicht versagen zu bemerken; fügte aber gleich hinzu, daß ich auf dem Weg zum Vajda sei, um die Sache womöglich zu verhindern. Der Alte sah mich verständnislos an.

„Dummer Kerl! Das ist doch ein Unterschied, ob du deine Frau verprügelst oder ob der Vajda sie öffentlich auspeitschen läßt. Ich würde an deiner Stelle vor Scham vergehen!“

„Du weißt doch so gut wie ich, Toume, daß Gu schon lange nicht mehr mit mir lebt und demnach kaum mehr als meine Frau bezeichnet werden kann!“

Aber da kam ich schön an!

„Du hast sie aber so weit gebracht, nur du bist an allem schuld!“ schrie er erbost. „Oh, daß ich damals dem Vajda gefolgt bin, statt meinem Zigeunerverstand und meine Tochter so einem Schlappschwanz gegeben habe!“

Ich sah ein, daß ich mich mit Toume doch nicht verständigen konnte und setzte meinen Weg zum Vajda fort.

„Gut, daß du kommst, ich wollte gerade nach dir schicken“, rief er bei meinem Eintritt. „Du sollst mir von der Auspeitschung Bilder machen, damit es die Leute nie vergessen.“

Er sagte das ganz gelassen, aber mir wurde dabei bewußt, daß Gu ein Schicksal erwartete, das ärger war, als ich angenommen hatte.

„Ich habe dich noch nie um etwas gebeten, Vajda, aber ich bitte dich jetzt, gib dem Mäd'el eine mildere Strafe!“

Ein langer, forschender Blick traf mich.

„Weißt du auch, daß sie es war, die Bugany zu der ganzen Geschichte des Überfalls überredet hat und daß sie ihm dafür die Schatzkammer verraten wollte?“

„Daran bin ich schuld, weil ich ihr erzählt habe, daß du sie mir gezeigt hast.“

Der Alte machte eine ärgerliche, abwehrende Handbewegung.

„Es ist unter den Leuten kein Geheimnis, daß wir nicht arm sind. Gu bekommt ihre Strafe nicht allein wegen Anstiftung und der Tratscherei, sondern ich muß endlich wieder einmal eine exemplarische Strafe zeigen, die obendrein verdient ist. Du weißt ja nicht, welche Gefahren dich umlauern und was für Kräfte in einem Zigeunerstamm verborgen sind.“

So lange hatte der Vajda noch nie mit mir gesprochen und eine seiner oft drakonischen Maßnahmen begründet. Was sollte ich ihm antworten? Ich sah ein, daß jede weitere Bitte für Gu vergeblich war.

„Dann laß mich wenigstens nicht dabei sein, Vajda.“

„Ich brauche Bilder“, sagte er barsch, „wie du das anstellst, ist mir gleichgültig.“

Damit kehrte er mir den Rücken. Als ich wieder in den Hof trat, ging gerade Krake vorbei. Vielleicht wußte er, wo Gu war.

„Mit Bugany im Garten, Csicsi.“

„Kann sie denn nicht fliehen, bevor man sie straft?“

„Fliehen! Was denkst du, Bruder. Der Fluch des Vajda würde sie treffen, wo immer sie sich aufhält. Da ist es schon gescheiter, sie erträgt ihre Strafe.“

Im Garten traf ich aber nur Csipel, der sich an einem Baum zu schaffen machte. Ich ahnte, daß dort die Exekution stattfinden würde. Mich schauerte, wenn ich daran dachte, daß die Peitsche über Gus braune, samtweiche Haut sausen würde. Da kam mir der Gedanke, Csipel zu bitten, die Aufnahmen zu machen. Er war sofort einverstanden. Ich brachte meinen Apparat in den Garten und stellte ihn genau auf den Baumstamm ein, an den die Delinquenten gebunden werden sollten. Als Csipel begriffen hatte, wie auszulösen und die Platten zu wechseln waren, verschwand ich.

Zur Stunde der Exekution war ich im Wald, preßte meinen Kopf im Gefühl der Ohnmacht an die kühle Erde. In den Bäumen zwitscherten die Vögel, und kaum eine Wegstunde weit schlug man zwei Menschen bis aufs Blut.

Panny

Zu dieser Zeit erschien in der Nähe unserer Kolonie ein nomadisierender Zigeunerstamm, der sich mit der Herstellung von Trögen und Kochgeschirren aus Holz beschäftigte.

Diese Trogmacher errichteten Hütten aus Zweigen am nahen Bach, wo sich das Rohmaterial für ihre kleine Industrie, nämlich das Holz der Pappelbäume, reichlich vorfand. Die Hütten waren so primitiv, daß sie kaum Schutz vor Regen boten. Man erzählte mir, daß die Zigeuner im Winter wärmere Unterstände bauten, deren Gerüste ebenfalls aus Zweigen beständen, deren Wände innen aber mit Lehm verschmiert, außen mit Erde beworfen wurden. In so einem dürftigen Raum, dessen Bodenfläche kaum mehr als zwei bis drei Quadratmeter betrug, wohnte dann immer eine ganze Familie samt ihren zahlreichen Kindern, oft zwölf bis vierzehn Personen.

Das Hauptvermögen des Trogmacherstammes bestand in einem Federbett, das dem Häuptling gehörte. Dieser „Luxusgegenstand“ bildete mit Recht den Stolz der ganzen Kolonie.

Die Nomaden hatten eine seltsame Leidenschaft. Zum Unterschied von den halb-zivilisierten, seßhaften Zigeunern arbeiteten diese „Wilden“ fleißig und legten den Verdienst in Uhren an. Einmal fragte ich das Stammesoberhaupt, wozu diese seltsame Sammlung dienen solle. Stolz holte er seine Schätze, unter denen sich mehrere goldene Uhren befanden.

„Siehst du, mein Sohn, das hat viel Arbeit gekostet; jedes unserer Kinder soll eine von ihnen bekommen, damit es immer daran erinnert wird, seine Zeit und seine goldene Zigeunerfreiheit nicht zu verkaufen. Aber sonst sind wir arme Leute.“



Zigeunerkinder

Und in der Tat, besaß das Völkchen außer einigen Töpfen und Schnitzmessern nichts, als die dürftigen Fetzen, die seine Angehörigen auf dem Leib trugen. Trotzdem galt der Stamm als reich, es hieß, er habe seine Schätze gut versteckt.

Im Wald hatte ich zu dieser Zeit Panny kennengelernt, die Tochter eines dieser Trogmacher. Sie war kaum den Kinderschuhen entwachsen, aber eine Vollblutjunge von tiefbrauner Hautfarbe und orientalischem Typus.

Das Mädchen war von bildhafter Schönheit, liebte den Wald und ihre Geige, auf der sie stundenlang spielte, was ihr sehnsüchtiges Herz sang, und nie wurde ich müde, ihr zuzuhören. Zuweilen warf sie sich neben mich ins Gras und erzählte mir die farbigen Märchen ihrer Rasse. Alle Dinge schienen für sie von geheimnisvollem Leben erfüllt zu sein.

Auf einem Waldgrundstück ragten aus dem dichten Unterholz einige hohe, einzelstehende Tannen heraus, die man wohl als Samenbäume hatte stehen lassen. Mit ausgestreckten Händen und großen, erstaunenden Kinderaugen wies sie auf sie hin.

„Ist das nicht sehr traurig, Csicsi?“

Erstaunt erkundigte ich mich, was sie denn so traurig an den schönen Bäumen fände.

„Das sind verzauberte Menschen, die ewig auf diesen Fleck gebannt sind; nun strecken sie sehnsüchtig die Arme nach ihren Gefährten aus und können sie doch nicht erreichen; nur der Wind erbarmt sich manchmal und weil sie das genau wissen, klagen sie, wenn er über sie hinstreicht. Aber er kann ihnen auch nicht helfen.“

„Woher weißt du denn, Panny, daß die Bäume verzauberte Menschen sind.“

„Das hat mir meine Großmutter erzählt, die alles weiß, weil sie eine Zauberin ist. Nicht alle Menschen sind für immer tot, wenn sie sterben. Nur die Bösen und die, die sich den Tod selber geben, werden zu nichts. Aber die guten, die sind wie ein Samenkorn, das sich aus der dunklen Erde ins Licht zurücksehnt. Aus ihren Herzen wachsen Pflanzen; aber aus den sehr Guten werden Bäume, hohe Bäume, auf denen die Sonne am längsten ausruhen kann. Aber sie müssen sich immer sehnen und darüber nachdenken, was sie früher einmal getan haben und wie sie es besser machen können in Zukunft.“

Ich blieb ganz ernst, weil in ihren dunklen, schimmernden Augen der Glaube stand.

„In der Zukunft besser machen — leben sie denn noch weiter, wenn sie als Bäume gestorben sind?“

„Natürlich!“ rief das Mädchen voller Überzeugung, „Alle Pflanzen leben weiter. Aus ihnen werden Tiere, überhaupt, die guten und glücklichen Menschen sterben nie.“

„Und was wird aus den Tieren, wenn sie tot sind? Am Ende wieder Menschen?“

„Das weißt du nicht, Csicsi?“ fragte sie verwundert und sah mich lange an. „Natürlich: werden Menschen daraus und sie werden viel edler, glücklicher und besser, als sie es in ihrem vergangenen Leben waren.“

Ich machte nicht den leisesten Versuch, durch realistische Bemerkungen ihre bunte Phantasie zu trüben.

Die Sonne war im Untergehen und im Westen stieg bleich der Mond herauf.

„Schau, wie sie sich verfolgen!“

„Aber Panny, warum sollten sie sich denn verfolgen?“

„Sie möchten gern zusammen am Himmel stehen und noch einmal so hell leuchten, auch die Sterne wären dann viel heller und es wäre so viel Glanz auf der Erde, daß wir es gar nicht aushalten könnten. Aber immer, wenn der eine an den Rand der Welt kommt, ist der andere schon auf der anderen Seite und zurück können sie nicht.“

Manchmal kommen sie gleichzeitig auf eine Seite der Welt, aber in der Eile haben sie so viel Schwung bekommen, daß sie nicht mehr stehen bleiben können, bis der andere da ist. Aber einmal, ganz, ganz spät einmal erreichen sie sich doch und da wird es keinen Winter mehr geben. Da wird dann unsere Erde nie mehr frieren und die Sonne wärmt immerzu.“

Wenn ich sie so reden hörte, ihr schöngeschnittenes, strahlendes Gesichtchen ansah, kroch mir der Neid ins Herz. Neid auf das Glück und die Ruhe, die dieser junge Mensch in sich trug.

Aus Prügelholz und Stroh hatte ich mir mit Pannys Hilfe eine kleine Hütte mitten im Wald gebaut. Sie lag ganz versteckt zwischen niedrigem, stark duftendem Gebüsch, kein Mensch störte uns, nur die Vögel zwitscherten ihre Lieder und die Tiere des Waldes huschten durchs Gehölz.

Panny verließ mich immer erst bei einbrechender Dunkelheit, war aber schon wieder bei mir, wenn die Sonne aufging. Sie wagte es nicht, ganz in meine Hütte übersiedeln. Unter Tags sammelte sie eifrig Pilze und mannigfache Heilkräuter, die sie dann bei ihren Leuten ablieferte.

„Sie brauchen mich, Csicsi, niemand soll Schaden dadurch haben, daß ich bei dir bin, deshalb bin ich jetzt auch schon immer so frühzeitig im Wald und sammle ein. Dann habe ich doch mehr Zeit für dich, Csicsi —“

Sie bog sich zu mir hin, ihr dunkles Auge leuchtete auf, als ich sie in den Arm nahm.

Panny hatte ihre Geige mitgebracht und wenn die Dämmerung kam, spielte sie. Mit geschlossenen Augen, entrückt, selbst hingerissen von dem, was in ihrer Seele vorging. Ihr südliches Temperament, ihre stolze Leidenschaft, aber auch ihre sanfte Demut, mit der sie mich immer wieder entzückte, kamen in ihrem meisterhaften Spiel zum Ausdruck.

„Wer hat dir das beigebracht, Panny?“

„Ich habe meinem Vater zugehört, Csicsi, aber das ist schon lange her, mein Vater ist tot. Ich spiele auch nur für mich oder für einen Menschen, dem ich gut bin.“

„Hast du nie nach Noten gespielt? Du mußt doch die Lieder irgendwo her haben?“

Sie wußte kaum, was Noten waren und die Lieder?

„Die habe ich da und dort gehört, aber die meisten weiß ich vom Wald und vom Wind, Csicsi.“

Schon lange war mir der Gedanke gekommen, diese kleine, vollendete Künstlerin einmal mit mir in die große Welt zu nehmen, wenn es so weit sein würde. An diesem verdämmernden Herbstabend fragte ich sie.

„Mit dir fort? O ja. Aber das ist nicht so einfach; Dein Vadja muß bei Dudel erst um die Erlaubnis bitten, daß ich meinen Stamm verlassen darf. Dudel wird es nicht gern tun, ich weiß viele von den Geheimnissen meiner Großmutter und die ist schon sehr, sehr alt.“

Sie stand mit gesenktem Kopf, die Geige in der Hand. Ich sah, wie sie zitterte.

„Laß mich nur machen, Panny. Du sollst in den großen Städten spielen, die Menschen werden dir zjubeln, du wirst schöne, seidene Kleider tragen und Ringe und Ketten . . .“

„Und du wirst immer bei mir sein, Csicsi?“

Ihr Blick war voll auf mich gerichtet und vor diesem reinen, klaren Kinderblick verstummte ich. Panny suchte und wünschte wohl kaum Kleider, Ketten und Ringe, sie wollte den Menschen, dem sie sich in Liebe geschenkt hatte.

„Mir ist so bang, Csicsi . . . um dich . . .“

Und während ich sie küßte und selbst nichts weiter wußte, als dieses heiße, dunkle Geschöpf in meinen Armen, flüsterte sie immer wieder:

„Geh nicht fort, Csicsi . . . laß mich nicht allein . . .“

„Nein, nein . . . ich nehme dich mit, Panny . . .“



Ein besonders seltenes Bild von der in diesem Artikel geschilderten Szene der Auspeitschung

Der kopflose Herr

Eine junge Wiener Schauspielerin, Hermine Ellenthat, ein sehr beehrtes Modell der photographischen Ateliers, stellt uns den nachfolgenden Scherz zur Verfügung.

Heute nacht hatte ich einen furchtbaren Traum. Ich erwachte ganz plötzlich und sah an meinem Bette einen Herrn im Smoking stehen, der — denken Sie sich mein Entsetzen — keinen Kopf hatte. Ich sprang vor Schreck im Evakostüm aus dem Bett und wollte entfliehen, aber meine Füße klebten wie festgenagelt am Boden.

Da hob der kopflose Herr plötzlich einen Handkoffer vom Boden und öffnete ihn. Ich sah mit gestäubten Haaren eine Anzahl Männerköpfe.

„Hier sind die Männer, die sich in dich verliebt haben und die du kalten Herzens enthauptet hast!“ sagte eine Grabesstimme — „jetzt wähle endlich den richtigen Kopf und setze ihn mir auf!“ Er hielt mir den Koffer entgegen, ein Kopf rollte heraus, mir auf die Brust — mit einem Aufschrei erwachte ich und eilte ins Atelier, um diese grausige Geschichte zu illustrieren.

Hier ist sie . . .



„Fräulein Blaubart“ und ihre Opfer

Sieben Köpfe hatte sie zur Wahl,
Wer die Wahl hat, hat die Qual:



Der erste
hat ihr nicht gepaßt,



Der zweite
war ihr gar verhaßt,



Der dritte
hatte einen Bart.



Der vierte
keine Lebensart,



Der fünfte
hat sie angelogen,



Der sechste
hatte sie betrogen



Der siebente
war viel zu alt —

In keinen hat sie sich verknallt!



Phot. Manasse



Es reicht nicht...

Aufnahme der Schauspielerin Della Frederik

von Ernst Schneider

Madame tankt

Eine Razzia bei den Berliner Tankstellen

Nicht wahr — es macht doch Spaß, wenn eine elegante Frau aus einem schnittigen Sportwagen springt, die Jacke auszieht, die Hemdsärmel heraufkrepelt und — tankt. Die meisten Autosportlerinnen werden diese Arbeit dem Tankwärter überlassen. Aber was so

Camilla von Hollay



Lissi Arna nach anstrengender Nachtfahrt vor den Toren Berlins



eine richtige Sportlerin ist, die macht alles, was mit ihrem Wagen zusammenhängt, — selbst.

Im übrigen spricht man schon lange nicht mehr von seinem „Wagen“, wenn man sein Auto meint. Aus Paris stammt die amüsante Mode, seinem Auto genau so Namen zu geben, wie seinem Hunde. Man sagt also nicht mehr: „Lassen Sie den Opel vorfahren!“, sondern: „Holen Sie mal die Lola!“ Manspricht von

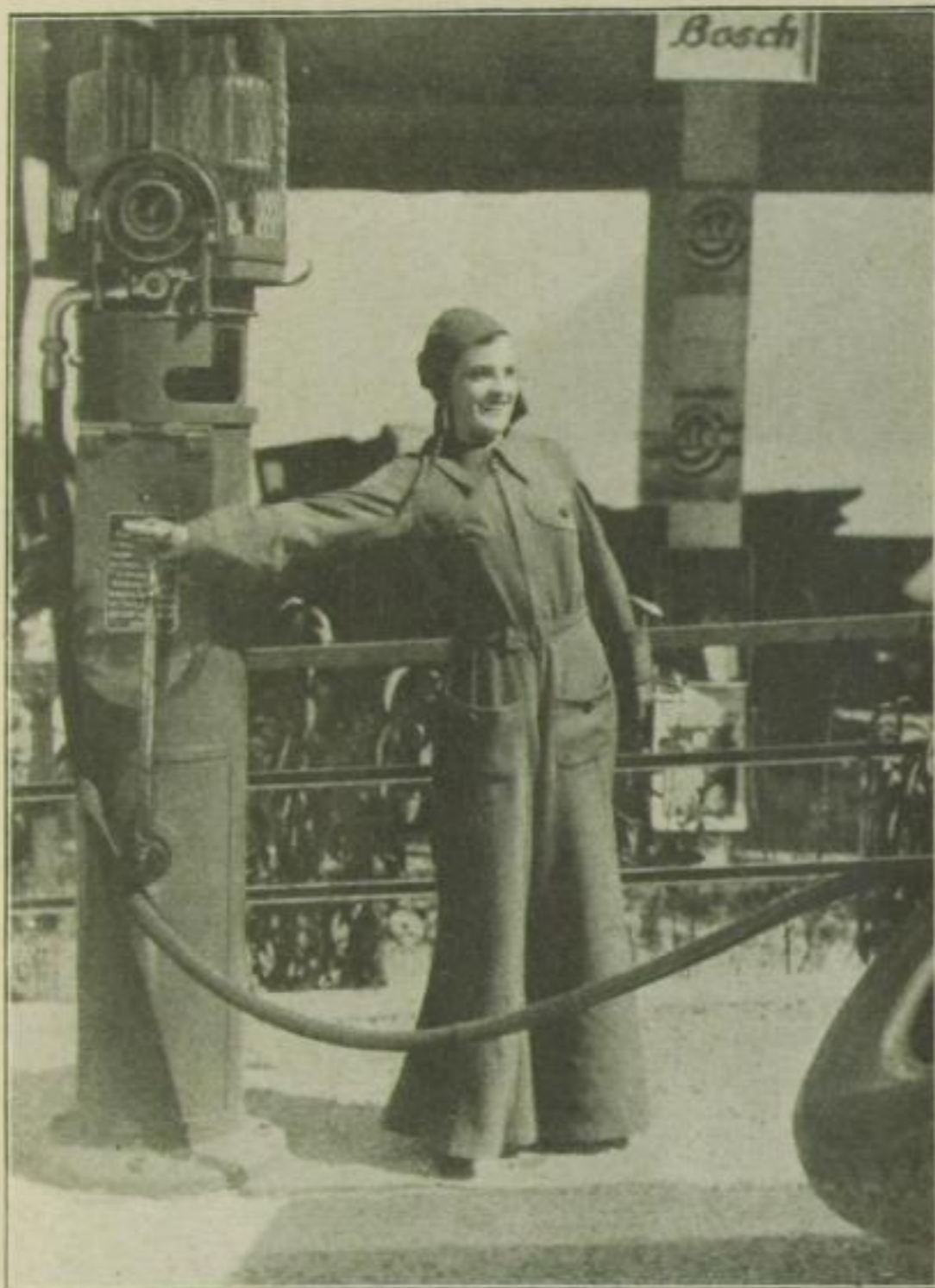
*Photos
Rembrandt*

Georgia Lind



Gitta Alpar

Phot. Lorant



Renée, von Madeleine oder Germaine und meint seinen Roadster, sein Cabriolet, seine Limousine. Denn wohlverstanden — man wählt natürlich Namen, die zu den einzelnen Wagen passen. Man wird nicht eine Reise-Pullmann-Limousine „Annemarie“ nennen und einen kleinen Sportsitzer „Waltraut“. Hier ist der Phantasie unserer Autobesitzerinnen allergrößter Spielraum gelassen. Selbstverständlich werden viele Frauen ihren Wagen Männernamen geben. Klingt es nicht keß, wenn man sagt: „Nein, heute geht es keinesfalls, ich muß nämlich noch mit ‚Fritz‘ ausfahren“ oder „als ich diesen Sommer mit

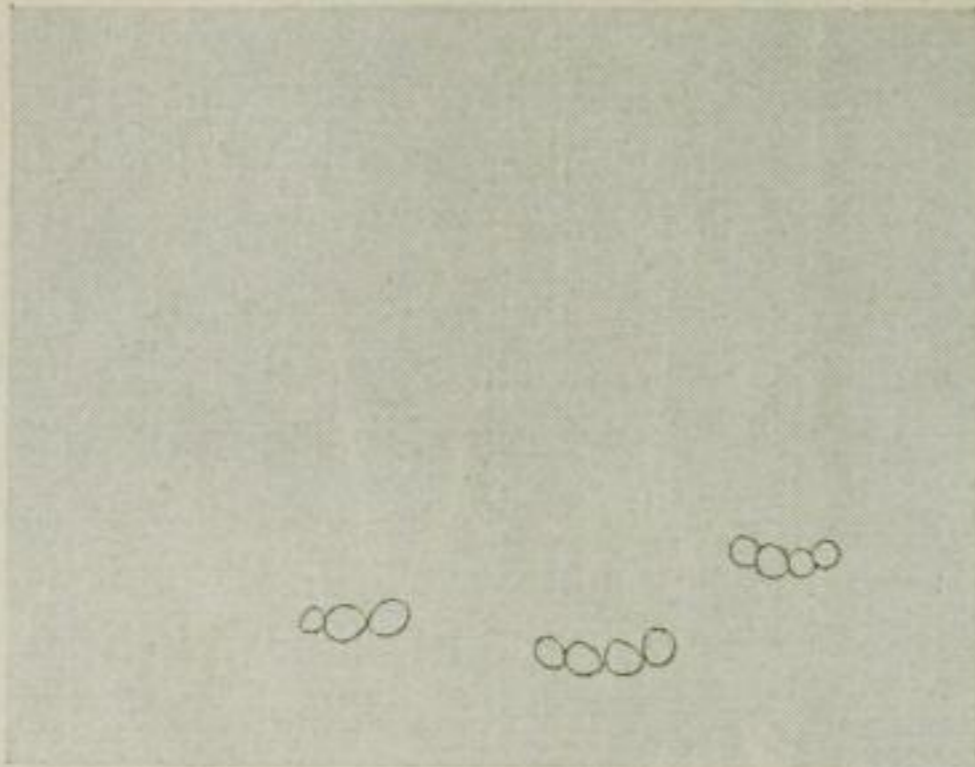
Cines-Allianz

Die Filmsoubrette Magda Schneider bedient auf Reisen ihren Wagen immer allein

„Teddy“ in der Schweiz war. .“ Man kann damit sehr gut auch den kleinen Nebenzweck verbinden, den richtigen Dick, Peter oder Hans ein bißchen eifersüchtig zu machen. Bekommen sie es dann endlich heraus, wer Fritz oder Teddy ist, dann gibt's Lacher auf beiden Seiten...



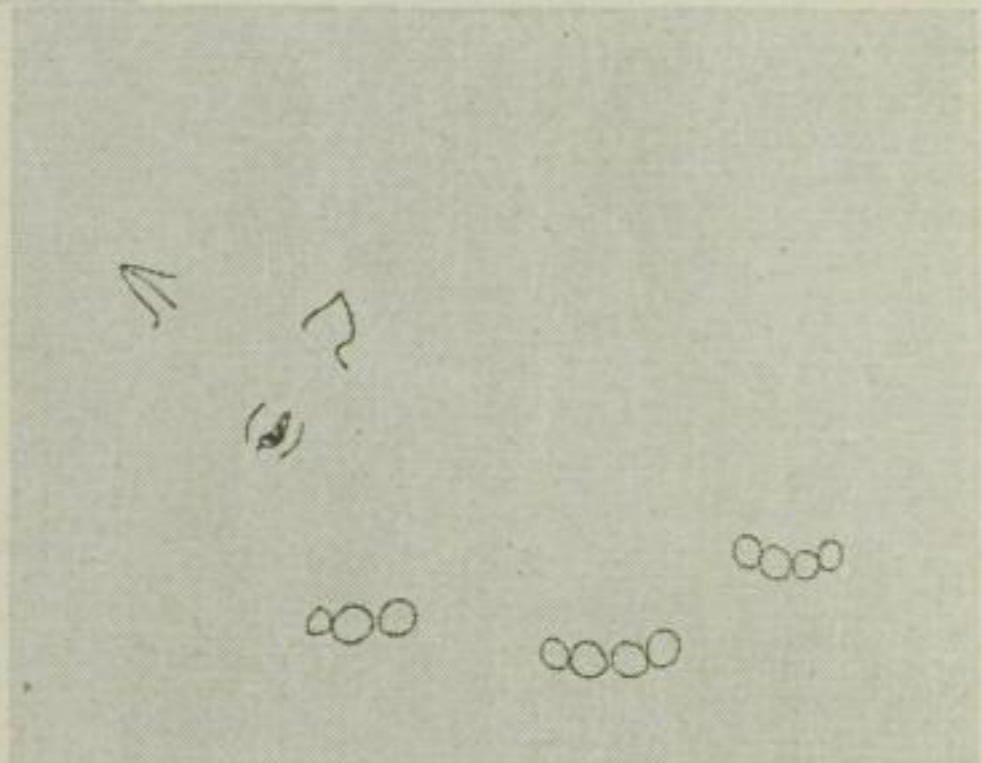
Muschi Zander,
eine jugendliche Berliner Sportlerin, „tankt“ Gargoyle



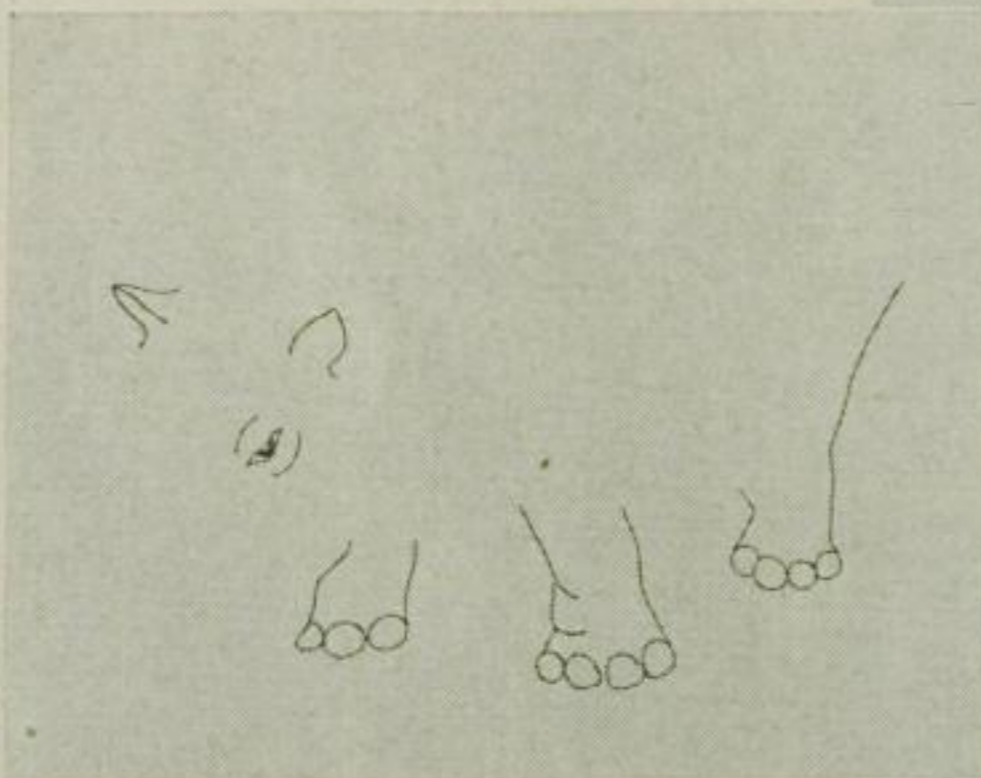
Punkt / Punkt / Komma / Strich...
fertig ist das Mondgesicht

*Eine Spielerei für
verregnete Ferientage
von Fee Spemann*

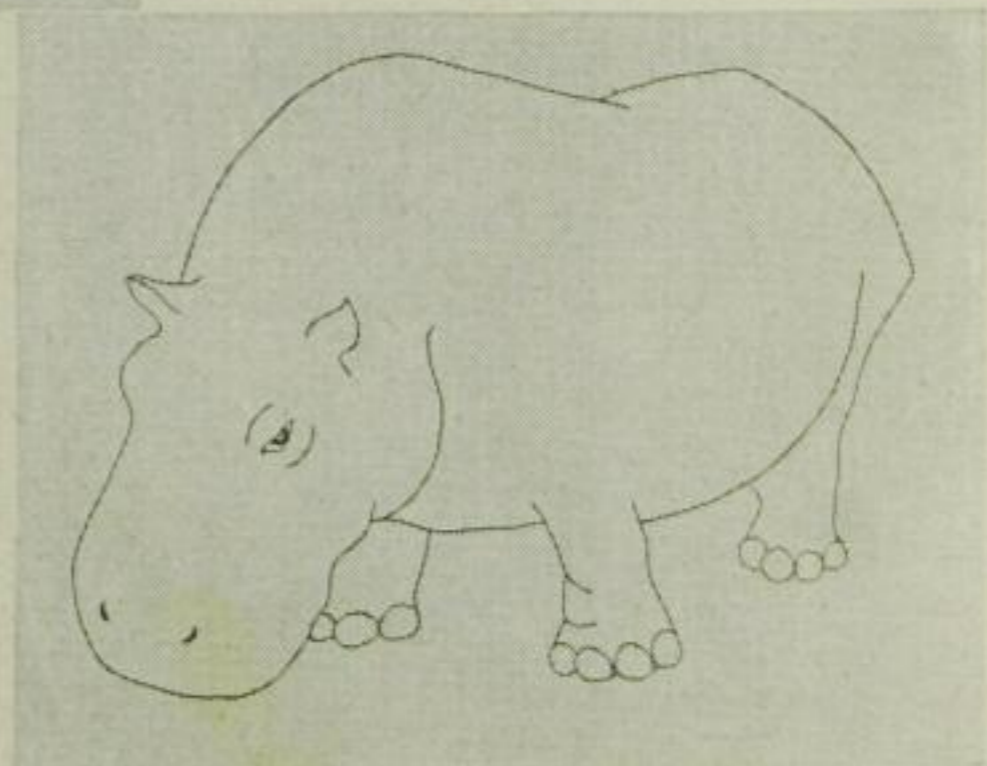
1. Mit ein paar Erbsen fängt es an,



2. Ein schelmisch Auge folgt sodann —



3. Drei Beine stehen fettbeschwert



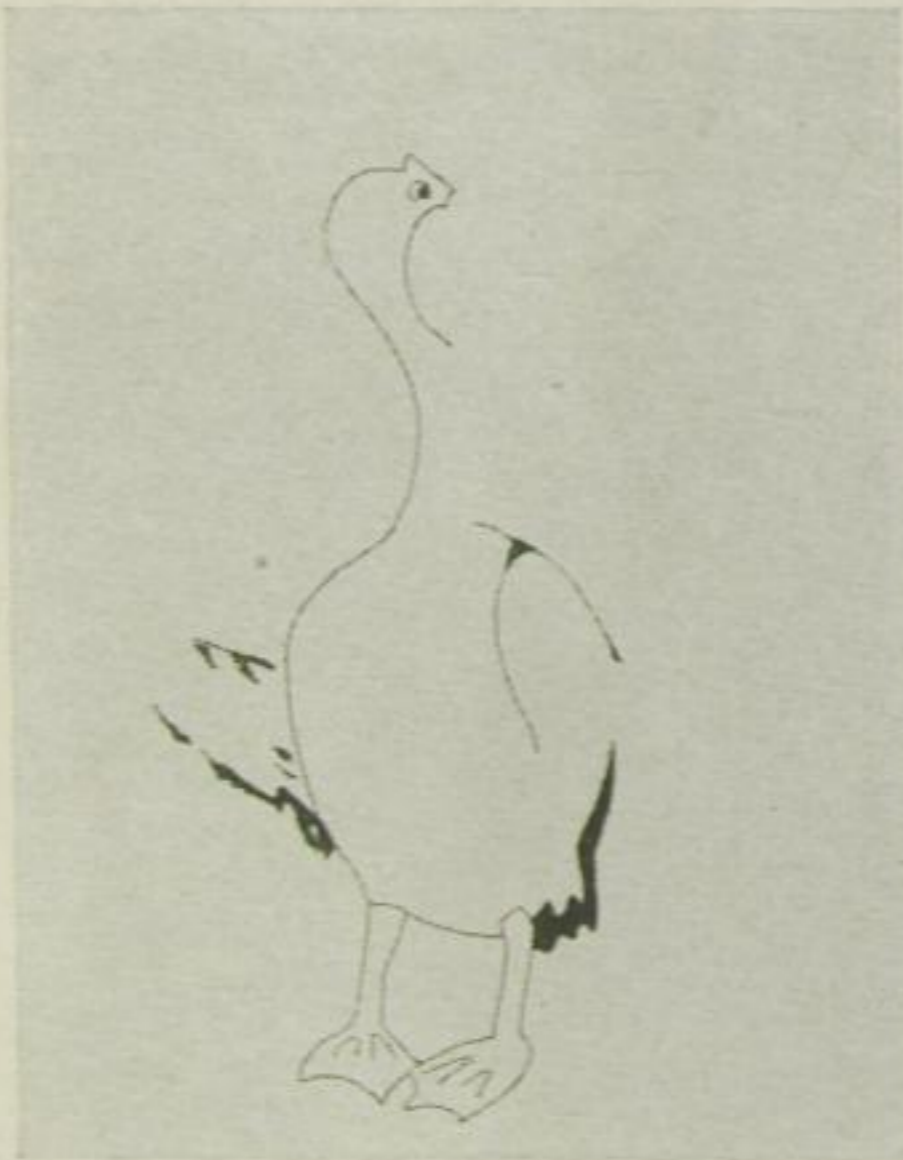
4. Das Ganze heißt sich Nilgepferd



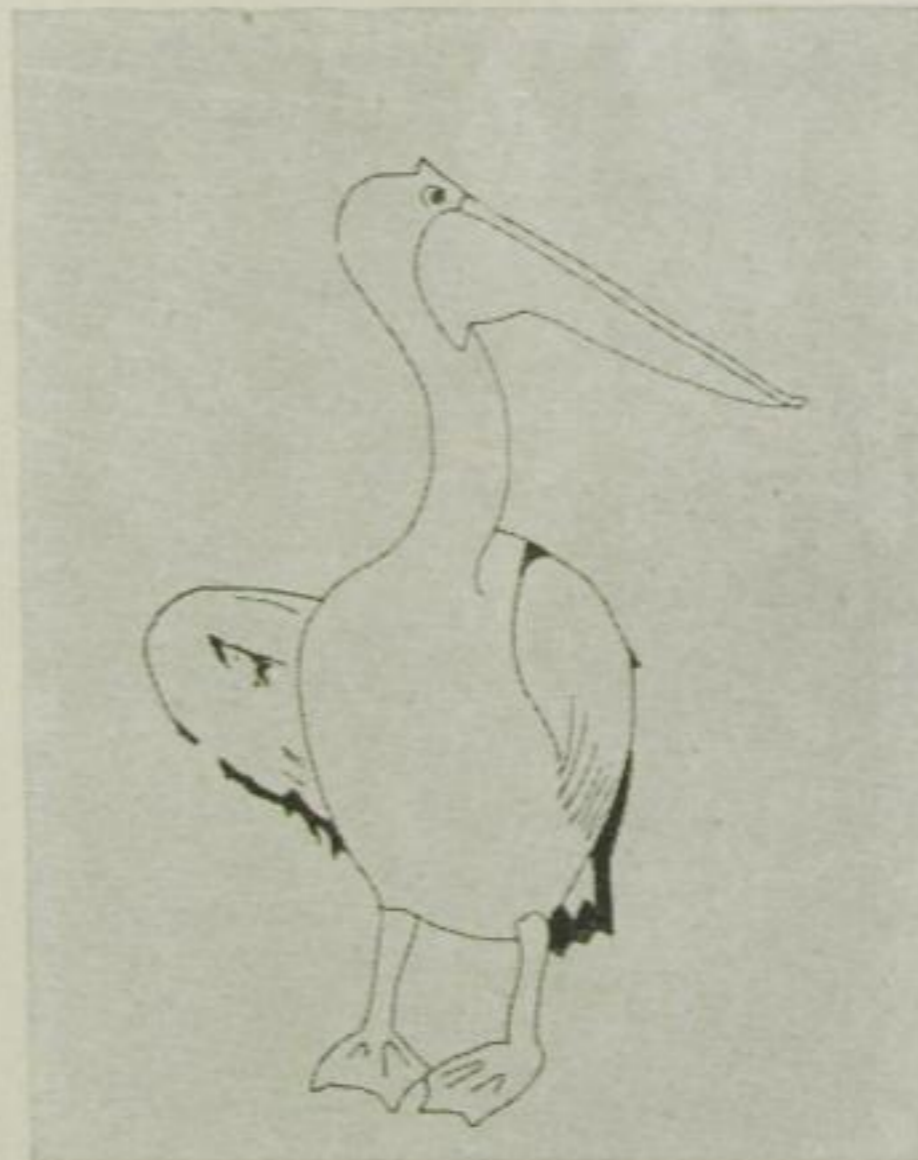
1. Erst wird Tinte hingekleckst



2. Dann zwei Beine zugehext



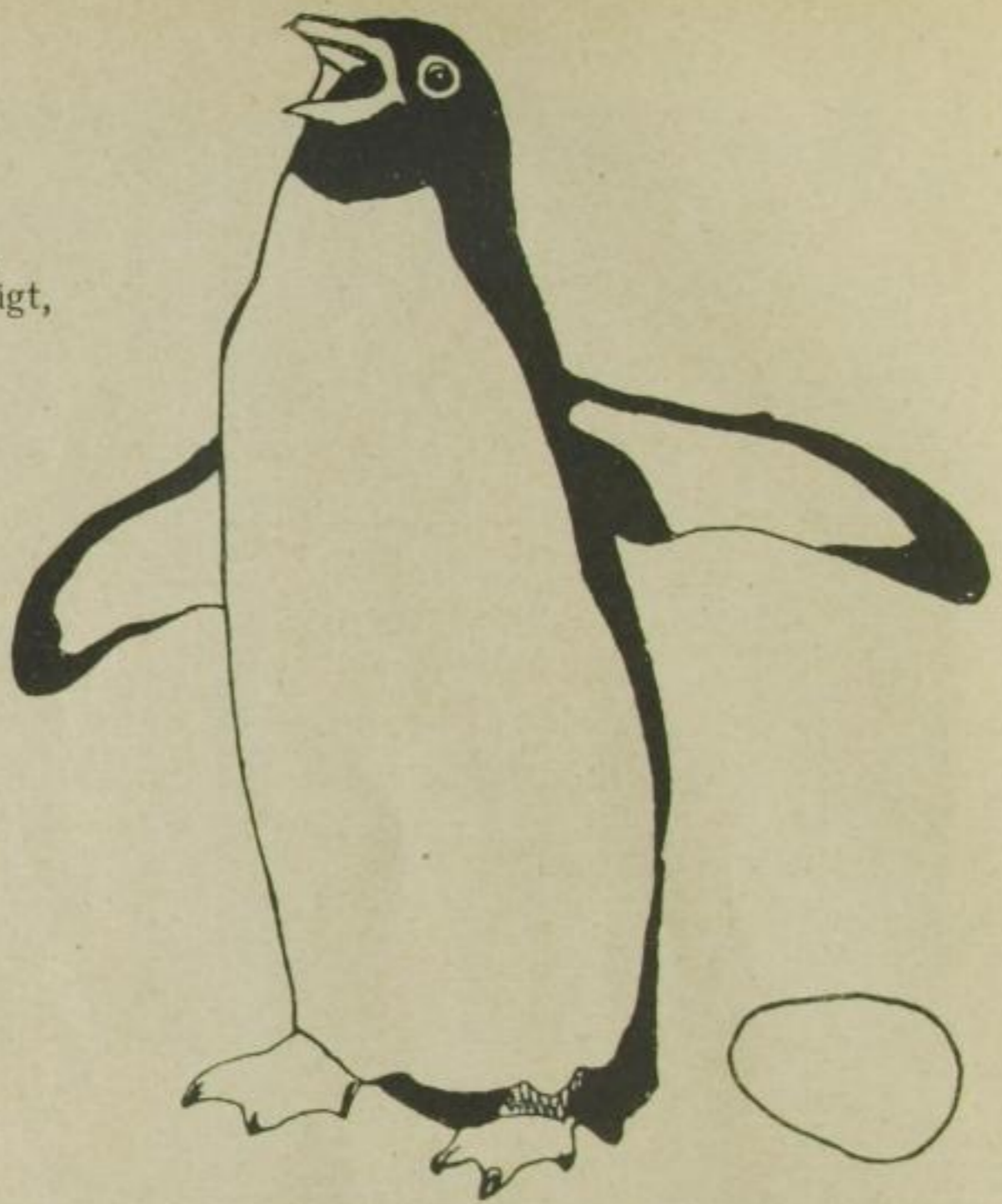
3. Siehste, jetzt ist's schon ein Mann,



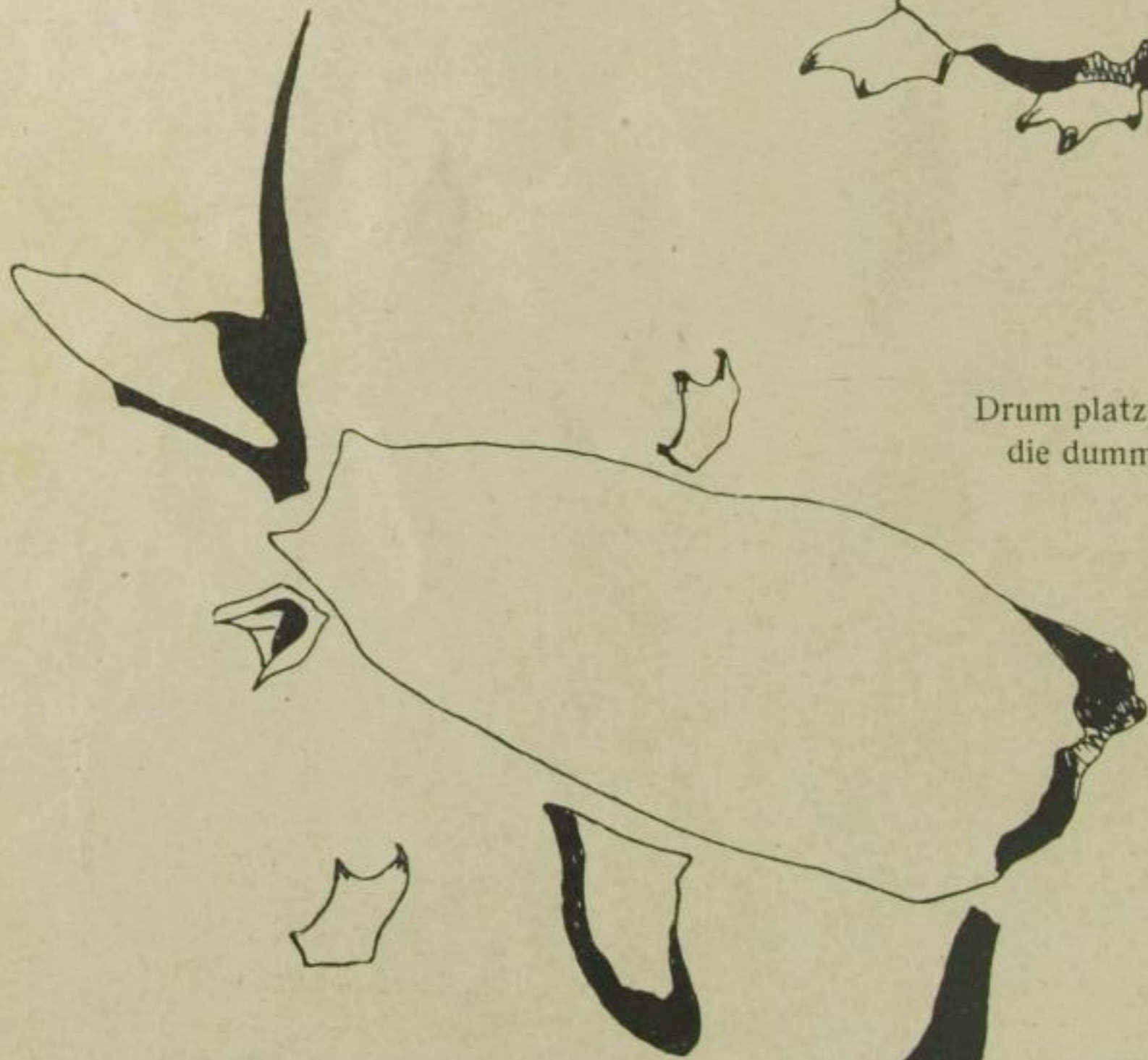
4. Guten Tag, Herr Pelikan!

Wenn es draußen, was wir nicht hoffen wollen, Schusterbuben regnet oder schnürt und Ihnen die Zeit lange geworden ist, versuchen Sie's einmal mit diesem Spiel, das besonders als Gesellschaftsspiel sehr amüsan ist. Es läßt sich auf die verschiedenste Art abwandeln. Man kann es so machen, wie Sie es hier sehen und dabei die anderen raten lassen, was die Geschichte werden soll, oder aber man biegt das Stück Papier, auf dem man seine Zeichnung begonnen hat, so ein, daß der Nachbar, der nun zum Weiterzeichnen an die Reihe kommt, nur die Endlinien der ersten Zeichnung sieht und nun nach Laune weiterzeichnet. So geht das die Reihe um, auch mit den Versen. Zuletzt kommt ein phantastisches Ungetüm zutage! Vielleicht kommen Sie selbst noch auf andere, besonders lustige Einfälle. Probieren kann keinesfalls schaden!

Frau Nachbar hat ein Ei gelegt,
Frau Pinguin sowas nicht verträgt,



Drum platzt vor Neid
die dumme Trine — — —



Wer macht Sie ganz,
Frau Pinguine?



Sollte unsere Anregung
auf fruchtbaren Boden
gefallen sein und origi-
nelle Zeichnungen zur
Folge haben, werden wir
sie gerne veröffentlichen



Les Sœurs

Sisters

Die Schwestern

Studie von Ronai Denes, Budapest



Bartisch

Photos



Sougez

Kohlkopf



Le sommeil

Sleeping Girl

Schlafende

Aufnahme des Studios Deberny-Peignot, Paris

Tante Agathe

87

Von Werner Joachim Henrich

(Lesezeit 4-5 Minuten)

Es war wirklich verwunderlich und stellte der Heiratsfreudigkeit junger Männer kein gutes Zeugnis aus, daß mein Freund Edgar Junggeselle blieb. Eine Tatsache, die um so unwahrscheinlicher anmutet, als Edgar ein stattlicher Mann von Ende Dreißig und Besitzer eines der schönsten Schlösser Mecklenburgs war, zu dem über zehntausend Morgen erstklassiger Wald, ebensoviel Ackerland und Weide gehörten. Außerdem war Edgar durchaus kein Frauenverächter, auch der Zynismus hatte ihn noch nicht verdorben, im Gegenteil, eher war er zu gutgläubig und zu schwärmerisch.

Edgar liebte es, einen kleinen Kreis gleichgesinnter Menschen um sich zu haben, und zu jedem Weekend kamen aus allen Himmelsrichtungen mehr oder weniger schöne Frauen, die es nicht ungern erlebt hätten, sich für dauernd in diesem Schloß niederlassen zu dürfen. Die Reithalle sah an jedem Sonnabend wie eine kleine Autoausstellung aus und die Fremdenzimmer waren alle besetzt.

Soviel Reiz diese Weekends hatten, so war es letzten Endes nur ein Platzwechsel der täglichen Gewohnheiten, denn im Grunde ist es egal, ob man einen Frack in einem Haus auf dem Lande anzieht oder damit ein modernes Nachtlokal der Großstadt betritt.

Am gemütlichsten und schönsten war es bei Edgar, wenn nur seine allerbesten Freunde um ihn versammelt waren, wenn wir dann nachts auf der Terrasse saßen und ungezählte Flaschen seines berühmten Weinkellers leer tranken. Meistens konnte uns nicht einmal der Sonnenaufgang verscheuchen und wir nahmen dann gleich anschließend das Frühstück, um gegen zehn Uhr endlich auf unsere Zimmer zu gehen und zu schlafen.

Edgar und ich, wir hatten uns ungefähr ein halbes Jahr lang nicht gesehen. Ich war den Sommer über in Schweden gewesen, und als ich Ende August zurückkehrte, lag von Edgar eine Einladung zur Hühnerjagd für die ersten Septembertage im Postkorb.

Ich freute mich sehr, meinen Freund wiederzusehen, besonders, da er mir schrieb, daß nur ein kleiner Kreis mir sehr gut bekannter Leute erwartet wurde.

Als ich eine Woche später nach Mecklenburg fuhr, freute ich mich wie ein Kind auf die kommenden Tage, umso mehr, als nach einer langen Regenzeit noch einmal herrlichstes Wetter eingetreten war. Die Fahrt von Berlin durch die Wälder Mecklenburgs war bei diesem Wetter prachtvoll.

An der Auffahrt stand Edgar, da er meinen Wagen schon hatte kommen sehen, und begrüßte mich in seiner herzlichen, lieben Art, in der Halle gleich einen Whisky einschenkend und zutrinkend.

„Weißt du“, sagte er, „ich muß dich gleich informieren, ich habe Tante Agathe zu mir genommen.“

„Tante Agathe?“

Ich konnte mir keine klare Vorstellung machen, wer Tante Agathe sei, doch mir schwante, Tanten sind etwas Ungemütliches, etwas Ältliches und etwas Überflüssiges.

„Du mußt wissen“, fuhr Edgar erläuternd fort, „Tante Agathe ist eine jüngere Schwester meiner verstorbenen Mama, und da es hier auf die Dauer doch nicht geht, daß ich das große Haus allein bewirtschafte, ich mich außerdem zu einer Ehe wirklich nicht alt genug fühle, habe ich eben Tante Agathe hergeholt! Du wirst sehen, sie ist eine nette Frau und stört uns gar nicht.“

In der nächsten Stunde trafen auch die anderen Gäste ein und, nachdem wir noch etliche große Gläser Whisky getrunken hatten, gingen wir auf unsere Zimmer.

Als wir umgezogen herunterkamen, wurden wir Tante Agathe vorgestellt. Sie war eine Frau, vielleicht Anfang der Fünfzig, die sehr gut aussah und von der man ohne weiteres glauben konnte, daß sie erst Anfang Vierzig sei. Ihre schlanke Figur wirkte besonders jugendlich und harmonierte mit der selbstverständlichen Liebenswürdigkeit der Frauen der vorigen Generation.

Wir verlebten einen sehr netten, aber ruhigen Abend und gingen früh auf unsere Zimmer, da Edgar die Jagd schon auf neun Uhr morgens angesetzt hatte.

Wir hatten einen herrlichen Tag, schossen ein paar hundert Hühner und kamen mit einem Mordshunger und -durst gegen sechs Uhr wieder nach Hause.

Alles stürzte sich in die Badezimmer und, mit einer sonst nicht üblichen Pünktlichkeit, standen wir fünf Männer um ein Viertel vor acht Uhr schon wieder im Smoking in der Halle, oder, genauer ausgedrückt, liefen wir wie die hungrigen Löwen um den Klostertisch herum in dem herrlichen Bewußtsein, spätestens in einer Viertelstunde ein gutes Diner vorgesetzt zu erhalten.

Bei der Tafel wurde wenig gesprochen, aber umso mehr gegessen. Erst später, beim Mokka vor dem Kamin des Wohnzimmers, kam eine angeregte Unterhaltung und heitere Stimmung auf.

Tante Agathe, die wir alle sehr nett fanden, wollte sich zurückziehen, doch wir protestierten und sagten, es sei viel angenehmer unter dem Protektorat einer Frau zu stehen.

Teils aus Höflichkeit, teils aus Scherz, machte ich Tante Agathe angestrengt den Hof, worüber sich die anderen prächtig zu amüsieren schienen, besonders, da Tante Agathe außerordentlich schlagfertig war und sehr viel Humor besaß. Es wurde infolgedessen immer lustiger und Edgar ließ mehrere Flaschen seines fünfzehn Jahre alten Champagners herausholen.

Man fing an, mich wegen meines Flirts mit Tante Agathe aufzuziehen, was mich wiederum veranlaßte, ihr noch mehr den Hof zu machen. Wir alle kamen in die vergnügteste, ja beinahe ausgelassenste Stimmung und es war fast zwölf Uhr, als sich Tante Agathe verabschiedete.

Ich bot mich an, sie noch hinaufzubegleiten, was den Erfolg hatte, daß die fünf Männer ein nicht mißzuverstehendes Lächeln aufsetzten. Auch Tante Agathe lehnte merkwürdig lächelnd meine Begleitung ab, indem sie erklärte, daß dies doch wohl zu auffällig sei. Sie hatte eine so nette Art, auf diese harmlosen Scherze einzugehen, daß ich ihr noch sagte, bevor sie ging:

„Ich werde mir erlauben, gnädige Frau, nachher noch einmal bei Ihnen anzuklopfen, um mich zu erkundigen, ob Sie sich gut befinden.“

Eine ganze Weile blieben wir noch unten, machten Edgar Komplimente wegen seiner Tante und erklärten diese Lösung für eine weit glücklichere, als die einer Verheiratung. Schließlich wurde ein kleines Jeu aufgelegt.

Da ich wirklich sehr müde von der Jagd war, verabschiedete ich mich bald darauf. Man rief mir lachend nach, ich solle nicht vergessen, bei Tante Agathe anzuklopfen.

In der Meinung, daß die Vier unten horchen würden, machte ich mir tatsächlich den Spaß, an ihrer Zimmertür zu klopfen. Als keine Antwort erfolgte, bekam ich einen Schreck, den Scherz zu weit getrieben zu haben, und, da ich leichte Gewissensbisse hatte, klopfte ich nochmals, um mich entschuldigen zu können.

Kaum hatte ich das zweite Mal geklopft, als sich die Tür ein wenig auftat, und aus dem vollständig dunklen Zimmer erschien eine Hand, die sich um meinen Hals legte und mich in das Zimmer zog.

„Wir müssen sehr leise sein, das Schloß ist furchtbar hellhörig,“ sagte Tante Agathe.

Am nächsten Morgen, in aller Frühe, telephonierte ich mit meiner Wohnung und wurde durch ein fingiertes Telegramm ein paar Stunden später abgerufen. Ich hätte nicht vermocht, Tante Agathe noch einmal zu begegnen. Welch eine Frau!

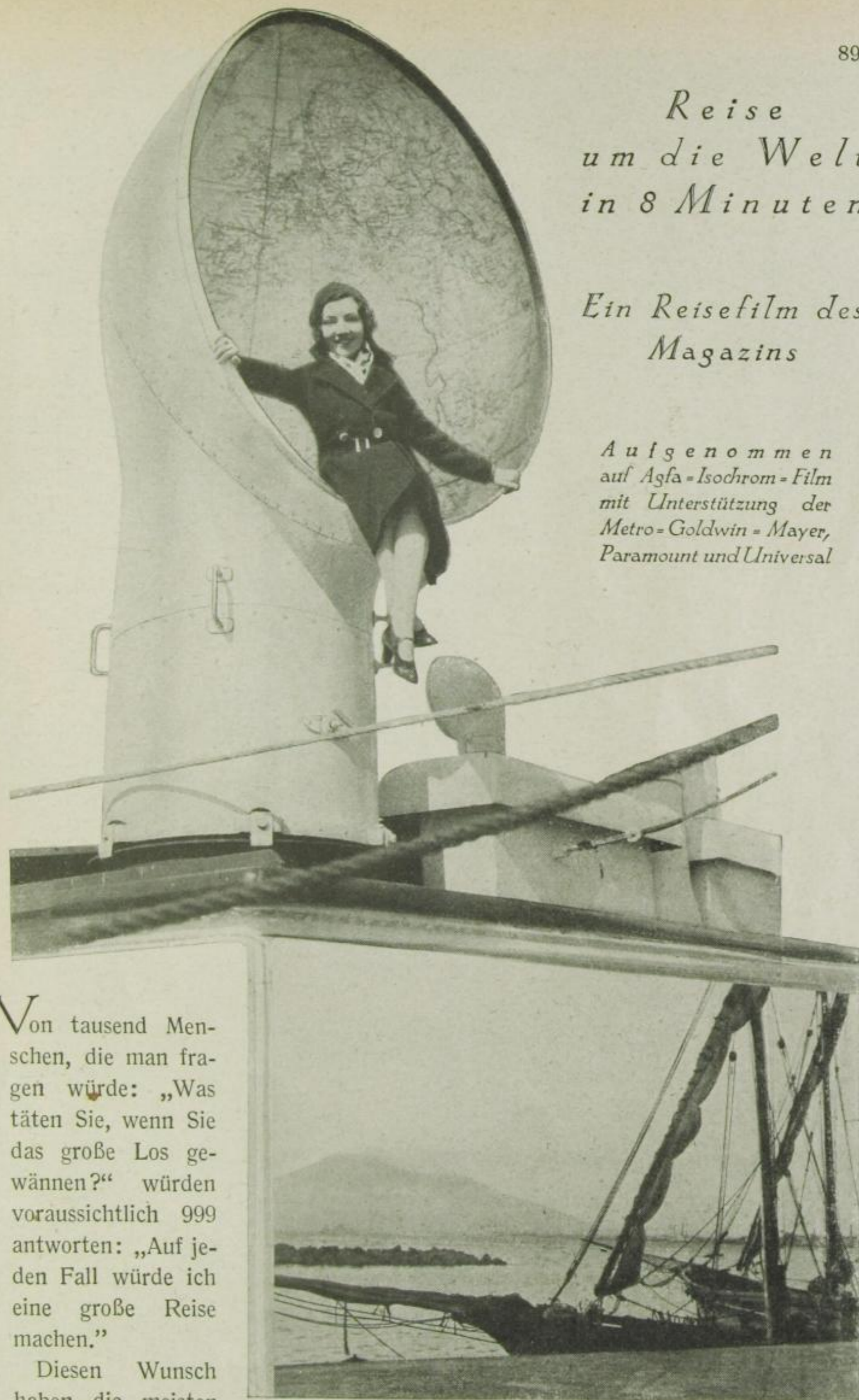
Jetzt suche ich einen Freund mit einem schönen Barockschloß und guter Jagd. Es braucht nicht unbedingt Mecklenburg zu sein, Bedingung aber ist, daß kein Tantchen Haushalt führt. So etwas geht wirklich nicht!



*Reise
um die Welt
in 8 Minuten*

*Ein Reisefilm des
Magazins*

*Aufgenommen
auf Asfa-Isochrom-Film
mit Unterstützung der
Metro-Goldwin-Mayer,
Paramount und Universal*



Von tausend Menschen, die man fragen würde: „Was täten Sie, wenn Sie das große Los gewinnen?“ würden voraussichtlich 999 antworten: „Auf jeden Fall würde ich eine große Reise machen.“

Diesen Wunsch haben die meisten Menschen. Doch nur wenige können ihre

Neapel

Der Blick auf die malerische, tiefblaue Bucht mit dem Vesuv im Hintergrund gehört bei Antritt der Reise zu den unvergeßlichen Augenblicken



„Puff“, das beliebteste Bordspiel



Schiffsulk

Seefahrt bei
gutem Wetter
in schöner
Gesellschaft



gehört zu den
angenehmsten
Erinnerungen
einer Seereise

Sonnenbad an Deck

„Fliegender“
Händler mit
Reisesouvenirs





Athen

Die Akropolis überwältigt durch ihre architektonische Schönheit



Ägypten

Winzig steht der Mensch vor Jahrtausende alter steinerner Größe



Bethlehem

Jeder Schritt berührt historischen, geheiligten Boden

Fertig zum
Landausflug



D j i b o u t i

am Ausgang des Roten Meeres gelegen, gibt durch sein lärmendes Treiben eine großartige Vorstellung von dem Temperament der afrikanischen Eingeborenen



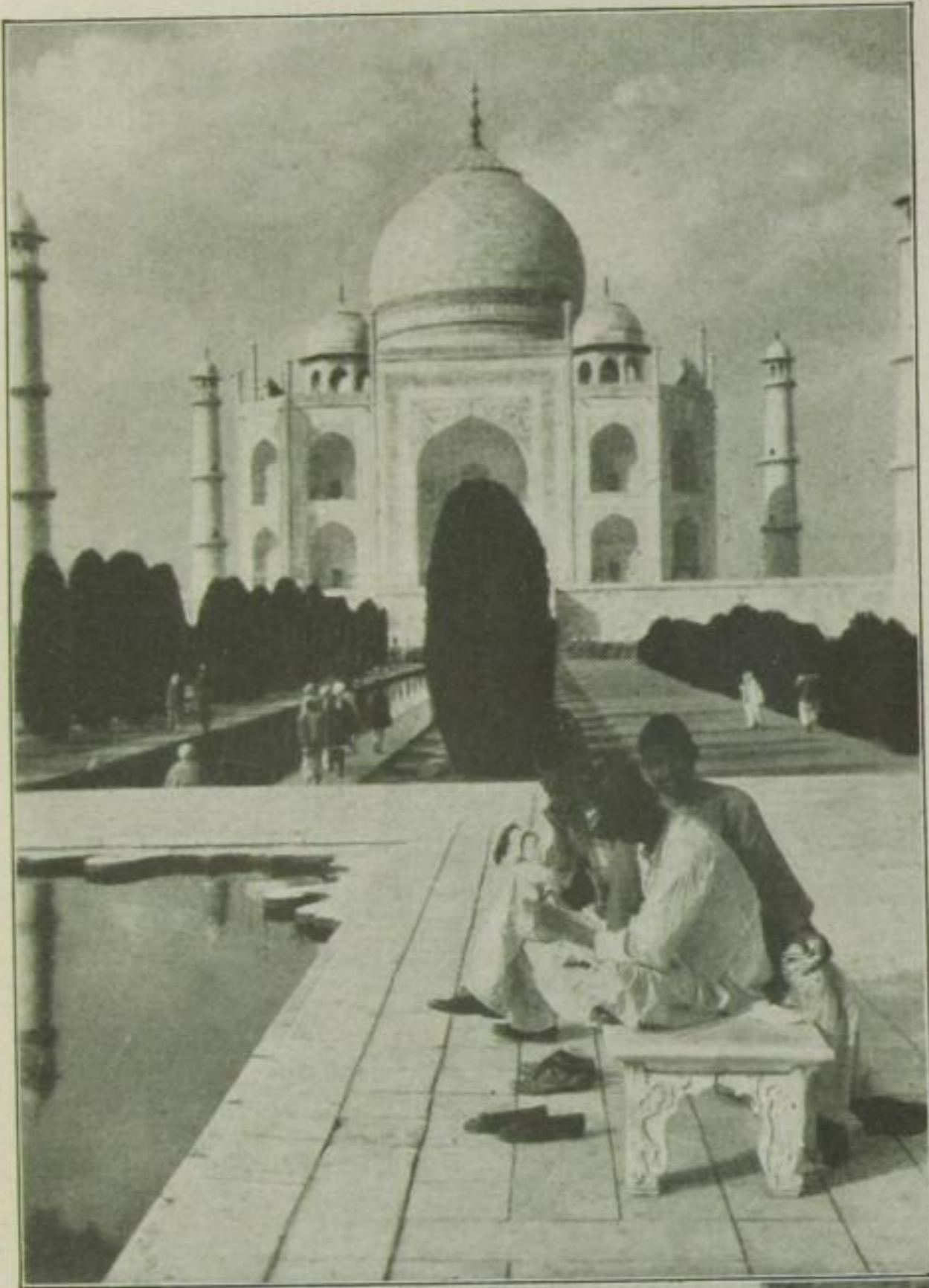
Große Hitze — großer Strohhut
(Die Fliegerin Ruth Eldern)

Eine Kopfbedeckung, die, wie man sieht, das größte Wohlgefallen auch der dunkelhäutigen „Ladies“ lindet



B o m b a y

Ein eigenartig anmutendes Gemisch von Europa und Indien, von Zivilisation und tiefstem Orient, ist das allerauffallendste Merkmal dieser riesigen halbeuropäischen Hafenstadt



Sehnsucht in die Wirklichkeit umsetzen. Wenn sie genügend Geld zu einer großen Reise haben, dann fehlt es meist an der Zeit und umgekehrt. So müssen sich die meisten mit Reisebeschreibungen und Expeditionsfilmen zufriedengeben.

Kennen Sie die Geschichte von dem Mann, der zwar den Reisefimmel, aber nicht das erforderliche Kleingeld hatte? Wissen Sie, auf welchen Ausweg er verfiel? Er tapezierte sich sein Zimmer mit riesigen Landkarten aus und jeden Abend, ehe er zu

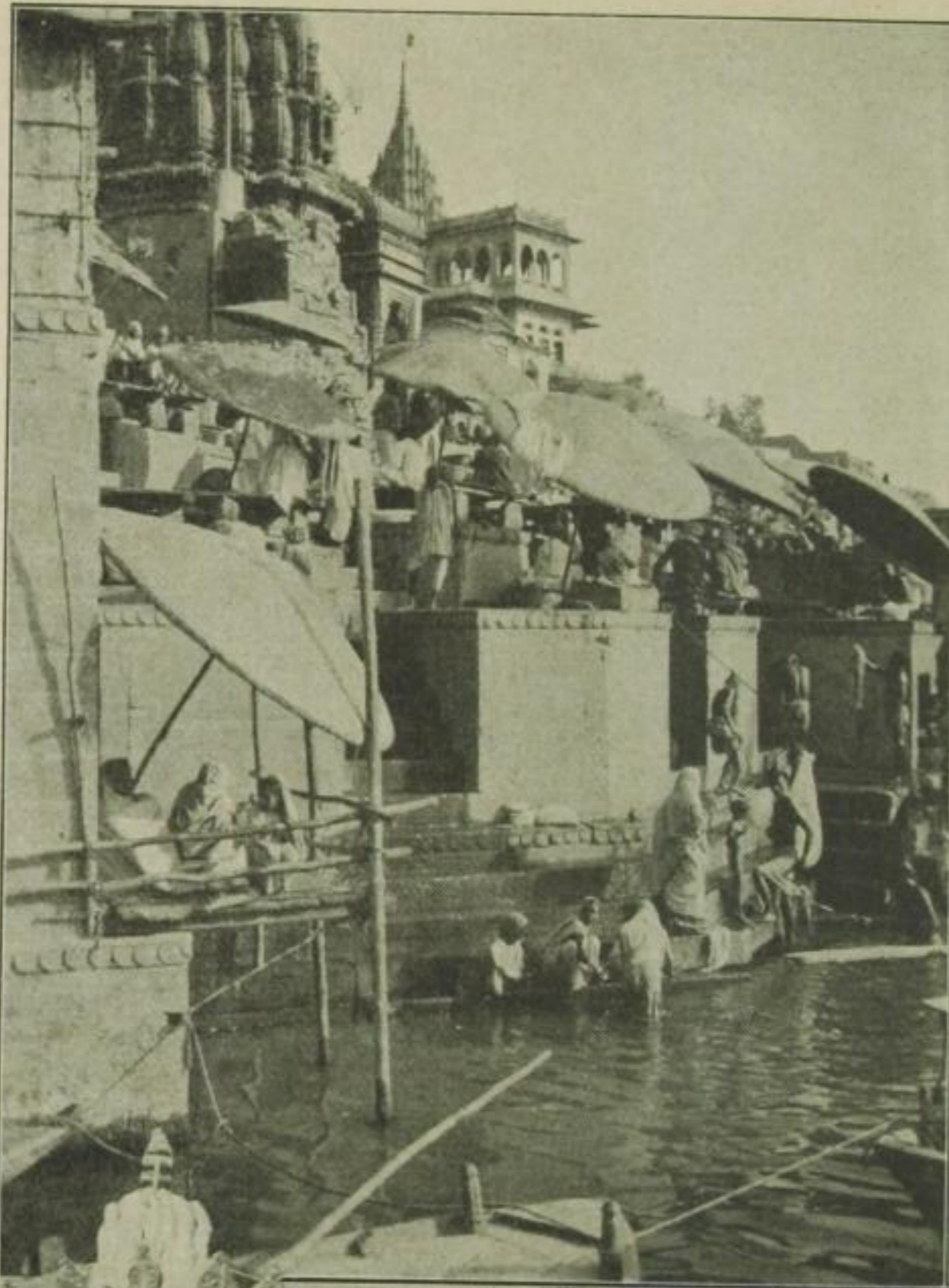
Taj Mahal

das schönste Bauwerk der Welt,
ein steingesponnenes Märchen ..



Kalkutta

Die natürliche Grazie und Anmut in der Bewegung der Inderin fällt auch im Gewimmel des Menschengedränges am Marktplatz auf



Bette ging, machte er eine andere Reise. Unter diesen Gesichtspunkten laßt auch uns unsere Reise antreten. Da sie kein Geld kostet, sind wir großzügig wie noch nie und machen gleich eine Reise um den halben Globus. Wir sparen alle mühseligen Vorbereitungen, wir stürzen uns gleich mitten in den Trubel des Bordlebens. Die zur Seekrankheit neigen, haben nichts zu befürchten, Stürme sind im Programm nicht vorgesehen.

B e n a r e s

Zu den Gewässern des heiligen Ganges strömen die Kranken und Beladenen um Sühne zu tun und Reinigung in des geweihten Stromes Fluten zu finden



C e y l o n

Die kühnste Phantasie malt sich keine Landschaft von solch farbenprächtiger und wilder Schönheit aus. Während der Regenzeit ist es dort allerdings weniger einladend



Zugs- und Schiffsanschlüsse werden prinzipiell nicht verpaßt. Die Route bestimmen wir. Darum überspringen wir die Anfahrt und beginnen dort, wo das Wetter immer schön und die Landschaft immer märchenhaft ist: in Neapel. (Bitte beachten Sie den vorschriftsmäßig etwas rauchenden Vesuv!) Nächste Etappe: Griechenland (Athen, im Baedeker ein Sternchen). Von der Akropolis nimmt jeder zum Andenken ein Stückchen nach Hause (daher das verwahrloste Aussehen). Bei den Pyramiden und Königsgräbern Ägyptens hingegen ist davon abzuraten. Es könnte geschehen, daß man anstelle des goldenen Fußreifens der Königin Nofrenofes III. einen Skorpion als Geschenk in die Heimat mitbringt. Ein kleiner Abstecher noch nach Bethlehems historischen Stätten und dann liegen wir — das Rote Meer wird wegen allzu großer Hitze übersprungen — in Djibouti vor Anker, wo uns ein Empfang mit Trommelwirbel und Original-Step bereitet



B a n g k o k

Die Stadt der berühmten siamesischen Tänzerinnen, die in ihren starren Masken, ihrem Zierrat und Prunk aussehen, als wären sie lebend gewordene Denkmalsfiguren





China

das malerische Reich
der tausend Wunder
— der Millionen Kulis

einen kleinen Ausflug nach dem weltberühmten Taj Mahal, dem schönsten Mausoleum, das je einer schönen Frau erbaut worden war, einzuwenden haben? Hier hat der Stein jede Schwere verloren und ist verwandelt in ein traumhaft schönes Spitzengebilde, phantastisch reich an tausendfach verschlungener Ornamentik.

Dann aber folgt die Kleinigkeit einer Reise nach Kalkutta, Benares, Ceylon, Siam — so was kommt einmal und nie wieder . . . Auch China und Japan wird im Vorüberfahren noch schnell mitgenommen. Genug des Ostens, wir sind asienmüde. —

New York sei das Endziel dieser Reise.

wird. Von Afrika nach Britisch-Indien ist's unter diesen Umständen nur ein Katzensprung. Das ist ein Glück, denn wir drücken uns auf diese Weise vor der so gefürchteten Zone der Taifune. Wozu sollten wir uns auch übermütigerweise in Todesgefahr begeben? Bombay ist unsere erste Landstation. Wir haben Glück! Augenblicklich ist das Treiben in den Straßen friedlich und still. Indische Frauen in golddurchwirkten Saris, mohammedanische Männer mit turbanumwundenen Häuptern stehen zusammen auf dem Bürgersteig. Der Verkehrschupo in Pumphosen mit nackten Storchenbeinen scheint seine Aufgabe verdammt ernst zu nehmen. Die Hitze aber ist unerträglich. Da werden Sie doch nichts gegen



Japan

das farbenfrohe Land
der süßen Geishas



New York

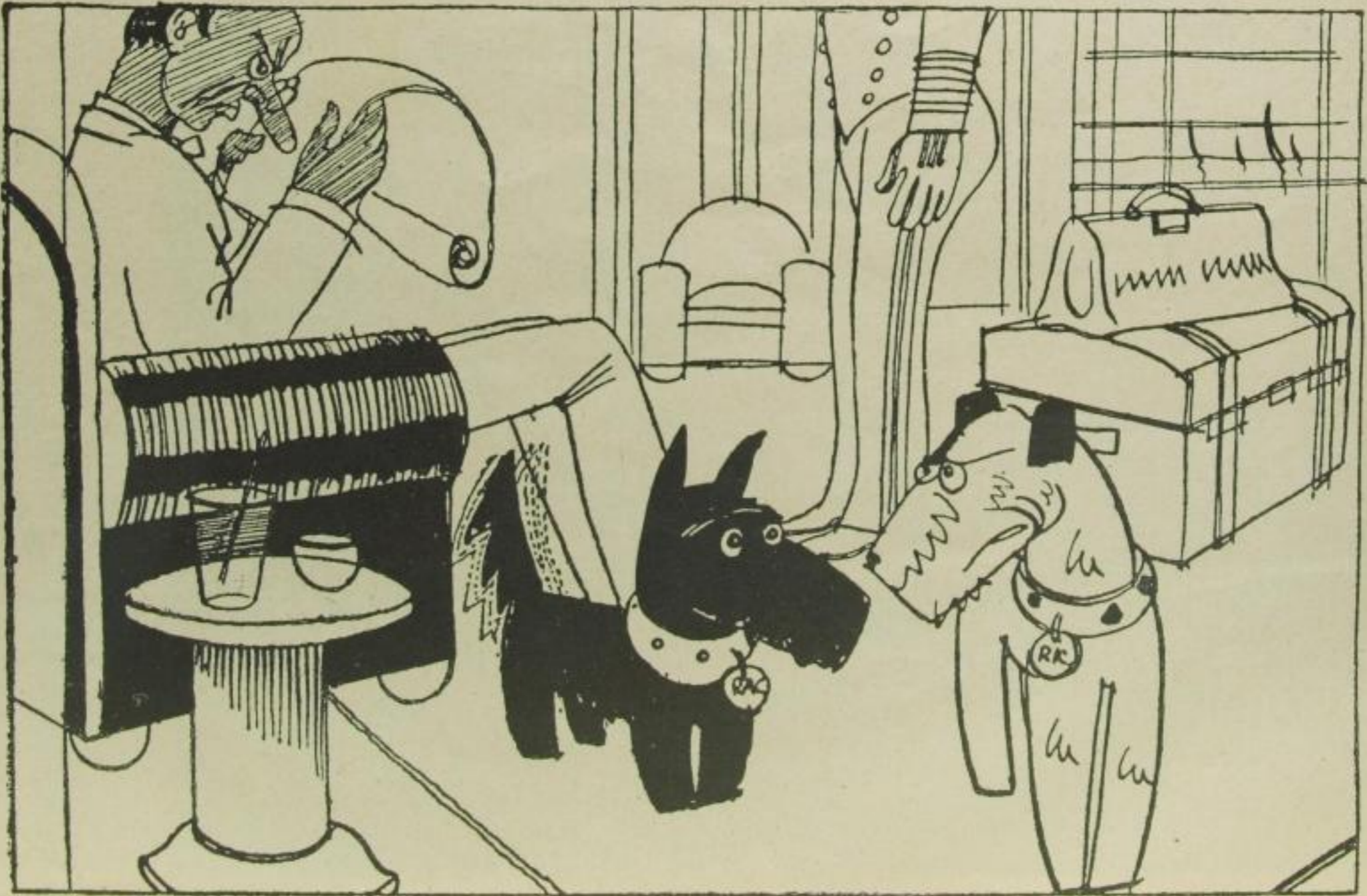
das steinerne Herz der Welt



Binder

Bela Weiser

eine jugendliche Schönheit



Zeichnung von Prof Rab

Ric: „Fap das Tpedeln, er hat eben die Hotelrechnung bekommen . . .“

Hallo - Doktor!

Novellette von Maurice Decobra

Illustrationen von I. Amster

mit Unterstützung von Mabel Hariot, Ellen Chanel, Paul Vincenti

(Lesezeit 5-6 Minuten)

Ich bin kein Arzt. Dennoch ließ mich mein Schicksal eines Tages die Rolle eines Arztes spielen, und zwar als Folge eines Scherzes am Telephon, dessen merkwürdige Konsequenzen ich nie hätte voraussehen können.

Eines Abends im Monat Mai, gegen neun Uhr, hob ich in Langerweile den Telephonhörer ab und verlangte die erstbeste Nummer, die mir in den Sinn kam: „Wagram 28 64...“

Ich hatte die Absicht, der Person, die sich melden würde, irgendwelchen Unsinn zu sagen, ein satanisches Lachen hören zu lassen und abzuhängen. Kaum hatte ich die Verbindung bekommen, vernahm ich die Antwort einer Frauenstimme: „Hallo, Doktor, sind Sie's? Hier die Zofe von Frau Lambressol. Würden Sie schnell zur gnädigen Frau kommen? Ihr ist plötzlich nicht wohl geworden, als sie nach Hause kam.“

„Natürlich, Fräulein, aber ich bin des Doktors Stellvertreter. Mein Kollege ist nämlich nach Nizza gereist. Welches ist Ihre Adresse?“

Eine Viertelstunde später öffnete mir ein niedliches Stubenmädchen die Tür...





Frau Lambressol ließ ihr teerosenfarbenes seidenes Nachthemd von der einen wohlgerundeten Schulter gleiten. Fachmännisch begann ich sie abzuhören . .

„164, Rue Faraday . . . Ach, Sie sind nicht der Doktor Chantebigne?“

„Ich bin Dr. Sitron. Aber das tut ja nichts zur Sache. Ich nehme mir eine Taxe und bin gleich da.“

Eine Viertelstunde später öffnete mir ein niedliches Stubenmädchen die Tür.

„Doktor Sitron . . .?“

„Ja, mein Fräulein. Ich will hoffen, daß Frau Lambressol nichts Ernsthaftes fehlt?“

„Ja, Herr Doktor, sie ist wieder zu sich gekommen, aber sie fühlt sich noch sehr schwach. Wenn Sie mir folgen wollten . . .“

Sie können sich vorstellen, daß ich ihr folgen wollte! Ich, der ich ein Abenteuer suchte, hier bot es sich mir!

Ich wurde durch einen Empiresalon in ein äußerst elegantes Boudoir geführt, dann in ein Schlafzimmer, das durch eine große, mit mauvefarbener Seide bespannte Lampe matt erleuchtet war. Frau Lambressol lag zu Bett. Sie war eine hübsche Brünette mit braunen Augen, blaß, müde im Ausdruck. Ihre nackten Arme ruhten auf der gelben Bettdecke. Wie zwei Schwanenhälse im Sande, fuhr es mir durch den Sinn.

Das Mädchen meldete mich: „Gnädige Frau, Herr Doktor Sitron.“

„Guten Abend, gnädige Frau. Ich bin der Stellvertreter von Doktor Chantebigne und bin auf den Anruf Ihres Mädchens hierher geeilt.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor.“

Ich blieb allein mit Frau Lambressol. Ich setzte mich an das Kopfende ihres Bettes. Für alle Fälle hatte ich ein altes Thermometer mitgenommen, das bei mir im Badezimmer hing und von dem ich die hölzerne Umrahmung entfernt hatte. Auch ein Hörrohr hatte ich in aller Eile aufgestöbert. Weiß Gott, wie ich zu dem gekommen war.

Frau Lambressol schilderte mir ihr Unwohlsein. Mit ernster Miene fühlte ich ihren Puls und murmelte: „Zarter Puls.“

„Wie, bitte?“

„Zarter Puls. Ich meine, daß Ihr Puls schwach schlägt. Wie steht's um die Temperatur? Wollen Sie, bitte, das Thermometer nehmen?“

Frau Lambressol ließ ihr teerosenfarbenes seidenes Nachthemd von der einen wohlgerundeten Schulter gleiten. Fachmännisch begann ich sie abzuhören. Daseufzte Frau Lambressol leicht auf und begann zu sprechen. Ich hörte ihr zu. Dann entfernte

ich behutsam das Thermometer, wobei mich das wunderbare Parfüm der Kranken länger als nötig verweilen ließ. Ich betrachtete die Quecksilbersäule unter der Lampe. Sie zeigte 45 Grad an. Das Thermometer war völlig kaputt.

„Sie haben 37,8“, sage ich. „Es fehlt Ihnen nicht viel. Was kann die Ursache Ihrer Ohnmacht sein?“

Frau Lambressol antwortete nicht gleich. Sie setzte sich im Bett auf und begann, als hätte sie plötzlich einen ernsten Entschluß gefaßt:

„Hören Sie, Doktor, ich kann Ihnen die Wahrheit nicht verschweigen. Einem Arzt kann man sich anvertrauen, er ist ein verschwiegener Berater. Es ist notwendig, daß Sie alles wissen. Ich bin verheiratet. Mein Mann fabriziert bronzene Beleuchtungsgegenstände en gros. Er ist häßlich. Er ist alt, er ist das beste Mittel gegen die Liebe. Also habe ich einen Freund. Bitte, denken Sie nicht schlecht von mir, Doktor! Wenn Sie die Frau von Herrn Lambressol wären, hätten Sie auch einen Freund . . . Um es kurz zu sagen, diese Freundschaft besteht seit 18 Monaten. Er ist ein junger Mann, der dem verwöhntesten Geschmack entspricht. Ich bin ihm in Vittel begegnet, wo ich eine Saison mitmachte. Apropos: Vittel, würden Sie mir diesen Ort gegen Sommersprossen empfehlen?“

„Aber sicher, gnädige Frau! Das Wasser von Vittel wirkt sehr nachhaltig gegen Sommersprossen. Die Oxalsalze des Kalks neutralisieren die Säuren der Haut und erweitern die Eustachische Röhre, die, wenn sie verstopft ist, das erzeugt, was man vulgär unter der Bezeichnung Sommersprossen versteht.“

„Danke, Herr Doktor.“

„Fahren Sie fort, gnädige Frau.“

„Ich erzählte doch, daß ich Henri in Vittel kennenlernte. Ich liebte ihn vom ersten Augenblick an. Wir liebten uns noch gestern. Seither . . . ach!“

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, fahren Sie fort.“

„Gut. Also . . . Heute nachmittag, als ich in der Junggesellenwohnung von Henri den Tee zubereitete, entdeckte ich einen Brief. Den Brief einer Frau, die seit vier Jahren seine Geliebte ist und die ihm mitteilte, daß sie ihn am Fünften nächsten Monats mit Ungeduld in ihrer Villa in Nizza erwarte.“

„Das ist schändlich!“

„Nicht wahr, Doktor? Ich machte nicht viel Federlesens und warf Henri, als er nach Hause kam, den Brief ins Gesicht und sagte hochmütig: ‚Fahr‘ doch nach Nizza, mein Lieber, ich halte dich nicht.‘ Ich lief davon, nahm mir einen Wagen und fuhr hierher. Kaum hatte ich mein Zimmer betreten, überwältigte mich der Schmerz und ich fiel in Ohnmacht. Das ist alles. Was halten Sie davon?“

„Mein Gott, gnädige Frau, wir Ärzte pflegen meist nur den Körper zu heilen.“

„Und wenn ich Ihnen sage, daß ich mich jetzt nicht an den Wissenschaftler, sondern an den Mann von Welt wende, was raten Sie mir dann?“

„Bei Gott, an Ihrer Stelle würde ich Gleiches mit Gleichem vergelten!“

„Das ist gerade das, wozu ich mich entschlossen habe! Ich wollte, es wäre schon morgen, so sehr sehne ich mich danach, mich zu rächen. Seit einer Stunde quäle ich mich damit ab, welchen von Henrys Freunden ich mir zum Partner wählen werde.“

In diesem Moment betrachtete ich Frau Lambressol aufmerksam. Ich wurde gewahr, daß die in ihrer Liebe Gedeimigte sehr verführerisch aussah, und daß der von ihr Erwählte sehr glücklich sein würde. Da kam mir eine Idee.

„Würden Sie mir gestatten, Ihnen einen Rat zu geben?“ sagte ich.

„Sie würden mir damit einen Gefallen tun, Doktor.“

„Meiner Ansicht nach wäre Ihre Rache besser, wenn Sie nicht einen seiner Freunde wählen würden, sondern einen Fremden.“

„Einen Fremden? Wie soll ich einen Fremden kennen?“

„Das ist ganz einfach . . . Entschuldigen Sie, gnädige Frau, wenn ich so zu Ihnen spreche, aber in dem Augenblick ist es der Privatmann, der Sie wie eine Kameradin behandelt. Hören Sie, ich habe einen guten Freund, einen sehr netten, vornehmen Menschen, der sicher davon entzückt sein würde, an der Rache teilzunehmen. Würden Sie ihn morgen sehen wollen? Ich würde ihm den Fall auseinandersetzen, und ich wette, Sie werden sich letzten Endes gut verstehen.“

Frau Lambressol dachte eine Weile nach. Sie war so davon besessen, ihren ungetreuen Liebhaber zu bestrafen, daß sie antwortete: „Doktor, geben Sie mir die Adresse Ihres Freundes. Morgen um 4 Uhr werde ich ihn aufsuchen.“

Ohne mit der Wimper zu zucken, notierte ich in ihr winziges Notizbuch meinen Namen und meine Adresse. Dann nahm ich meinen Hut, mein Thermometer, mein Hörrohr, meine Handschuhe und wünschte meiner schönen Patientin, sehr formell, eine bessere Nacht.

*

Ich bin noch ganz niedergeschmettert von dem, was mir eben zugestoßen ist. Es war 4 Uhr. Ich hatte in meinem Arbeitszimmer in weiser Vorahnung das Licht gedämpft und Keks und Portwein auf einem Tischchen bereitgestellt. Es klingelte. Vor Ungeduld bebend, öffnete ich die Tür. Es war nicht Frau Lambressol, sondern ein großer, junger, blonder Mann, der seinen Namen nicht allzu liebenswürdig nannte: „Henri de Montambeuz . . . Mit wem habe ich die Ehre?“

„Alfred Barabat“, antwortete ich unruhig. „Welcher Angelegenheit gilt Ihr Besuch, mein Herr?“

„Sie sind doch der Freund des Doktor Sitron, der Frau Lambressol?“

„Aber, mein Herr . . .“

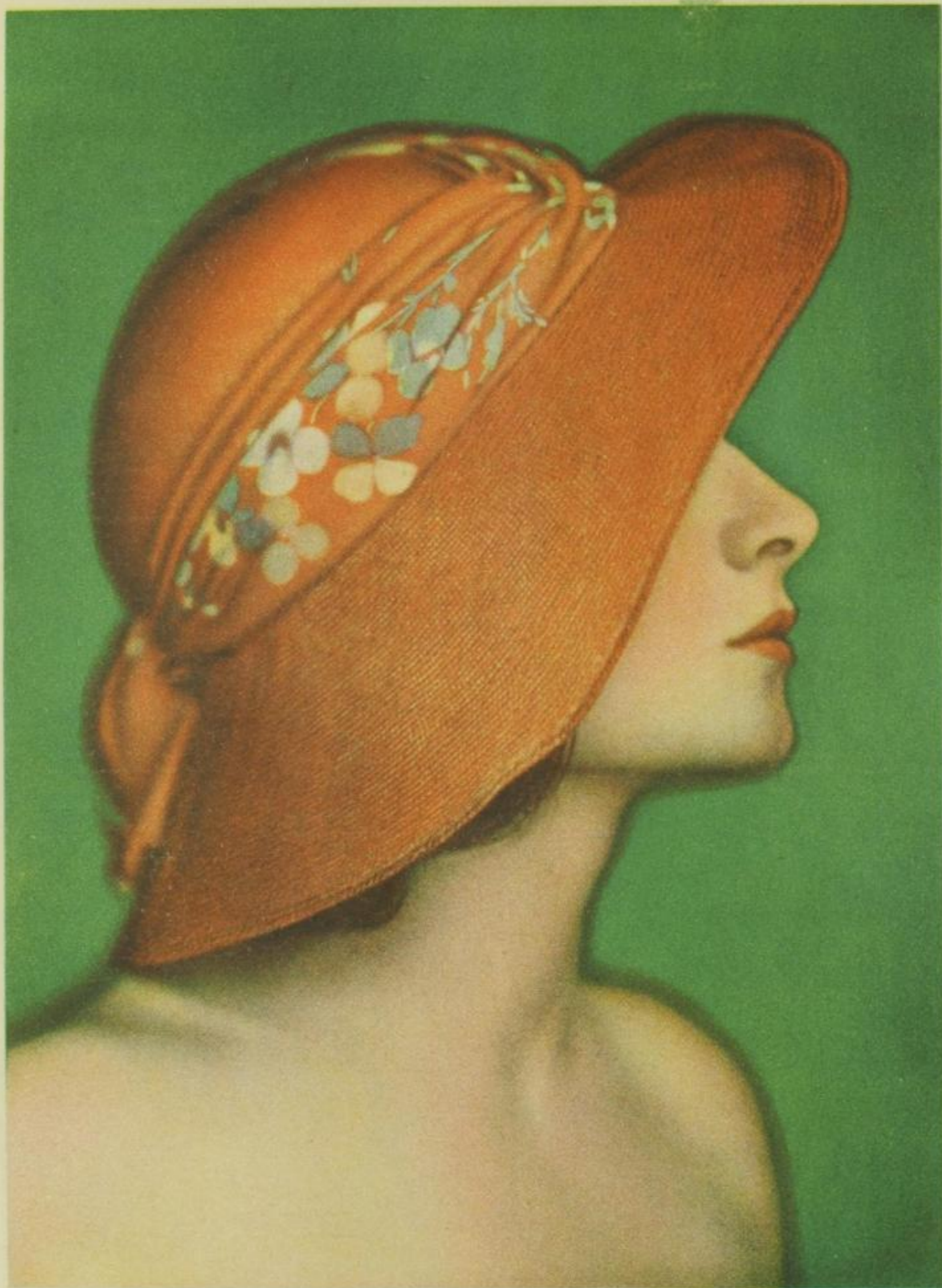
„Ich wollte Ihnen nur gesagt haben, daß Frau Lambressol und ich uns bereits wieder versöhnt haben, daß sie davon Abstand genommen hat, zu Ihnen zu kommen, und daß, wenn Sie jemals die Unverschämtheit besitzen sollten, sie aufzusuchen, Sie es mit mir zu tun haben würden . . . Merken Sie sich das, mein Herr!“

Mein Besucher ist verschwunden. Und ich stehe noch immer hier wie ein Idiot: wütend, betrogen, verletzt, gedemütigt vor meinem Portwein und meinem Teller mit Keks.



Einer hat angebissen . . .

Metro-Goldwyn-Mayer



Aglacolor-Platte

Modell Benno Leeser

Der rote Hut

Aufnahme von Binder



Manasse

Das schüchterne Modell



Zwei lustige Trios

Fritz Schulz mit seiner Frau, der Gräfin Esterhazy (rechts) und der Dresdener Soubrette Maria Elsner (links) auf dem „Weißen Hirsch“

Eine neue Version des Lustspiels „Die Drei von der Tankstelle“

LINDENER WASCHSAMT

ist kleidsam

ist haltbar

ist unbegrenzt waschbar

ist preiswert

Diese Vorzüge

sowie d. unvergleichlich schönen Muster u. Farben erklären neben der Bevorzugung durch die Mode den außerordentlichen Erfolg

Man beachte beim Einkauf:

Original „Lindener Waschsamt“ trägt den Markenstempel auf der Webkante

BERLINER COCKTAIL

Gemixt von Dr. Martin Maske

Pflichtgemäß wäre einiges über die Hundstage zu sagen, auch wenn schon sehr vieles darüber geredet und geschrieben wurde. Wissen Sie, was das beste Mittel gegen die Hitze ist? Eiswasser, das Nationalgetränk des Amerikaners. Ein witziger Mann nannte das einmal „Grönland-Cocktail“, und in jenem Jahre wußte jeder Bar-mixer in Berlin, was darunter zu verstehen war.

„Lilyclaire“ kann den Kurfürstendamm nicht missen. Schon seit längerer Zeit sieht man sie als Stammgast in dem Restaurant Ciro, das dem betriebsamen jungen Ägypter Mustafa gehört, einem gutgewachsenen, hübschen Mann, der seine Selbständigkeit seiner Tüchtigkeit zu verdanken hat. Sein Lokal hat den guten Ruf, die schönsten Frauen Berlins bei sich als Gast zu sehen. Auch wartet Berlin mit einer neuen Sensation auf: die Villa d'Este hat sich in ein leibhaftiges Aquarium verwandelt, das sich allerdings von anderen Aquarien dadurch unterscheidet, daß man dort nicht nur den Fischen zusieht, wie sie fressen, sondern daß die Fische dies jetzt ihrerseits an den Aquariumbesuchern beobachten können, die hier ihren Kaffee einnehmen oder konditern. Wer aber lieber im Freien als heiliger Antonius in der Gesellschaft von Fischen zu Tische sitzt, hat im herrlichen Garten der Villa d'Este den schönsten Ausblick auf das lebhafteste Treiben am Zoo. — Der Lunapark wartet seinerseits auch mit einer neuen Attraktion auf. Er zeigt seinen Besuchern auf dem Dache von Remdes Hausboot einen — Heldentenor, der sich in dieser Zeit, die für Helden nicht allzu viel mehr übrig hat, darauf beschränkt, sein Brot damit zu verdienen, daß er drei Monate lang sozusagen im Storchennest sitzt. Ein Glück nur, daß es sich hier um keine Frau handelt!

Es gibt noch einiges Sommerliche über Berliner Leute zu sagen. Ausgerechnet den heißen Juli hat sich der rundliche Kurt Gerron ausgesucht, um im sonnigen Süden einen Film zu drehen. Allerdings scheiterte seine Absicht, zu diesem Zwecke die Südsee aufzusuchen, an der kritischen Jahreszeit. Dafür hat die Ufa ihren Ehrgeiz darein gesetzt, einen Südseefilm zu drehen, in dem deutsche Prominente neben exotischen Schönheiten in Erscheinung treten sollen. Auch der blonde Hans Albers ist hierzu ausersehen und „Otto-Otto“ in den Banden einer dunklen Schönen muß ein ganz besonderer Reiz sein.

Es wird hoffentlich etwas zum Lachen geben dabei, aber den meisten Grund zum Lachen haben die Herrschaften vom Film, denn ihnen geht es jetzt im Sommer auch nicht zum besten. Zwar erhalten sie jetzt öfter Telegramme, die sie nach Joinville berufen, um dort deutsche Versionen ausländischer Filme zu drehen. Übrigens sind in Hollywood zwischen den großen Stars und ihren Firmen wegen derartiger Nachsynchronisierungen Konflikte entstanden, da die Stars sich durch angeblich schlecht nachsynchronisierte Stücke geschädigt sehen. Einen wirklich namhaften Schaden aber haben eine Anzahl amerikanischer Filmieblinge durch die Zahlungseinstellung einer der größten Banken Beverly Hills erlitten. Weil wir schon einmal von Hollywood sprechen: die schöne Charlotte Susa ist drüben auf Engagement. Daß Camilla Horn zur Zeit in London filmt, ist bereits publik geworden.

Wissen Sie übrigens, daß eine Reihe unserer Theaterprominenten in der nächsten Saison Berlin verläßt? Paul Wegener, der in Berlin fast ganz in Vergessenheit geraten war, geht nach Wien, Ernst Stahl-Nachbaur nach Königsberg, Elisabeth Lennartz nach Magdeburg und die Lucie Höflich nach Hamburg.

Eine Neueinrichtung des Berliner Westens ist im Verlaufe dieses Sommers bereits sehr populär geworden: der Waldpark im Grunewald mit seinem Teepavillon, seinem Miniaturgolf und Bridgecercle, seinen herrlichen Grünflächen und Blumen, seinem kleinen Bierrestaurant und seiner Trauben- und Brunnenkur ist vielen Berlinern ein Ersatz für die ausgefallene sommerliche Badereise geworden

3 DINGE FÜR DIE MODERNE GESICHTSPFLEGE DES HERRN

die neue Langloch-Rasier-
klinge in allen Sorten
„ROT BART“ und
„MOND-EXTRA“

der neue dazu passende Ra-
sierapparat „ROT BART/
MOND-EXTRA“

die neue Rasier-Creme
„ROT BART“

Die neuen Langlochklingen passen
auch auf die Apparate alten Systems.
Ein noch besseres Rasieren ge-
währleistet aber der neue Apparat.



ROT BART-LUXUOSA Stück 40 Pfg.
ROT BART-SONDERKLASSE . . . Stück 30 Pfg.
MOND-EXTRA-GOLD Stück 20 Pfg.
ROT BART (lila Packung) Stück 12 Pfg.

MOND-EXTRA (grüne Packung). Stück 12 Pfg.
neu ROT BART-Be-Be (blau-rote Packg.) Stück 5 Pfg.
ROT BART Rasier-Creme . große Tube 90 Pfg.
RASIERAPPARATE in allen Preislagen.

H 117 6 32

ROT BART



MOND-EXTRA

Roth-Büchner G. m. b. H., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof M.

LONDONER BILDERBOGEN



Die Offiziere der englischen Leibgarde —

rekrutieren sich aus den bestaussehenden Mitgliedern des Hochadels



Ein „Tipser“ in Epsom, der für wenige

Schilling Tips für die einzelnen Rennen verkauft



Die Militärattachés der fremden Mächte bei der historischen Geburtstagsparade des Königs in White Hall





Der Frechdachs

*Solche
Bilder
wollen
wir
haben!*



Ein schlankes Paar



Die kleine
Gratulantin



Feierabend



Hier erübrigt sich jede Unterschrift



Auf zum Morgentraining
Die jugendliche Turnierreiterin Muschi Zander



Die moderne Hausfrau

Benutzt für Amateur-Aufnahmen Patent-Elui-Kamera!



Badeanzüge „Rosveta“
Fa. Rössel & Vetter, Hohenstein a. E.

Ganz neue Wege in der Höhensonnen-Fabrikation

hat jetzt die Hanauer Quarzlampen-Gesellschaft eingeschlagen. Sie verläßt ganz das von ihr seit 25 Jahren universell eingeführte Prinzip des Küchischen Quatzbrenners, dessen Polgefäße größere Mengen Quecksilber enthalten, das beim Zünden durch Kippbewegung zum Überlaufen gebracht werden mußte. Das neue, sogenannte Jubiläums-Modell der „Künstlichen Höhensonne“ arbeitet mit Quatzbrennern ganz neuen Typ nach dem Prinzip der aktivierten Metallelektroden. Die Wechselstrombrenner sind hierbei nur zweipolig, die Quecksilbermenge ganz gering. Das Kippzünden erfolgt durch Schalterdrehung wie bei einer Glühlampe. Die Ultraviolett-Intensität konnte im Verhältnis zum Energieverbrauch ganz erheblich gesteigert werden, außerdem ist noch ein verchromter Verstärkungsreflektor als weitere Verbesserung vorgesehen, der bei Intensiveinstellung die Ultraviolett-Wirksamkeit auf das Dreifache steigert.

Bedeutungsvoll ist noch der Fortschritt, daß die volle Lichtstärke schon nach zwei Minuten Brennzeil erreicht wird, und daß die Abnahme der Ultraviolett-Intensität bei fortschreitendem Altern wesentlich geringer ist als bisher. Infolge des sehr geringen Quecksilberinhaltes bedarf der Brenner nicht mehr einer starren Ruhelage, sondern kann auch während des Brennens beliebig mit dem Gehäuse nach allen Richtungen geschwenkt und geneigt werden.

Eine weitere Hanauer Neuheit ist die Dental-Höhensonne, mit der die Quatzlichtbestrahlung wiederum eine sehr bedeutende therapeutische Leistung vollbringen konnte: Durch Bestrahlung des Zahnfleisches gelingt es in nicht allzu fortgeschrittenen Fällen, lockere Zähne wieder kau- fest zu machen.



Unerwünschte Haare stören

den harmonischen Eindruck frau-licher Anmut. Gerade in den hellen Sommermonaten ist der beobachtende Blick Ihrer Mitmenschen besonders kritisch. Entfernen Sie daher die kleinen und doch so entstellenden Körperhaare in den Achselhöhlen, am Unterarm, an den Beinen, im Gesicht und im Nacken gründlich mit „Dulmin“ Enthaarungs-Crème.

DULMIN

Enthaarungs-Crème

ist keine Flüssigkeit, sondern eine weiße, weiche, geschmeidige Crème. Sie ist fast ohne Beigeruch und so mild, daß man sie ohne Bedenken anwenden kann. „Dulmin“ Enthaarungs-Crème wirkt schnell, schmerzlos und entfernt die Haare in 3-5 Minuten.



Tube M 1.25 u. 2.-
Probetube M -.50
Überall erhältlich!

Zur Nachbehandlung
DULMIN-BALSAM
Tube 50 Pfg.

DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT A. M., PARIS - LONDON

Die Garbo dreht . . .!

Von Gertr. Grunwaldt

„Licht aus!“ kam die tiefe Stimme Robert Z. Leonards, des Regisseurs.

„Noch einen Moment für die Großaufnahme!“ rief Bill Daniels, der Kameramann.

„Szene sechsunddreißig, zweite Aufnahme, Produktion Nummer fünfhundert-einundsechzig!“ ließ sich ein Tonmann vernehmen.

„Ton alright!“ kam die Stimme des Tonmixers von oben, aus seinem Glaskasten.

„Wie ist es mit einer Photoaufnahme?“ fragte der Standphotograph.

Staatsrat, 50er, statl. Erscheinung, Wwer., in sich. Pos. m. schön. Besitz, Vermög. u. gut. Einkomm. s. bald Neigungsehe. **Frau Scharunge,** Hannover. Villa Scharunge, Bischofsholerdamm 50.



Ein Modell E. Schneider
aus der Kollektion der Fa. Rössel & Vetter, Hohenstein-Ernstthal, der Herstellerin der Rosveta-Erzeugnisse

„Standphoto, bitte!“ kommandierte der Hilfsregisseur.

„Die arme Greta —“, sagte der Gagman.

Noch immer triefend naß — denn eine Regen- und Sturmszene war es, deren Aufnahme man soeben beendet hatte — stand Greta Garbo geduldig still unter dem grellen Licht der Lampen und Scheinwerfer, bis Kameramann und Standphotograph ihre Apparate aus der Dekoration trugen. Dann erst ließ sie den Ölmantel fallen und entfernte sich ebenfalls aus dem Bereich der Szenerie.

„Scheint draußen die Sonne?“ fragte sie. Seit neun Uhr morgens hatte sie für einen neuen Film der Metro-Goldwyn-Mayer „synthetische“ Regengüsse über sich ergehen lassen müssen. Glücklicherweise schien draußen die kalifornische Sonne, was man indessen von dem fensterlosen, von der Außenwelt gruftartig abgeschlossenen Tonfilmatelier aus nicht feststellen konnte.

Mit Hilfe ihrer schwarzen Zofe schälte sich Greta dann aus der noch immer tropfend nassen Kleidung und vertauschte sie mit einem wollenen Sportmantel. Ihr blondes Haar, ebenfalls naß und völlig verwirrt, wurde glatt zurückgekämmt und Tropfen und kleine Rinnsale in ihrem Gesicht vorsichtig mit einem weichen Handtuch abgetupft, bevor sie ihr derangiertes Make-up wieder in Ordnung brachte.

„Wir haben bis zur nächsten Szene mindestens zehn Minuten zu tun“, gab der Regisseur bekannt. Greta lächelte ihre Anerkennung für diese Ruhepause und eilte hinaus — wo man sie bald mit großen Schritten, das Gesicht möglichst immer der Sonne zugewandt, auf und ab gehen sah.

Leonard, ihr nachblickend, schmunzelte: „Sie müssen nämlich wissen, daß ich vor Beginn dieser Aufnahmen persönlich noch nie mit Greta zusammengetroffen war“, erklärte er, „und Sie können sich denken, daß ich dieser Bekanntschaft nach allem, was man ihr so nachsagt, mit großer Spannung, aber auch mit Besorgnis entgegengah — besonders, wenn ich an die unangenehmen Regenszenen dachte, war mir gar nicht wohl zumute . . . Aber sie entpuppte sich als die vernünftigste Frau, die ich jemals vor der Kamera gehabt habe. Nie ist ihr etwas zuviel, wie anstrengend oder unangenehm es auch sein mag. Und morgen geht es noch einmal so, die ganze Nacht hindurch — nur noch schlimmer: Sturm, Regen und Gewitter . . .“

Die Kameras standen wieder aufnahmebereit; die Lampen flammten auf. „Fertig für Miß Garbo!“ kam ein Ruf. Im Augen-

Elegante Frauen

gegen gute Bezahlung als

Modelle

für die Photographen unseres Verlages gesucht. (Für Mode, Genre, Akt, Reklame, Freiaufnahmen usw.) Nur schriftliche Meldungen mit Bild werden erbeten an die

Redaktion Das Magazin

Berlin, Melchiorstraße 23

Jannowitz 6681

blick war sie wieder da, und schon goß ein Bühnenarbeiter mehrere Eimer Wasser über sie, da ihre Kleidung von Anfang an ebenso naß erscheinen mußte, wie am Ende der vorigen Szene.

„Brrr — ist das kalt!“ schüttelte sie sich. Dann schwang sich der Galgen mit dem Mikrophon wieder über ihren Kopf, die Kameraleute schalteten die Kurbelmotoren an, und von oben ergossen sich wieder Ströme von Wasser über Greta, die hinauswankte — in die finstere Ateliernacht...

*

Universal Filmlexikon 1932

Das bisher umfassendste Filmlexikon in deutscher, französischer und englischer Sprache wurde von Frank Arnau in der Universal-Filmlexikon-G. m. b. H., Berlin, und der London General Press, London, herausgegeben. Das beinahe 800 Seiten starke Werk bringt nicht nur gute Porträtaufnahmen, den Lebenslauf und Wirkungskreis der einzelnen Künstler, sondern ist mit einem umfassenden Adressenanhang aller Künstler, Kameraleute, Produktionsfirmen usw. versehen. Das in Leinen gebundene, auf Kunstdruckpapier hergestellte Werk enthält interessante Beiträge von Erich Pommer, Samuel Goldwyn, Carl Laemmle, Leopold Jeßner, Emil Jannings, Hans Albers, Lilian Harvey und vielen anderen Filmprominenten und stellt für alle, die mit dem Film zu tun haben, ein unumgänglich nötiges Handbuch dar.



Die Jahre vergehen...

Behüten Sie Ihren Teint

wie Sie auf Ihre Figur achten

Wie bewundern Männer eine frische, jugendliche Haut. Heute schützen Millionen Frauen ihren strahlenden Teint durch regelmäßigen Gebrauch von Palmolive-Seife. Denn in dem Geheimverfahren, nach dem diese berühmte Schönheitsseife hergestellt wird, werden naturreine Öle verwendet — Oliven-, Palm- und Kokosnußöle. Deshalb wird Ihre Haut durch den regelmäßigen Gebrauch von Palmolive-Seife so zart und lieblich — natürlich-schön und jugendlich.

● *Palmolive-Shampoo ist genau so gut für Ihr Haar wie Palmolive-Seife für Ihren Teint.*

Palmolive - Binder & Ketels, Hamburg - Billbrook

Achten Sie auf die grüne Packung der echten Palmolive mit dem schwarzen Band und Goldaufschrift Palmolive. Lebhen Sie Nachahmungen ganz energisch ab.

JETZT
32 Pf.



DEUTSCHES
ERZEUGNIS



Gestatten Sie,
dass ich vorstelle...

Nach diesen Worten vermittelt Ihre äußere Erscheinung den ersten, maßgebenden Eindruck. Jetzt müssen Sie sicher sein, daß Sie wirklich etwas vorstellen. Ist Ihre Erscheinung aber nicht tadellos, so kommen Sie zu uns, wir beraten Sie, wir helfen Ihnen!

Verjüngung des Gesichts, Beseitigung jeglicher Falten, Ohren-, Lippen- und Nasenfehler, Hebung gesunkener Wangen, Brüsteberichtigung usw. schmerzlos u. narbenunsichtbar. Ärztliche Leitung. Zahlungerleichterung. Drucksache frei. Briefanfragen Rückporto. Broschüre mit etwa 60 Doppelbildern gegen 50 Pf. in Marken.

BIHLMAIER'S INSTITUT FÜR KÜNSTLERISCHE CHIRURGIE
BERLIN W 15, KURFÜRSTENDAMM 38/39, ECKE KNESEBECKSTRASSE
SPRECHZEIT 17-18 UHR / FERNSPRECHER, 31, BISMARCK 960



Bombastus-Mundwasser erfrischt und kräftigt die Mundschleimhäute, beseitigt üblen Mundgeruch, festigt das Zahnfleisch.
Bombastus-Werke, Freital-Zauckerode b. Dresden.

Aus dem Reiche der Philosophie

These, Antithese und Synthese

Als der Professor nach Hause kommt, glaubt er unter der Bettstelle etwas zu hören. „Hallo, ist dort jemand?“ „Niemand.“ „Merkwürdig“, sagt der Professor zu sich selber, „ich hätte geschworen, daß da jemand unter dem Bett ist.“

à priori

Der kleine Walter ist von seinen Eltern gezwungen worden, zum Zahnarzt zu gehen. Als er dort angelangt ist, klingelt er ganz leise. Ein Mädchen macht ihm auf. Er wird ganz rot und sagt: „Ich möchte zum Zahnarzt.“ Das Mädchen erwidert: „Der Herr Müller, der Zahnarzt, ist leider ausgegangen.“ „So“, antwortet der kleine Walter und stottert vor Freude, „und können Sie mir sagen, wann er wieder ausgegangen sein wird?“

à posteriori

Marius sitzt am Hafen von Marseille und angelt. Nichts beißt an. Da gelobt Marius dem heiligen Antonius eine faustdicke Kerze für den Fall, daß nun endlich doch ein schöner, großer Fisch anbeißen solle. Und in diesem Augenblick zerrt es auch schon an der Angelschnur, und ein ganz kapitaler Fisch hat sich festgebissen.

„Ach“, sagt Marius, „lieber, heiliger Antonius, darauf lasse ich mich nicht ein. Der Fisch hätte sowieso zugeschnappt.“

Da hat sich der Fisch aber auch schon wieder losgerissen. „Du verstehst doch auch gar keinen Spaß, lieber, heiliger Antonius“, seufzt Marius.

Und wenn man tut, was man tun soll

Die Hausfrau gibt dem neuen Mädchen einige Anweisungen: „Bevor Sie die Suppenteller fortnehmen, müssen Sie jedesmal fragen, ob jemand von den Herrschaften noch einen Teller Suppe wünscht.“

„Gut, gnädige Frau.“

Am folgenden Abend fragt Anna einen der Gäste:

„Wollen Sie noch einen Teller Suppe haben?“

„Gern, bitte.“

„Schade, es ist keine Suppe mehr da.“

! Oh, mein Kopf! — Oh, mein Kopf!

Dieser krampfhaftige Schmerz nimmt mir alle Lebenslust und Arbeitsfreude! Wie oft hört man diesen Klageruf, und dabei ist es so leicht, sich von diesen quälenden Schmerzen zu befreien. Man muß nur das richtige Spezialmittel wählen. „Spalt-Tabletten“ sind ein nach den neuesten Forschungsergebnissen aufgebautes Kombinationspräparat, das zum ersten Male auch die so häufigen spastischen Ursachen des quälenden Kopfschmerzes wirksam bekämpft. „Spalt-Tabletten“ haben die besondere Eigenschaft, den Kopfschmerz bereits im Entstehen zu beseitigen, sofern man gleich, wenn man den Kopfschmerz kommen fühlt, eine Tablette nimmt. „Spalt-Tabletten“ erhält man nur in den Apotheken.



Vier Wasserratten
Fa. Möller & Horn A. G., Chemnitz

Briefempfänger!

Lest die Sonntags-Zeitung *Revue*? Dort inserieren Ihnen Ihre Briefabsender (auch Nicht-abonntenen) gratis kurze Mitteilungen aller Art unter der mit Ihnen vereinbarten Chiffre! Inserate bis Sonnabend mitteilen! Zeitung 19 Pf., monatlich 64 Pf. frei Haus auf Postscheckkonto 946, Dresden 15 E, Berthold.

Sonne, Wasser und Blondinen!

In 14 Tagen beginnt der Urlaub der blonden Susi. Wie jedes Jahr, freut sie sich sehr, drei Wochen lang die strenge Alltagsmiene abzulegen und nichts als ein sonneseliges und lufthungriges Mädel zu sein. Nur eine Sorge hat Susi. Wohin? Am liebsten wäre sie ja an die See gefahren; denn sie schwimmt leidenschaftlich gern. Aber sie befürchtet, daß ihr schönes blondes Haar unter der Einwirkung von Sonne, Wind und Wasser leiden könnte. Schade, es gibt doch nichts Schöneres als an der See verlebte Ferientage, und sie weiß nicht, was tun. Eines Tages spricht sie über ihre Nöte mit einer bildschönen Blondine, die jede freie Minute am Strande zubringt und deren leuchtendes Blondhaar trotzdem nichts von seiner zarten Schönheit verliert. Wohin sie auch kommt, gewinnt sie alle Herzen. Da Frauen ihren Geschlechtsgenossinnen gegenüber gar nicht so kleinlich sind, wie die Herren der Schöpfung gern behaupten, verriet sie der geplagten Susi, daß Wind und Wetter ihrem Haar nichts anhaben könne, da sie stets Nurb blond, das bekannte Spezial-Shampoo für die Pflege der feinen empfindlichen Struktur naturblonden Haares benutze, das ihrem kostbaren Blondhaar seinen lichten Zauber erhält. Susi kann jetzt unbesorgt an die See fahren; denn Nurb blond verhindert nicht nur das Nachdunkeln und Streifigwerden naturblonden Haares, sondern gibt sogar bereits nachgedunkeltem, farblos und aschblond gewordenem Blondhaar den ursprünglichen lichten Goldton zurück. Enthält keine Farbstoffe, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen.



REIZENDE BÜSTE in drei bis fünf Wochen durch die weltbekannten PARISER METHODEN

Ob Ihr Busen unentwickelt oder zurückgeblieben, ob Ihr Busen hängend oder erschlafft . . .

Wollen Sie ihn in Kürze gut entwickelt?
Wollen Sie ihn fest und richtig placiert?
Wollen Sie geliebt und bewundert werden?
Wollen Sie auch im Badetrikot bewundert werden?

so verlangen Sie kostenlose Aufklärung!
EXUBER BUST RAFFERMER
zur Festigung der Büste oder
EXUBER BUST DEVELOPER
zur Entwicklung kleiner Büste.

Beide Methoden rein äußerlich u. vollkommen unschädlich. Nichts einzunehmen, keine besond. Diät u. keine ermüdenden Körperübungen. Seit 21 Jahr. kein Mißerfolg! Refer. auf Wunsch! Erfolg garantiert! Ärztl. empfohlen! Bühnengrößen u. Filmstars, deren entzück. Erscheinung Sie bewundern, danken d. Pariser Methoden ihren Erfolg!

GUTSCHEIN

Die Leserinnen d. „Magazin“ erhalten kostenlos, diskret unter neutralem und verschlossenem Kuvert, alle Angaben über ENTWICKLUNG — FESTIGUNG. (Nichtinteressierende Methode bitte zu streichen.)
Mme. Helene Duroy, Div. 383 Z, Rue de Miromesnil 11, Paris VIII
Leserlich schreiben und 25-Pf.-Antwortmarke beifügen.

Lesen Sie die

LUSTIGEN BLÄTTER

Das amüsante Witzblatt

Für 50 Pfennig überall zu haben

Sieger-Post

enthält interessante Berichte
und Neumeldungen über
Briefmarken.

Jahres-Abonnement . . . RM. 3.—

12 Nummern jährlich.
Probenummer gratis vom

SIEGER-VERLAG, LORCH, WÜRTTBG.



*Die Hofbeset
nimmt für mich,
Lilienmilch und
Zugunförfenheit
nutzen für mich*

Steckenpferd Lilienmilch-Seife

Das gefährliche Alter



brauchen Sie nicht mehr zu fürchten, wenn Sie schlank und beweglich bleiben. **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee** sorgt für unschädliche Gewichtsabnahme; räumt Fett und Schlacken fort, macht jugendfrisch und lebensfroh. Packg. M. 1.80, Kurp. M. 9.—, extrastark: M. 2.25 und 11.25. In allen Apothek. u. Drogerien.



**Dr. ERNST RICHTER'S
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE**

„Hermes“ Fabrik pharmazeut. Präparate
München 135, Gullstraße 7



Badeanzüge „Rosveta“
Rössel & Vetter, Hohenstein a. E.

Hautcreme und Seife!

Solange es Menschen auf dieser Erde gibt, solange gibt es auch Körper-Reinigungsmittel. Viele sind der Meinung, daß es gleich sei, welche Toilettenseife man verwendet, doch wenn diese Meinung richtig wäre, hätte die Seifenindustrie im Laufe vieler Jahrzehnte keinen Fortschritt erzielt.

Wer eine Seife verwenden will, welche allen Ansprüchen verwöhnter Kultur entspricht, mache mit der „Bombastus-Teint-Astril-Seife“ einen baldigen Versuch. Zur Herstellung dieser Seife werden selbstverständlich die allerbesten Rohstoffe verwendet, ebenso ist das Parfüm vornehm und anhaltend. Was aber das bemerkenswerteste bei dieser ausgezeichneten Toilettenseife ist: in die Seifenmasse wird auf kaltem Wege die vorzügliche, fett-haltige Hautcreme „Bombastus-Teint-Astril“ hineingearbeitet, dadurch wird diese Seife gleichzeitig zu einem erstklassigen Hautpflegemittel.

Sie werden entzückt sein: rein weiße Farbe, sparsamster Verbrauch, seidenweicher Schaum, vorzügliche Wirkung auf die Haut; das sind die Eigenschaften der „Bombastus-Teint-Astril-Seife“. Verlangen Sie diese Seife überall da, wo auch die bewährten Präparate „Bombastus-Mundwasser“ und „Bombastus-Zahncreme“ erhältlich sind.

„Ich schätze, Sie sind zwanzig Jahre“, sagte einmal ein Mann, der wegen seiner Aufrichtigkeit sonst wenig beliebt war, zu einer jungen Frau. Diese Frau lächelte und sagte . . . nichts; — denn welche Evatochter wird ihr Alter verraten? Und doch war sie in Wirklichkeit gute 15 Jahre älter. Die Differenz ging zu Lasten der Marylan-Creme, mit der sie seit 10 Jahren ihre Haut pflegte. — Wollen Sie auch zu solchen reizenden Irrtümern Veranlassung geben? Dann lassen Sie sich sofort eine Gratisprobe Marylan-Creme nebst einem klugen Büchlein über richtige Gesichtspflege kommen. Sie werden dann lernen, wie durch Marylan-Creme Hautunreinheiten verschwinden, schlaffe Gesichtszüge straffen, welches Aussehen frisch und blühend wird. — Aber schreiben Sie noch heute an den Marylan-Vertrieb, Berlin 63, Friedrichstr. 24a; denn jeder verlorene Tag schmälert Ihre Jugend.

Humor des Auslandes.

„Ich möchte Ellen anrufen — wo kann ich sie wohl zu fassen kriegen?“

„Ja, ich weiß auch nicht, sie ist wahnsinnig kitschig!“
(Judge)

*

Herr J.: „Ich möchte heute abend den jungen Ferguson mitbringen...“

Frau J.: „Aber um Gottes willen, es ist nichts zum Essen da, die Köchin ist sowieso schon schlechter Laune, und Baby hat Keuchhusten, und außerdem kommt Mama!“

Herr J.: „Na ja, deswegen will ich ihn doch mitbringen — der arme Irre denkt nämlich an Heiraten!“

(„Lustige Blätter“)

Zur Entfernung lästiger Haare

werden unzählige Mittel angepriesen; aber die radikale Beseitigung des Übels war stets ein wunder Punkt in der Kosmetik. Wir möchten deshalb die verehrten Leserinnen auf die unlängst eingeführte, glänzend bewährte Helwaka-Radikalur, ein neues amerikanisches Verfahren, aufmerksam machen, das gefahrlos und sicher mit den Quälgeistern aufräumt. Damit alle Interessentinnen sich von der Wirkungsfähigkeit der Helwakakuren überzeugen können, werden bis auf weiteres Probekuren zu RM. 2.75 und RM. 3.25 per Nachnahme geliefert. Originalkuren zu RM. 5.50 und RM. 6.50 für stärkeres Haar und, wenn es sich um umfangreiche Körperbehandlung handelt, zu RM. 11.—, sind ebenfalls sofort lieferbar durch das Helwaka-Versandhaus, Köln 78.



Madge Evans, Anita Page und Joan Marsh. Phot. Metro-Goldwyn-Mayer.

BLONDINEN überall die Schönsten!

Sie ist der Star der sommerlichen Schönheitskonkurrenz, sei es an der See, sei es im Gebirge. Alle Männer umschwärmen sie. Und ihr Geheimnis? Ein Zauber, dem sich niemand entziehen kann: der leuchtende Glanz ihres herrlichen Blondhaares. Es hat nichts von der lichten, sieghaften Schönheit ihrer Kinderjahre verloren, denn sie pflegt es regelmäßig mit Nurb blond, das es duftig und seidenweich macht und es vor der Einwirkung von Luft und Wasser schützt. Nurb blond, das Spezial-Shampoo für die Pflege der feinen empfindlichen Struktur naturblonden Haares, verhindert nicht nur das Nachdunkeln, sondern gibt auch bereits nachgedunkeltem oder farblos gewordenem Blondhaar seinen ursprünglichen lichten Goldton zurück. Enthält keine Färbemittel, keine Henna und ist frei von Soda und allen schädlichen Bestandteilen. Überall erhältlich. Nurb blond Laboratorien, Berlin W62, Burggrafenstr. 9.

Für den
Sommer!..

...unbedingt **Wäsche**
aus
Setilose

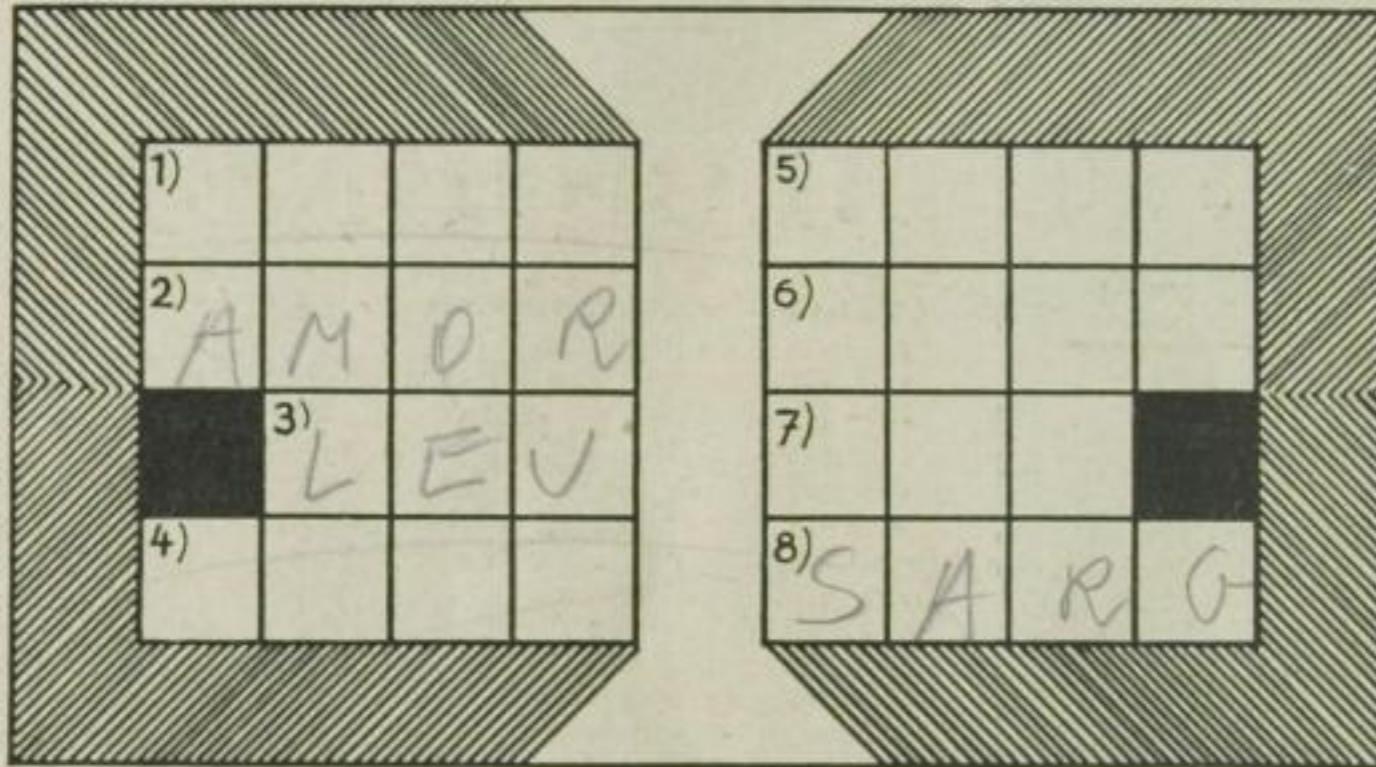
...erfrischt Ihren Körper,
schafft köstlichstes Wohlbehagen



Gegen alle Schmerzen
Novacyl
 Millionenmal bewährt



Orbis-Werke A. G., Braunschweig, Chem. Pharm. Fabrik



Doppel-Spiegelrätsel

Die waagerechten Reihen sind mit Wörtern unterstehender Bedeutung auszufüllen. Dann bildet die rechte Seite des Rätsels das Spiegelbild der linken Seite.

I.

1. Naturerscheinung
2. Liebesgott
3. Löwe
4. Pflanze

5. Wie Nr. 1
6. Hauptst. v. Italien
7. Pflanzensaft
8. Totenschrein

2. Liebesgott
3. Löwe
4. Pflanze

II.

6. Hauptst. v. Italien
7. Pflanzensaft
8. Totenschrein
5. Wie Nr. 1

Die beiden Innen-Senkrechten sind gleichlautend und ergeben, in der Reihenfolge 1—4 und 5—8 gelesen, eine Gestalt aus der griechischen Göttersage, — in der Reihenfolge 2, 3, 4, 1 und 6, 7, 8, 5 gelesen, eine Blume.

Hat der Vater,
 hat der Sohn
 einen Kater
 hilft Helon



auch gegen

**KOPFSCHMERZEN RHEUMA
 ZAHNSCHMERZ ERKALTUNG**

Bestandteile: Thionac, Phenyl-
 dimethylp. Acetylazol, Coli 90 Pfg. zu haben
 in allen Apotheken

**Weißer Zähne
 reiner Atem**



durch Dr. Zuckers

**BIOX-ULTRA
 SAUERSTOFF
 ZAHNPASTA**

Sport und Zahnpflege.

Jeder Sportler hat sein besonderes Augenmerk auf die Mund- und Zahnpflege zu richten, wenn er in seinen sportlichen Leistungen nicht beeinträchtigt sein will. Es ist eine alte Erfahrung, daß kranke Zähne nur schlecht zum Kauen benutzt werden können. Ungenügendes Kauen hat aber eine schlechte Verdauung zur Folge, die den Gesundheitszustand herabsetzt. Kranke Zähne verursachen ferner Schwellungen und Eiterungen und stecken die gesunden Nachbarzähne an. Grundlegend für die Zahnpflege ist die Erkenntnis, daß ein Zahn nicht faul wird, wenn er richtig gepflegt wird. Und die richtige Pflege bietet die biologische Mund- und Zahnreinigung mit Biox-Ultra, der schäumenden Sauerstoff-Zahnpasta, nach Hofrat Dr. Zucker. Bekannte wissenschaftliche Autoritäten empfehlen zur weiteren Mundpflege das im Geruch und Geschmack sehr angenehm und erfrischend wirkende Biox-Mundwasser, ein Kräuter-Mundwasser, das die wirksamen Stoffe der Kamille, der Myrrhe, der Ratanhia und Salbei in kolloidaler Form enthält.

Die Frau erobert

den Mann - nicht umgekehrt! - Die unsichtbare Waffe der Frau ist die bezaubernde Schönheit ihrer Formen. Sie wissen das, gnädige Frau; darum heißt es wachsam sein, daß nicht eine unentwickelte oder erschlaffte Büstenform Ihrer Figur schadet! Bitte schreiben Sie uns noch heute, damit wir Ihnen völlig kostenfrei (verschl. Rückporto) vertrauliche Druckschriften mit Beweisen über Beseitigung aller Büstenmängel senden. Erstes, garantiert wirksames Präparat, das es gibt. Klinische Versuche haben sogar an männlichen Tieren ein volles, echt weibliches Brustdrüsenwachstum bestätigt! Wirkliche Dauererfolge, garantiert unschädlich. Ärztlich viel verordnet! Begeisterte Anerkennungen! Inserat bitte aufbewahren! „Aeskulap“, Berlin-Schöneburg, Schließfach 312/ E. 188

Was fehlt?

Ha*WA*i (Sandwichinsel), O*SMAN*e (Mohammedaner), *VO*gt (Zwingherr), A*ND*e n (Gebirge in Südamerika), A... n (Cheruskerfürst), ...ria (Fell des Sumpfbibers), B*E*Ate (weiblicher Vorname), T*W*sch (Wechsel), G*E*ste (Handbewegung, Gebärde), S*CH*laf (Ruhezustand), Re*GEN* (Naturerscheinung), ... bon (Affenart), T*au* (Niederschlag), Ha... n (Befestigungsgerät), Le... (Faserpflanze). R*EE*de (Ankerplatz), ...ht (englische Insel im Kanal), A... n (Stadt an der Elbe), L*UNT*e (Faden, Leitungsdraht), K*UR*ve (Biegung). M*Ü*cke (Insekt).

An Stelle der Punkte sollen die fehlenden Buchstaben eingesetzt werden, so daß Wörter der angegebenen Bedeutung entstehen. Die eingesetzten Buchstaben nennen dann, im Zusammenhang gelesen, ein Zitat von Schiller.

Kryptogramm

Verwogenheit — Geldstück — Krankheit
Klopfer — Luftgewehr — Sehnerv —
Krawall — Etüde — Kurrende — Schaufel.

Jedem Wort sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Zusammenhängend gelesen, ergeben diese ein Sprichwort.

„Wo Geld ansetzt, gehn alle Tücher auf.“

Ein reicher, dabei sonderbarerweise sehr vernünftiger Engländer hatte in seinem Testament ein Legat von tausend Pfund ausgesetzt für das Weib, das schweigend sein Schicksal ertrüge. — Eine Stumme erhielt den Preis.

Braut- und Eheleute

finden Aufklärung und Belehrung über alle schwierigen Fragen in dem berühmten Gesundheitsbuch „Die Frau“ von Dr. med. Paul, Stadtchularzt in Karlsruhe. Der Verfasser bespricht in seinem Werk in gemeinverständlicher Weise alles, was die Frau von ihrem Körper vor und in der Ehe wissen muß. Er behandelt den Bau des weiblichen Körpers, die Periode, Schwangerschaft, Geburt, Säuglingspflege, die Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Wechseljahre usw. 76 medizinische Abbildungen sind dem Buche zum besseren Verständnis des Gesagten beigegeben. „Die Frau“ ist ein Gesundheitsbuch in des Wortes edelster Bedeutung, ein treuer Berater zur Gesunderhaltung von Körper und Seele. Für die Frau bestimmt, gibt das Buch aber auch jedem Mann wertvolle Aufschlüsse, die für ein gesundes und glückliches Eheleben von großer Wichtigkeit sind. Das Buch kostet jetzt kartoniert RM. 3,60, in Halbleinen gebunden RM. 4,50, zuzüglich Porto und ist durch den Versand Hellas, Berlin-Lichterfelde 148, Grenzstraße 45, erhältlich.

Füllrätsel

L	E	I	B	E	P	E	J	S	E
	L	E	I						
		L	E	I					
			L	E	I				
				L	E	I			
					L	E	I		
A	B	E	N	D	K	L	E	I	D
							L	E	I

Mit den Buchstaben *AAABBCDDDEEEEEEEEF* *GGGHHHIIK* *LLMNNNOOPP* *RRRRSSSS* *TTTTUVW* sind die 56 leeren Felder so auszufüllen, daß in den waagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

1. Bevorzugte Speise,
2. Kinderspielzeug,
3. Widmung,
4. Ordens- oder Titelüberweisung,
5. Bilderrahmenteil,
6. Hauswirtschaftsgegenstand,
7. Festtagsgewand,
8. „Verschiedenes“.

„Ihre treuer und zuverlässiger Reisebegleiter:“



Der durchsichtige
Pelikan-FÜLLHALTER

HEINRICH ZILLE
**MEIN MILLJÖH * KINDER DER
STRASSE * RUND UMS FREI-
BAD * VIER LEBENSALTER**

Jeder Band mit über 100 Zeichnungen
und einleitendem Text. In farbigem
Umschlag kartoniert je 2.70 RM.

**DAS GROSSE
HEINRICH - ZILLE - ALBUM**

300 Berliner Bilder

Enthält die Bände: Mein Milljöh.
Kinder der Straße. Rund ums Freibad.
In Ganzleinen 10.80 RM.

VERLAG DR. SELLE-EYSLER A. G.
BERLIN SO 16

Wortpaare

Auflösung von Seite 119 (Juli)

- Reiher — Herzogin
Skunksboa — Azalee
Hero — Rosenstrauß
Schlaraffenland — Landstreicher
Lilie — Eselshaut
Mokka — Kavalier
Kokain — Indien
Toscanini — Nikotin

Telegrammrätsel

.....
.....
.....

Die Striche und Punkte entsprechen den
Buchstaben der nachstehenden, in anderer
Reihenfolge angegebenen Wörter. Diese Wör-
ter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte
treffenden Buchstaben, in Zusammenhang
gelesen, ein Zitat von Goethe ergeben.

Adam, Anna, Bern, Emir, Fahrt, Halde,
Heros, Knute, Lias, Mütze, Rübe, Stein, Trio.

Die große Macht

Unsichtbar bin ich, und man fühlt mich doch;
Man hat mich gern, und doch bin ich ein Joch;
Ich schaffe Freud', und diese Freud' ist
Schmerz;
Ich schaffe Pein, und die ist süß fürs Herz;
Ich wohn' im Schloß, doch unterm Strohdach
mehr;
Tändle ich auch, bin ich doch ernst und hehr;
Oft flieht man mich und kann mich doch
nicht lassen;
Oft liebt man mich und möchte gern mich
hassen;
Oft leb' ich ewig, oft nur wenig Stunden;
Oft mach' ich froh, oft grab' ich tiefe
Wunden;
Oft mach' ich feig', oft üb' ich Heldentaten,
Und wer mich kennt, der hat mich längst
erraten.

L i e b e

Dr. med. Heinrich Offergeld: „Die Wirkung des Geschlechtsverkehrs auf die eheliche Treue“. Medizin-Verlag Dr. V. Schweizer, Pfullingen i. Württ. Soweit beim ehelichen Zusammenleben die geschlechtliche Seite in Frage kommt und ihren dominierenden Einfluß ausübt, soll die vorliegende Schrift an Hand von Tatsachen zum Nachdenken anregen, indem sie die Fehler nachweist, die von beiden Seiten der Liebenden unbewußt begangen werden. Die fehlerhafte Einstellung zu den natürlichen Vorgängen, künstlich anerzogen, hat seit über eineinhalb Jahrtausenden zum größten Teil Schuld an der vorzeitigen Auflösung der innigen Gemeinschaft. Diesen Krebschaden zu erkennen und zu beseitigen, ist der eigentliche Zweck dieses Werkes, das Aufklärung schafft für jeden, dem außer seinem eigenen Wohl die Zukunft des deutschen Volkes und der deutschen Frau am Herzen liegt.

Das Titelblatt dieser Nummer

zeigt die junge Schauspiel-Novize Lilo Reiner in einer Aufnahme
des Ateliers Ernst Schneider

Verlag: DAS MAGAZIN Dr. Eysler & Co., Verlag G. m. b. H., Berlin SO 16, Melchiorstraße 23, Postschließfach 5, Fernsprecher: Jannowitz F 7 6681 - 6686; Dresden-N. 6, Rähnitzgasse 18/20, Fernsprecher: 56848/49, Telegramm-Adresse: Sellemagazin, Auslieferungsstelle in Leipzig: C 1, Kurze Straße. Verantwortliche Schriftleitung: Dr. H. Abranowicz-Leibetseder, Berlin. Alleinige Anzeigen-Annahme: Gebr. Heumann GmbH., Inseratenverwaltung: Das Magazin, Berlin SW 68, Markgrafenstraße 77, Fernsprecher: Dönhoff A 7 2708. Verantwortlich für den Inseratenteil: Erich Hafurth, Berlin. Anzeigen-Annahme für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale, 94, Rue St. Lazare, Paris, 9°. Vertriebsstelle für Frankreich: Messageries de Journaux, Librairie Hachette, Paris 2°, 111, Rue Reaumur. Anzeigen-Annahme u. Vertriebsstelle für Italien: CIRENE, Compagnia Italiana Rivendita Edizioni Nazionali Estere, Milano, Italien, Via Castelmorone 26. Anzeigen-Annahme u. Vertriebsstelle für die Schweiz: Paul Schmidt, Basel, Aeschengraben 22. Vertriebsstelle für die Tschechoslowakei: Orbis A.-G., Prag XII, Fochova 62. In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa, i. Fa. Hermann Goldschmidt GmbH., Wien I, Wollzeile 11. Redaktionelle Änderungen vorbehalten. Für Rücksendung unverlangter Manuskripte und Bildsendungen wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist beizulegen. Manuskripte und Bildsendungen sind nur an die Berliner Adresse des Verlages zu richten. Zuschriften sind zu richten betreffend Verlag, Redaktion, Herausgeber, Hefherstellung, Buchhaltung, Kasse an Das Magazin Dr. Eysler & Co. Verlag GmbH., Berlin SO 16, Postschließfach 5; betreffend Anzeigenteil an die Firma Gebr. Heumann GmbH., Inseratenverwaltung Das Magazin, Berlin SW 68, Postschließfach 5. © Presse: Dr. SELLE-EYSLER A. G., Berlin SW 29.



92. 1512



Die Wahrheit über die sexuelle Frage!

In unserer Zeit nüchternen Denkens kann die sexuelle Frage nicht mehr andeutungsweise und geheimnisvoll behandelt werden. Von diesem Grundsatz ausgehend schrieb **Bernarr Macfadden** seine einzigartigen, in Amerika in weit über einer Million Exemplaren verbreiteten Werke über das Sexualproblem, die demnächst in deutscher Ausgabe erscheinen.

MÄNNLICHKEIT U. EHE

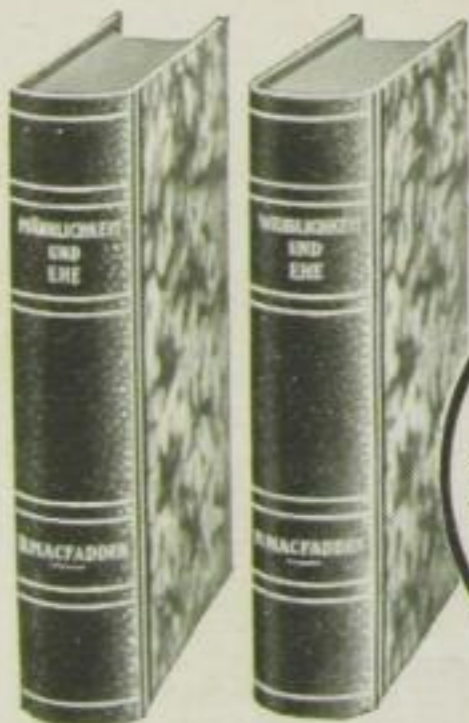
AUS DEM INHALT:
 Die Bedeutung der Mannbarkeit
 Das richtige Alter zum Heiraten
 Die Wahl der Frau
 Der Flirt und seine Gefahren
 Der Beginn intimer Beziehungen
 Fehlritte und Ausdrweifungen
 Ehescheidungsursachen
 Kann eine geschiedene Ehe wieder hergestellt werden?
 Das unmoralische Weib
 Eifersucht
 Wie die Mannbarkeit zerstört wird
 Impotenz u. verw. Sexualschwächen
 Zeugungsunfähigkeit
 Steigerung der Manneskraft, u.v.a.

Bernarr Macfadden spricht zu Ihnen wie ein Freund zum anderen über die intimsten Dinge des Sexuallebens. Er behandelt die Körperentwicklung und die geistige und seelische Entfaltung des Mannes, seine Ratschläge wollen Sie vor Krankheiten und Abwegen bewahren und Ihnen den Weg zu kraftvoller und gesunder Männlichkeit und zu einem harmonischen Eheleben weisen.

WEIBLICHKEIT U. EHE

Das Buch gibt Aufklärung üb. d. Naturgesetze des Körpers, es zeigt, wie Krankheiten und Leiden erkannt und vermieden werden können und zeigt den Weg zu Schönheit, natürlich. Weiblichkeit und gesunder Mutterschaft.

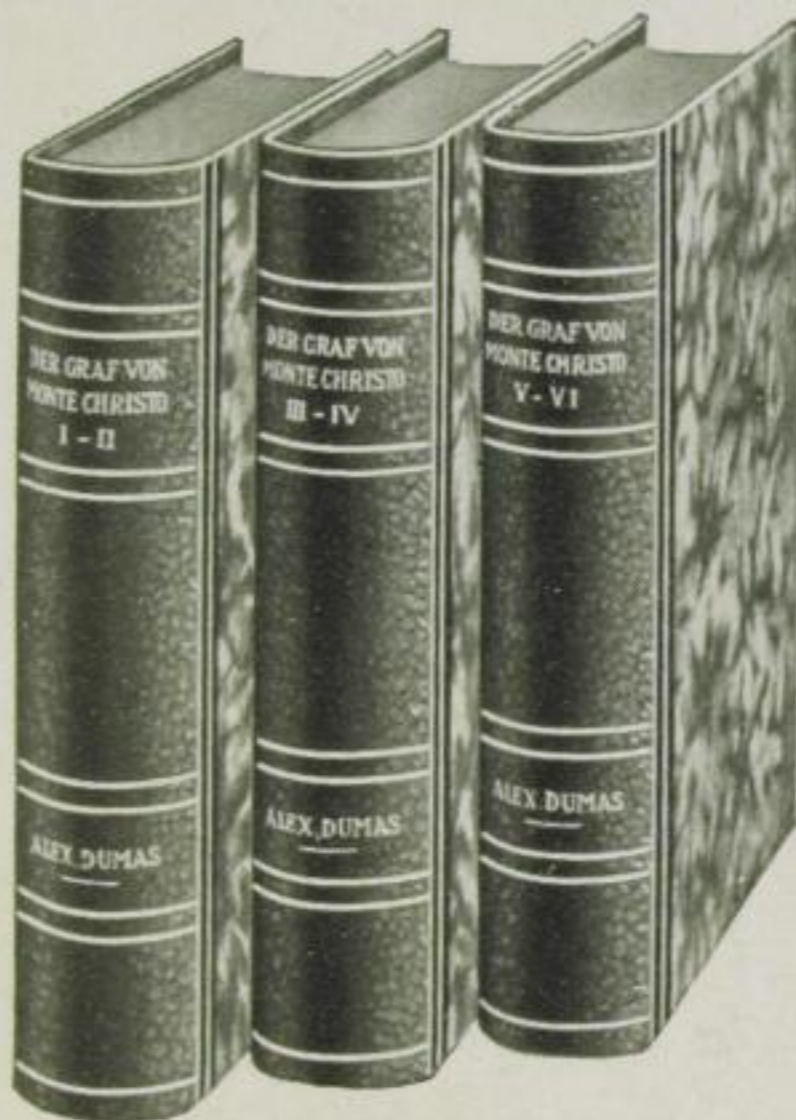
AUS DEM INHALT:
 Wahl des Ehegatten
 Ehe und Alkohol
 Der Flirt und seine Gefahren
 Das Mädchen, das einen Mißgriff tat
 Grundlagen des ehelichen Glückes
 Exzesse, die die Liebe zerstören
 Eifersucht
 Die Rivalin
 Der ungetreue Gatte
 Erstorbene Liebe
 Impotenz des Mannes
 Frauenkrankheiten
 Die Bestimmung d. Geschlechts
 Wege z. kraftvollem Frauentum
 u. v. a.



Die umfangreichen Werke kosten in Amerika je 3 Dollar = 12.60 RM. Sie erhalten die deutsche Ausgabe m. gleich. Inhalt für nur **2.85** porto-frei im geschmackvollen, stark. Halblederband

VERLAG DR. SELLE-EYSLER A.G.
 Abt. M. 96, BERLIN SO 16

Eines der spannendsten Werke der Weltliteratur!



Alexander Dumas weltberühmten Roman **DER GRAF VON MONTE CHRISTO**

erhalten Sie in neuer, reich illustrierter Ausgabe in 3 extrastarken Halblederbänden zum Vorzugspreis von nur RM. 2.25 pro Band, porto- u. spesenfrei Bestellen Sie auch die packenden Romane:

DIE DREI MUSKETIERE ZWANZIG JAHRE NACHHER

in je 3 reich illustrierten Halblederbänden zum Ausnahmepreis von RM. 1.25 pro Band. Jeder Roman ist vollständig in sich abgeschlossen

Auf Wunsch liefern wir die Bände einzeln in wöchentlichen, halbmonatlichen, monatlichen Abständen

Schreiben Sie auf Ihre Bestellung das Zeichen M. 96, um die Werke zum Vorzugspreis z. erhalten



VERLAG DR. SELLE-EYSLER A.G.
 Abt. M. 96, BERLIN SO 16



Was geschieht, wenn die Titus- Perlen und ihre Hormone eingenommen werden?

1 Titus-Perlen lösen sich in wenigen Minuten im Magen auf und gelangen in den Darm.

2 Sie gehen von da in die Blutbahn über.

3 Das Blut führt die in den Titus-Perlen enthaltenen standardisierten Hormone den Keimdrüsen **a** und der Hypophyse **b** zu.

4 Diese Zufuhr von lebenden Hormonen, die nach dem besonderen Verfahren des wissenschaftlichen Instituts der Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung gewonnen werden und in den Titus-Perlen in voller Lebenskraft enthalten sind, regen die bei vielen Männern mangelhaft arbeitenden Drüsen zu neuer Tätigkeit an.

Wirkung: Die Spannkraft sowie körperliche und geistige Leistungsfähigkeit wird erhöht. Der Sexualapparat wird aktiviert, gleichsam aufgeladen. Depressionen und Hemmungszustände verschwinden und der ganze Organismus wird verjüngt.

Friedrich-Wilhelmstädtische
Apotheke
Berlin NW 6 / 141
Luisenstr. 19

Senden Sie mir eine
Probe sowie die
wissenschaftliche
Abhandlung gratis.
40 Pf. i. Briefmarken
für Porto füge ich bei

Frau Frl.
Herr

Ort:

Straße:

Gratis - Gutschein

Das Institut für Sexual- wissenschaft in Berlin

hat mit zahlreichen Präparaten
klinische Versuche angestellt.
Als wirksamstes Präparat wur-
den Titus-Perlen festgestellt.
Das Institut hat der Ärzteschaft
Titus-Perlen als wertvollstes
Präparat empfohlen.

Proben kostenlos!

Sie sollen sich v. d. einzigartigen Wirkung
selbst überzeugen, deshalb senden wir
Ihnen 1 Probe gratis, dazu d. wissenschaft.
Abhandlung, die Ihnen d. zahlr. Illustration-
en d. Funktionen der menschl. Organe
vor Augen führt. (Verschl. ohne Firmen-
angabe.) Wir versend. keine unverl. Nachn.

Titus-Perlen



Preis 100 Stück

„Titus-Perlen“ für
Männer RM. 9.80

„Titus-Likör“ ... RM. 9.75

Probefl. (50 g) ... RM. 2.70

„Titus-Perlen“ für
Frauen RM. 10.80

Neu! Bei Übererreg-
barkeit (Vorzeitigkeit)

„Titus-Kerne 3“
50 Stück RM. 5.—

Zu haben in allen Apotheken!